

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Farnsch u. S. o., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münst. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münst. 3. Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobon) 2.25 M., monatlich 80 Pf. Der Streifenband in Deutschland monatlich 1 Grempl. 1.70 M., 2 Grempl. 2.30 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 M. zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7spaltige Kolonnette 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restatteil Seite 1 M. Zeitungspreisliste Seite 44.

Nr. 136.

Magdeburg, Freitag den 14. Juni 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Hausabund und mittlere Linie.

Am 12. Juni waren 3 Jahre vergangen, seitdem der Hausabund, die wirtschaftliche Organisation des industriellen und kommerziellen Bürgertums, zu Berlin ins Leben getreten ist. Was den äußeren Anstoß zu der Gründung gab, welche gewaltigen Erwartungen an sie gestellt wurden, wie die Interessenten der schweren Industrie der von Rießer und seinen Freunden vertretenen Politik Schwierigkeiten in den Weg legten und eine schwere Krise in dem jungen Verband heraufbeschworen, wie die neue Hausa mit Geld und Mannschaften in die Wahlkampagne eingriff — das alles ist ja noch in frischer Erinnerung.

Seit dem Jahre 1909 haben auch die Leiter des Bundes schon allerlei Wasser in ihren Wein gegossen. Die Begeisterung der Bourgeoisie für gemeinsame Kämpfe pflegt nicht lange anzudauern, und wenn es schon, wie das Beispiel der Liebertschen Armee beweist, schwerfällt, die Truppen auf dem Marsche gegen die Sozialdemokratie bei der Fahne zu halten, so haben die Geldherren, die das Bürgertum in geschlossener Phalanx gegen die Rechte führen wollen, erst recht ihre liebe Not. Da macht manch einer der Wackern, die beim Ausmarsch die Fahne so lebhaft geschwenkt und mit großen und mutigen Worten um sich geworfen haben, schlapp, sobald der Feind in Sehweite kommt und scharf geschossen wird. Er schlägt sich mit der Versicherung, daß es so doch nicht gemeint gewesen sei, seitwärts in die Büsche, stümmt lebhaft Klagen über den Bruderkrieg an und gibt sich alle Mühe, um Gottes willen nicht das Renommee eines gutgesimten Untertanen und die Ausichten auf den Titel eines Geheimen Kommerzienrats oder ähnlich wertvolle Auszeichnungen aufs Spiel zu setzen.

Mit diesen menschlichen Schwächen haben denn auch die Führer des Hausabundes sehr bald rechnen gelernt. Was wie ein Sturm begann, wandelte sich schnell in ein lautes Säufeln. Ziemer langsam voran! wurde die Parole, damit der Krähwinkler Landsturm auch mitkommen kann. Wer angenommen hatte, daß hier ein Kampfbund geschaffen sei, hat sich enttäuscht. Es war eine wesentlich bürokratisch arbeitende Interessensvertretung, die ihr Geiß im Herausbringen möglichst vieler Druckfachen und der Veranstaltung umfangreicher Enquêtes suchte. Natürlich hat auch eine Organisation mit solchen Zwecken für das Handels- und Industriekapital ihren Wert, aber sie hört auf, die vernichtende Waffe im Kampfe gegen die wirtschaftliche Reaktion zu sein, als die die Hausa bei ihrer Gründung gefeiert wurde.

Wenn nichtsdestoweniger auf der Gesamtausgleichung, die des schöneren Eindrucks wegen auf den Geburtstag des Bundes gelegt wurde, die Redner stark in Jubelstimmung machten, so ist das nicht weiter verwunderlich. Klappern gehört zum Handwerk, und schließlich muß doch auch den ungetreuen Freunden in Rheinland und Westfalen bewiesen werden, daß man noch lebt.

Herr Rießer liebt es sich besonders angelegen sein, die Ueberzeugung von dem sieghaften Vordringen der Hausabunden durch den Hinweis auf den Ausgang der letzten Reichstagswahlen zu wecken und zu stärken. Eine Reihe von Führern des Bundes der Landwirte sei geschlagen. Das ist richtig: Rösche und Sahn vor allem zieren das deutsche Parlament nicht mehr. Aber das bedeutet an sich noch wenig. Rösche ist auch schon 1903 einmal, als es noch keinen Hausabund gab, ausgefallen und kehrte 1907 doch als Sieger zurück.

Ferner: 36 Mitglieder des Hausabundes und 33 Abgeordnete, die auf dem Boden seiner Richtlinien ständen, seien gewählt worden. Das ist ziffernmäßig ein ganz netter Erfolg. Wenn man nur eine Gewähr dafür hätte, daß diese 88 Mann nun auch alle einen energischen Kampf gegen das Agrarierertum zu führen entschlossen wären. Nicht ganz uninteressant wird es beispielsweise sein, festzustellen, wie viele von ihnen gleichzeitig zu dem Einundvierziger-Klub gehören, der den Weisungen des Zentralverbandes deutscher Industrieller zu gehorchen hat, weil sie von ihm mit Wahlgeldern ausgerüstet worden sind.

Der Ansturm der Agrarkonservativen auf den Westen, triumphiert Rießer weiter, sei zurückgewiesen worden. Nun, mit dieser Attade war es erstens nicht so ernst, und zweitens sind die Verdienste des Hausabundes bei ihrer Abwehr recht zweifelhafter Natur. Wo die Sozialdemokraten Mandate überhaupt oder erobert haben, sind sie dem Hausabund keinen Dank schuldig, und wo die Sozialdemokraten nicht siegten, da sitzt das mit dem Agrarierertum eng verbundene Zentrum und da sitzen Nationalliberale, die sich von Freikonservativen nicht mehr unterscheiden. In den Böttger und Hedmann wird der Landrat Rötger, dem die Rießerische Politik zu liberal war, nichts auszusagen haben.

Alles in allem, und das ist der Trumpf des Hausabundpräsidenten, „die Mehrheit des bisherigen Reichstags, die einer extrem-agrarischen Politik günstig war, ist beseitigt“. Lassen wir die Definition des Begriffs „extrem-agrarisch“ beiseite und rechnen wir auch nicht mit den schwankenden Gestalten der Nationalliberalen; nehmen wir an, daß der neue Reichstag im Gegensatz zu seinem Vorgänger eine Mehrheit gegen „extrem-agrarische“ Forderungen besitze. Ist das wirklich in erster Reihe das Verdienst des Hausabundes? Rießer will statistisch nachweisen können, daß 160 Sozialdemokraten gewählt worden wären, wenn der Bund nicht seine Kandidaten mit so großem Nachdruck unterstützt hätte. Er hat vergessen hinzuzufügen, daß der Bund in zahlreichen Fällen nicht nur seinen Kandidaten, sondern sehr weit rechts stehenden Mandatsbewerbern aller Nuancen seine Hilfe geliehen hat, wenn sie in der Stichwahl gegen einen Sozialdemokraten standen. Daß den Konservativen und dem Zentrum eine numerische Schlappe beigebracht werden konnte, ist nicht auf sein Konto zu schreiben.

Rießer hätte ja am Ende in dieser Beziehung gern konsequenter sein mögen, aber der Krähwinkler Landsturm wollte nicht, und so mußte die „mittlere Linie“ eingehalten werden. Das heißt: man kämpfte nicht gegen das Agrarierertum, sondern gegen die Agrardemagogie, und jedem ist es überlassen festzustellen, wo die Agrardemagogie anfängt und wo sie aufhört. Man wagt sich nicht gegen die bestehenden Wucherzölle, sondern polemisierte nur gegen ihre Erhöhung, und vor allen Dingen unterließ man es nicht, seine Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie zu betonen. Und zwar je nach dem Orte, seiner Lage und seiner Stimmung recht gründlich zu betonen, weit energischer als die Abneigung gegen die extremen Agrardemagogen.

Diese mittlere Linie ist jetzt auch in Berlin wieder gepriesen worden. Man will bei ihr verharren. Man will also ungefähr in derselben Richtung auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik marschieren, die die nationalliberale Partei in ihrer gesamten politischen Betätigung einhält, und damit ist es ganz selbstverständlich, daß der Hausabund, so wenig er sich parteipolitisch festlegen will, doch die nächsten Beziehungen zur nationalliberalen Partei hat und bestrebt sein wird, die radikalern Elemente, die Fortschrittler, zu dieser mittlern Linie herüberzuziehen. Der Hausabund und das Gros des Nationalliberalismus werden immer mehr auf einander angewiesen sein, und bei dieser Kooperation werden am Ende nicht sowohl die relativ liberalen Ideen des Herrn Rießer, sondern die der Bourgeoisie inpathischere reaktionäre Linie Juchmann den Ausschlag geben. Je mehr die Ultras in ihrer Partei Fuß fassen, um so vorsichtiger und zurückhaltender wird auch der Hausabund auftreten müssen. Man kann sich nicht politisch den Konservativen nähern und gleichzeitig die wirtschaftlichen Forderungen des Agrarierertums bekämpfen wollen.

Roms Rückzug?

Die interessanteste Nachricht, die vom Schauplatz der Fehde zwischen Köln und Berlin vorliegt, ist zweifellos die Meldung der „Kölnischen Zeitung“, nach der einer führenden Persönlichkeit im evangelisch-sozialen Lager die Mitteilung geworden sei, daß der Reichsführer der Gewerkschaftsarbeit mit jener Aufmerksamkeit verfolge, die der „zunehmenden Bedeutung der christlich-nationalen Arbeiterorganisationen für unsere soziale, wirtschaftliche und politische Entwicklung“ entspreche.

Wenn von dieser reichsführerlichen Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit Kenntnis gegeben wird, so darf man ohne weiteres annehmen, daß sich Herr von Bethmann-Sollweg nicht darauf beschränkt, die zahllosen Artikel zu lesen, die die „Kölnische Volkszeitung“ sowie die Verbandsorgane der Christen auf der einen und die „Germania“ und das „Katholische Deutschland“ auf der andern Seite zum Thema bringen. Dafür geht die Sache ihn und seine Politik zu unmittelbar an, als daß es ihm genügen könnte, sich bloß zu informieren. Er wird ohne allen Zweifel versucht haben, sich in die Auseinandersetzung einzumischen und den Gang der Debatte zu beeinflussen.

Zu wessen Gunsten das geschehen ist, bedarf wahrhaftig keiner eingehenderen Untersuchung. Sympathischer werden an sich dem Kanzler ja auch die frommen und absolut anspruchlosen Arbeitervereine Sitz Berlin sein, aber so viel weiß auch er, daß mit Schafen, die vor ihrem Scherer verstummen, den freien Gewerkschaften nicht die geringste Konkurrenz gemacht werden kann, und daß die christlichen Organisationen mit ihrer gewerkschaftlichen Unklarheit und der Fähigkeit, minderbegabten Arbeitern eine wirkliche Vertretung ihrer Interessen gegenüber dem Unternehmertum vorzutauschen, die einzigen sind, die zur Not das Tempo

der modernen Arbeiterbewegung einigermaßen verlangsamten könnten. Außerdem aber muß er von seinem Standpunkt unter allen Umständen eine Schwächung des Zentrums verhindern, wie sie unvermeidlich wäre, wenn der Heilige Stuhl die Köln-München-Glabbacher Richtung mit klaren Worten verurteilte.

Die Berliner Regierung, die vor ein paar Monaten Kurassiere und Maschinengewehre in das Ruhrrevier schickte, um außer den Arbeitswilligen die Interessen der Bachemiten zu schützen, wird also jetzt wohl ihren diplomatischen Apparat in Bewegung gesetzt haben, um die Bemühungen der Kölner zu unterstützen. Und gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß diese gemeinsame Arbeit nicht erfolglos geblieben ist. Bachem und Bethmann scheinen bei dem Intrigenpiel in Rom etwas Terrain gewonnen zu haben.

Zunächst heißt es wieder einmal, daß man in Rom besitz ist. Man hat keine Ahnung davon gehabt, daß der Bescheid des Papstes an den Delegierten der Berliner und die beiden Telegramme Merry del Val eine so schreckliche Wirkung ausüben könnten. Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ gehen von einem bekannten Zentrumsabgeordneten — sind diese intimen Beziehungen zwischen den Klerikalen und dem nationalliberalen Scharfmacherblatt nicht außerordentlich bezeichnend? — Mitteilungen zu, daß die beiden Telegramme von drei den Berlinern günstig gesinnten Personen inspiriert worden seien, daß der Kardinalstaatssekretär sie in gutem Glauben unterzeichnet und daß der Papst überhaupt nichts von ihnen gewußt habe.

Ob diese Darstellung gerade danach angetan ist, das Renommee der vatikanischen Geschäftsführung zu heben und den Glauben an die päpstliche Unfehlbarkeit zu stärken, mag der Gewährsmann der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ mit seinen klerikalen Gesinnungsgenossen ausmachen. Uns interessiert sein Bericht nur als der Versuch, der Kurie für ihren Rückzug goldene Brücken zu bauen.

Es wäre allerdings immer noch kein Beweis dafür, daß sie diesen Rückzug wirklich beabsichtigt, wenn es nicht noch andre Symptome gäbe, vor allem die ausführliche Abhandlung, die der päpstliche Historiker seiner seinem bekannten Telegramm an die „Kölnische Volkszeitung“ hat folgen lassen.

Das ist ein wahrhaft ergötzliches Drehen und Wenden, das dieser Mann vollzieht. Der eine Satz frißt den andern auf, ein geschraubter Stil hüllt den Streitgegenstand in einen dichten Nebel, aber so viel steht doch fest: der Papst will die christlichen Gewerkschaften nicht verurteilen. Er billigt zwar nicht, er findet die Berliner Arbeitervereine besser, aber „was auf der einen Seite grundsätzlich besser ist, kann auf der andern Seite praktisch gut sein“. Und der päpstliche Bescheid, den der Pfarrer Beher aus Rom nach Berlin brachte? O, der hat keinen authentischen Charakter. Zwar wird nicht gesagt, daß dieser Bescheid von dem Ueberbringer nicht richtig wiedergegeben ist, aber er gilt nichts, er kann gar nicht in Frage kommen.

Sehr angenehm kann diese authentische Interpretation weder für den Papst noch für seinen Staatssekretär sein. Der oberste Herr der Christenheit und sein höchster politischer Beamter werden einfach desavouiert. Aber es scheint, als ob sie die Notwendigkeit einsehen, sich diese Behandlung gefallen zu lassen. Der beste Beweis dafür, daß man in Rom die Dinge nicht auf die Spitze treiben will, ist darin zu finden, daß die auf der Seite der Berliner stehende „Germania“ den Brief des Dr. Geiner wörtlich abdruckt und diesen Beitrag zur „Beruhigung der Gemüter“ mit Freuden begrüßt.

Zu Köln wird man aufatmen. Das Schlimmste ist wenigstens wieder einmal abgewandt, wenn es auch auf Kosten des Ansehens der Kurie geschah. Die christlichen Gewerkschaften und damit die im Zentrum herrschende Richtung werden nicht vom Papste verurteilt. Sie werden in der Not geduldet.

Aber was wird das für die christlichen Gewerkschaften bedeuten? Haben sie nun vollkommene Bewegungsfreiheit erhalten? Nichts weniger als das. In demselben Atemzug, in dem die „Germania“ ihrer Befriedigung über das Schreiben des vatikanischen Kirchenhistorikers Ausdruck gibt, erinnert sie an ein Wort des Präsidenten des vorjährigen Katholikentags: „Seiliger Vater, wenn Du siehst, daß wir in die Irre gehen, dann rufe uns zurück, denn wir sind treue Katholiken und bleiben es!“

Mehr als je werden die Katholiken in den christlichen Gewerkschaften ihre kindliche Treue gegenüber dem Papste zu beweisen haben. Mehr als je werden sie sich hüten müssen, in Rom anzustoßen und ihren auf der Lauer liegenden Feinden Gelegenheit zu geben, sie aufs neue beim Papste zu denunzieren. Im Grunde bleiben sie verurteilt, nur ist das Urteil noch nicht ausgesprochen. Sie befinden sich in dem Zustand einer Art von bedingter Wagnadigung. Und

ihre Gönner in Köln und München-Gladbach werden alles tun, um sie auf der Bahn des Guten zu halten und die Gnade Pius' 10. nicht auf eine zu harte Probe zu stellen. Wenn schon die Streikbrecherei der Christen beim Bergarbeiterstreik nicht verhindern konnte, daß die Gewerkschaften mit samt ihren politischen Sintermännern in die schwersten Gefahren gerieten, dann müssen ihre gewerkschaftlichen Waffen noch mehr verstärkt und ihre Fesseln noch enger gezogen werden. Den Preis, mit dem die Diplomaten der Regierung und des Zentrums die vorläufige Gnade Rom's erkaufen, zahlen die christlichen Arbeiter. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 13. Juni 1912

Die sozialdemokratischen Mitgliedsbeiträge.

Die „Germania“ beschäftigt sich mit den vorgeschlagenen Aenderungen des sozialdemokratischen Organisationsstatuts. Vor allen Dingen hat es ihr die Festsetzung der monatlichen Mitgliedsbeiträge auf 40 Pfennig für die männlichen und 20 Pfennig für die weiblichen Parteimitglieder angetan. Zu dieser Erhöhung der „Partei Steuern“ bemerkt sie:

Die sozialdemokratische Partei nimmt dabei keine Rücksicht auf die „armen, hungernden Proletariat“, denen die staatliche Steuergesetzgebung die Zahlung von Steuern erläßt; sie nimmt auch keine Rücksicht auf die von ihr so viel beklagte Verteuerung der Lebensmittel, die durch die Reichsfinanzreform hervorgerufen sein soll, auch nicht auf die Verteuerung der Wohnungsmieten durch die fortschrittlichen Hausagrarien usw. Sie muß also wohl anerkennen, daß diese Klagen unbegründet sind, oder sie muß sich selbst der von ihr so oft und hart geschmähten „Ausbeutung der ärmeren Volksklassen“ lediglich im sozialdemokratischen Parteinteresse anklagen. Die Sozialdemokratie hält die „Proletariat“ mit dem geringsten Einkommen, die der Staat mit einer Einkommensteuer verschont, immer noch für wohlhabend genug, der sozialdemokratischen Parteikasse einen Tribut von jährlich mindestens 4,50 Mark zuzuführen!

Das ist das alte Weichwais, hinter dem die Gegner der Sozialdemokratie ihren Aerger über die Opferwilligkeit der Arbeiter verbergen. Sie geben sich dünner, als sie sind, und stellen sich, als könnten sie den Unterschied zwischen Steuern, die für eine auf demokratischer Grundlage ruhende Partei, und solchen, die für einen Klassenstaat, in dem die Schicht, die die größten Summen aufbringt, die geringsten Rechte beist, nicht einsehen. Mit der „Germania“ und ihren Freunden dieses oft behandelte Thema noch einmal zu diskutieren, lohnt wahrhaftig nicht. Um so weniger, als das hierale Blatt sich von seinen Ausführungen selbst keinen Erfolg auf die Mitglieder der sozialdemokratischen Partei verspricht. Es schließt seine Betrachtung mit der resignierten Feststellung:

Bemerkenswert bleibt doch, welche großen Ansprüche die Sozialdemokratie an die Disziplin und Opferwilligkeit der „Genossen“ stellen darf, und wie auch seitens der Genossen selbst dieser Appell an die Disziplin und Opferwilligkeit — wenn auch mitunter widerwillig — der Not gehorchend, nicht dem eignen Erziehe — befolgt wird! In dieser Beziehung hat die sozialdemokratische Partei einen großen Vorsprung vor allen bürgerlichen Parteien.

Diese Anerkennung aus dem Munde des Gegners kann uns erfreuen. Vielleicht verjücht aber die „Germania“ auch einmal, darüber nachzudenken, woher es denn kommt, daß die Opferwilligkeit der Genossen die der Anhänger der bürgerlichen Parteien so weit übertrifft. —

Verzichtwendung deutschen Geldes.

Der ehemalige Kolonialstaatssekretär v. Lindequist hat sich bei der Sommertagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die ihn in den Ausübung ihrer Kolonialabteilung wählte, noch einmal recht deutlich über den Wert der durch den Vertrag mit Frankreich für Deutschland neu erworbenen Stücke von Afrika ausgesprochen.

Man habe die Pflicht, alles zu tun, um die Wunden zu heilen, die das Vorjahr uns in kolonialer Hinsicht geschlagen habe. Man solle sich mit den Tatsachen abfinden und nun auch das neu erworbene Gebiet in den Interessenskreis einbeziehen, jenseit die Stumpfe, das Malariafieber und die Schlafkrankheit es eben erlauben. Man solle diesen Dingen gesteigertes Interesse zuwenden, aber man solle nicht alles kritisch tun, im Gegenteil, man solle die Tonde der Kritik recht scharf anlegen. Und es müßte betont werden, daß es nicht zu hülfen ist, wenn deutsches Geld in Gebiete fließt, die uns keinen Nutzen bringen können. Umgekehrt dürfte man nie die Abwertung guter deutscher Kolonialgebiete billigen. Ich habe diese Meinung durch die Tat bewiesen, und ich habe aus dieser meiner Ablehnung, wie Sie alle wissen, die Konsequenzen gezogen.

Ganz untre Meinung, deutsches Geld darf nicht in Gebiete gesteckt werden, die uns keinen Nutzen bringen. Nur stehen wir auf dem Standpunkte, daß nicht nur in „Mexiko“ gegen dieses Prinzip verstoßen wird. —

Hungernde Landarbeiter.

Der freimüthige Redakteur Richter zu Weismar hat in der letzten Reichstagswahlkampagne im Lauf einer Rede auf die jämlichen Löhne hingewiesen, die die Rittergutsbesitzer zahlten. Stundenlöhne von 15 bis 20 Pfennig seien bei ihnen Regel. Infolge wüthender konträrer Zwischenrufe in einer Verammlung hatte Richter schließlich den Namen eines Rittergutsbesizers, des Generalleutnants z. T. von Alrod auf Zimpel genannt.

Die Folge war, daß der Staatsanwalt „im öffentlichen Interesse“ Anklage gegen Richter erhob. Der Angeklagte wurde vom Schöffengericht zu Weismar wegen Beleidigung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Das Landgericht Görlitz hat dieses Urteil jetzt aufgehoben und Richter freigesprochen.

Es wurde vor dem Gericht daran hingewiesen, daß Alrod selber Stundenlöhne von 16 Pfennig beizuhören habe, die weiblichen Arbeiter erhielten noch seiner eidlischen Aussage sogar nur 10 Pfennig Lohn. Es sei also für die Hauptsache der Wahrheitsbeweis erbracht. Dem Angeklagten siehe durchaus der Schutz des § 193 zur Seite, den das Amtsgericht in Weismar ihm verweigert hatte.

In dem freisprechenden Urteil wird daher ausgeführt, der Angeklagte habe sich in keiner Weise formell vergangen, es sei ihm auf die Sache, nicht auf die Person angekommen; er habe hauptsächlich feststellen wollen, daß mit den Stundenlöhnen, wie sie Rittergutsbesitzer seines Wahlkreises zahlten, die Arbeiter hungern müßten. —

Landtagwahl in Roburg.

Bei der letzten Wahlmännerwahl zum sachsenburgischen Sonderlandtag siegte im 9. Bezirk Dessau die sozialistische Liste. Bislang war der Kreis nationalliberal vertreten. Die voraussichtliche Zusammensetzung des neuen Landtags dürfte drei Nationalliberale, drei Freisinnige, vier Agrarier und einen Sozialdemokraten umfassen. —

Fusionsprozeß in der Textilindustrie.

Drei rheinische Appretur- und Färbereiu nternehmungen der Seidenindustrie, Alexander Schlieper (Wohlfinkel), J. P. Laag (Düsseldorf) und Säbner Stückfärberei m. b. H., zwischen denen bisher schon eine Interessengemeinschaft bestanden hat, sollen, wie die „Kölnische Zeitung“ kürzlich mittheilte, sich völlig zusammenschließen und die Form einer Aktiengesellschaft annehmen. Zugleich meldet dasselbe Blatt, daß die Firmen Rauwen Gebr., Strausfärberei, Minhorst u. Schultes, Stück- und Strangfärberei, G. L. Säger, Sohn, Appretur, die ihre Betriebe sämtlich in Kreisfeld unterhalten, Aktiengesellschaften bilden, und zwar jede für sich, dann aber durch Verträge eine Interessengemeinschaft schaffen werden. Diese Umgründungen von privaten Betrieben in Aktiengesellschaften und Errichtungen von Interessengemeinschaften sind förmlich in der Textilindustrie, und zwar in der Baumwoll-, Woll- und Seidenindustrie, sowohl in der Spinnerei und Weberei als auch in den Hilfsbetrieben.

Greift man einige Jahre zurück, so findet man ein Andauern der Fusionsstätigkeit auch in der Textilindustrie. Im Jahre 1907 vereinigte sich die Norddeutsche Wollfämmerei, Bremen, mit der Weich junior in Langensalza, mit der Bischoff u. Kobach in Hamburg und mit der Berlin-Neuendorfer Aktienspinnerei; die Thüringische Wollgarnspinnerei, Langensalza, mit der Leipziger Strickgarn A.-G.; die Kammgarnspinnerei und Weberei Eintrich mit der Schoellerischen Kammgarnspinnerei in Weiskau und die Mechau, Weberei zwischen Augsburg mit Bachmann u. Voch, Verghofen. Vereinigungen größerer Textilbetriebe sind dann wieder im Jahre 1909 zu verzeichnen, und zwar übernahmen die Ver. Werkstätten für Kunst und Handwerk, München, die Bremer Woll-Industrie A.-G., vorm. J. G. Pagenmeyer & Co.

Zu einem Betrieb verbanden sich die Sautappretur-Presserei von Kempen u. Müller, Kreisfeld, die Stoffappretur G. L. Venger Sohn, Kreisfeld, Karl Lerdach, W. A. Biermann u. Sohn, Kreisfeld, und die Stoffappretur und Noieranstalt Heinrich Tad, Kreisfeld. Ferner verbanden sich die Grünwalder Textilwaren A.-G., Grünberg, mit J. E. Grünwälder u. Söhne zu Neusalz, Lauban und Konigsau; die Englische Wollwaren-Manufaktur Grünberg in Schlesien, mit der Schlef. Tuchfabrik N. Wolff A.-G., Grünberg; die Spitzenappretur Klauen mit Fr. Aug. Pfeiffer, Appretur, und die Spinnerei und Baumwollweberei Ptersee mit der Spinnerei und Weberei Wm.

Mehrere Fusionen folgten im Jahre 1910, und zwar erwarb die A.-G. H. Hammerstein die Firma Kreymberg u. Ehem; die Hülfabriken Giengen a. d. Brenz die Bahrg. Wollstoffabrik A.-G.; die Gebhard u. Ko. A.-G. in Wohlfinkel die Seidenweberei Biema u. Ko., Kreisfeld; und die Thüringische Wollgarnspinnerei A.-G. in Langensalza die Weiskauer Strickgarnspinnerei A.-G. Eine der größten Fusionen im Jahre 1911 war die Uebernahme der Firmen Anton u. Alfred Lehmann A.-G., Ludwig Lehmann A.-G., John Madsburn Nachf. Albert Müller, Ragler u. Ko. durch die Berlin-Gudenswalder Wollwarenfabrik A.-G.

Weiterhin vollzogen sich während des Jahres 1911 Zusammenfassungen der Glaucener Spitzenfabrik S. Herz u. Ko. A.-G. mit der Firma Sandler u. Wädemann in Flauen; der Füllfabrik Göbba A.-G., Flauen, mit der Georg Liebermann Nachf., Kommanditgesellschaft, a. L.; der Kammgarnspinnerei Söhre u. Ko. A.-G. mit der G. F. Solbrig Söhne A.-G.; der Deutschen Kunstleder A.-G., Köris, mit den Kunstlederfabriken von Karl Wadhaber G. m. b. H., Gummersbach; der Vereinigten Glanzstoffabriken A.-G., Eberfeld, mit den Fürtz Guido Donnermarckischen Kunstleder- und Acetatwerken, Sondernähe-Sierlin, und der Kartendruckeri F. Sutter A.-G., Oberlangenbielau, mit der Firma F. Sutter, Oberlangenbielau.

So lang diese Reihe der Fusionen von Textilunternehmungen ist, auf Vollständigkeit kann sie dabei noch keinen Anspruch erheben. Der Konzentrationsprozeß des Kapitals schreitet unaufhaltsam fort. —

Die Vorgänge in Ungarn.

Aus Budapest wird uns berichtet: Das offiziöse Reisebüro meldete in letzter Zeit über die Vorgänge in Ungarn sehr wenig, und seit Mittwoch verjagt es gänzlich, obgleich die Bogen der Emvärung in Ungarn hoch gehen. Offenbar sind höhere Mächte im Spiel, welchen die Demonstrationen in Ungarn höchst unangenehm sind und die daher ein Interesse an der Unterdrückung der Meldungen haben.

Am Dienstag abend wurden in vielen Städten Demonstrationsversammlungen abgehalten, die scharfe Stellung gegen die Regierung nahmen und in welchen auch eine republikanische Propaganda nicht fehlte. An die stark besuchten Versammlungen schlossen sich Demonstrationen durch die Straßen. In den angenommenen Resolutionen wird das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht gefordert und gegen das schändliche Vorgehen in Budapest flammender Protest erhoben. Gleichzeitig wurde in Budapest erklärt, daß die Streikbewegung größere Ausdehnung annehmen werde, wenn die Regierung die Wahlrechtsfrage nicht in kürzester Frist im Reichstag auf die Tagesordnung legt.

In Debreczin sind die Gewerkschaften noch immer geschlossen und der Straßenbahaverkehr stockt. Hier nehmen am Mittwoch die Streikenden die Arbeit wieder auf. — In Szeged kam es Dienstag abend zu Zusammenstößen mit der Polizei. Revolververletzungen fielen auf beiden Seiten. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. — In Maros demolierte die empörte Menge das Haus des Bräutigams der Regierungspartei. Etwa 20 Personen wurden verhaftet. — In andern Orten verliefen die Versammlungen ohne wesentliche Vorkommnisse.

In einer Konferenz der oppositionellen Parteien wurde beschlossen, den nächsten Kampf weiterzuführen, bis der vor dem 4. Juni vorhandene Stand der Dinge wiederhergestellt sei. Friedensverhandlungen seien unter dem gegenwärtigen Bräutigam ausgeschlossen. Nach Beendigung der Versammlung wurde die Internationale und das Rossuthlied gesungen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 13. Juni 1912.

Ein Wohnungsamt in Magdeburg.

Unter den vielen großen Fragen, deren Lösung zur Aufgabe der Kommunen gehört, befindet sich auch die Wohnungsfürsorge. Der Umstand freilich, daß in den Stadtverordneten-Versammlungen auf Grund eines unhaltbaren Privilegiums die Hausbesitzer dominieren, hat bisher verhindert, daß sich die Städte in nennenswertem Umfang der Wohnungsfürsorge gewidmet haben. Jedoch ist immerhin, besonders im Westen Deutschlands, schon eine Reihe von Städten zu verzeichnen, die sich ihrer Pflicht bereits bewußt geworden sind, auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge vorzugehen. Der Wege hierzu gibt es eine ganze Anzahl, wobei die Einführung einer geregelten Wohnungsaufsicht nicht in letzter Linie steht.

Soweit Magdeburg in Frage kommt, wo seit Jahren innerhalb der städtischen Körperschaften Erwägungen über die Einrichtungen eines Wohnungsamts schwebten, scheint es jetzt, nach einer Vorlage des Magistrats an die Stadtverordneten, mit der Einrichtung einer solchen Institution Ernst werden zu sollen. Am 13. Oktober 1910 wurde ein Antrag Mißstände auf Errichtung eines amtlichen Wohnungsnachweises und einer amtlichen Wohnungsinpektion von der Stadtverordneten-Versammlung angenommen. Gleichzeitig wurde ein gemischter Ausschuss eingesezt zur näheren Prüfung der Materie. In seiner letzten Sitzung am 3. April 1912 hat sich der Ausschuss im allgemeinen mit nachstehenden im Auszug wiedergegebenen Vorschlägen des Magistrats einverstanden erklärt: Das neu zu errichtende Wohnungsamt soll kein Hilfsorgan der städtischen (oder königlichen) Polizei, sondern eine kommunale Wohlfahrts Einrichtung sein; seine Tätigkeit wird in einer den Charakter der Fürsorge tragenden Wohnungspflege bestehen. Aufgabe des Wohnungsamts ist es, bauordnungswidrige sowie die Gesundheit oder die Sittlichkeit gefährdende Zustände in menschlichen Wohnungen zu verhüten oder zu beseitigen, und zwar nicht durch polizeiliche Zwangsmaßnahmen, sondern in erster Linie durch gütliche Einwirkung auf die Beteiligten. Nur in zwingenden Fällen soll auf polizeiliche Maßnahmen zurückgegriffen werden, wobei vorher die jeweils zuständige Unterkommission der städtischen Gesundheitskommission zu einer Aeußerung zu veranlassen ist. Stimmt der Dezernent für das Wohnungsamt dem Beschluß einer Unterkommission nicht zu, so hat er einen Beschluß des „Ausschusses für das Wohnungswesen“ herbeizuführen, dessen Stellungnahme übrigens auch bei allen Fragen grundsätzlicher Natur herbeizuführen ist. Organe des Wohnungsamts sollen außer dem Dezernenten ein Wohnungspfleger und später auch eine Wohnungspflegerin sein.

Sobald die neue Einrichtung ein wenig festen Fuß gefaßt hat, soll ein Wohnungsnachweis für Wohnungen zu einem Mietwert bis 300 Mark im Anschluß an das Wohnungsamt errichtet werden.

Das Wohnungsamt soll einstweilen in einem Räume der frühern Oberbürgermeisterwohnung untergebracht werden. Die Mittel, die für die Einrichtung erforderlich sind, sind bereits mit 1000 Mark in den Etat für das Rechnungsjahr 1912 eingestellt worden. Der Magistrat ersucht die Stadtverordneten, seiner Vorlage zuzustimmen, was wohl auch geschehen wird, wenn auch die Verfechter einseitiger Hausbesitzerinteressen voraussichtlich alles daransetzen werden, die Vorlage zu Falle zu bringen. —

Arbeiterjugend. Heute abend findet für die Arbeiterjugend ein Spielabend statt. — In Budau hält Herr Wadewitz einen Vortrag. —

Städtischer Arbeitsnachweis. Nach dem Bericht über die Vermittlungstätigkeit im Monat Mai hat der Berichtsmonat folgendes Gesamtvermittlungsergebnis gezeitigt. Die Zahl der Stellenangebote betrug 3346 (Mai 1911: 3734), der Stellengesuche 5266 (4793), der besetzten Stellen 3191 (2564). Auf 100 Stellenangebote fielen 152,0 (143,4) Stellengesuche, während von 100 offenen Stellen 83,0 (68,7) besetzt wurden.

In den einzelnen Abteilungen gestaltete sich die Vermittlungstätigkeit folgendermaßen:

Männliche Abteilung	Offene Stellen	Stellengesuche	Vermittlungen
Handwerker aller Art	560 (815)	1015 (1092)	362 (422)
Gastwirthsgewerbe	1489 (796)	1615 (1015)	1458 (735)
Allgemeine Abteilung	539 (793)	1367 (1533)	489 (645)
Jugendliche Personen	269 (307)	345 (385)	192 (201)
Zusammen	2857 (2716)	4342 (4025)	2501 (2003)
Weibliche Abteilung			
Dienstmöten usw.	384 (443)	333 (316)	208 (221)
Gastwirthsgewerbe	219 (68)	214 (44)	160 (30)
Gewerbliches Personal	119 (94)	118 (94)	107 (78)
Bug- und Waschfrauen	267 (294)	259 (281)	215 (230)
Zusammen	989 (904)	924 (735)	690 (559)

In der Handwerkerabteilung wurden vermittelt: 43 (27) Bauhilfen, 33 (25) Maschinenschloffer, 39 (36) Fuß- und Beschlagmiede, 26 (57) Klempner und Installateure, 11 (10) Stellmacher, ferner 20 (19) Gehilfen für sonstige Stellen der Eisen- und Metallbranche, 4 (19) Sattler und Tapezierer, 85 (114) Tischler, 6 (5) Schuhmacher, 1 (15) Maurer, 12 (6) Zimmerer, 73 (77) Maler, 2 (4) geprüfte Maschinisten. — In der Gastwirths Abteilung sind folgende Stellen besetzt worden: a) männliches Personal: 10 (8) Oberkellner, 5 (3) Rechnungskellner bzw. Büfetier, 52 (22) Kellner in feste Stellen, 1283 (618) Kellner zur Aushilfe, 2 (1) Köche, 50 (16) Pappe (7 in feste Stellen, 43 zur Aushilfe), 9 (5) Kellnerbüchsen, 76 (41) Hausdiener, 40 (21) Gläserpüler und Geschirrpüler; b) weibliches Personal: 9 Kochmamsells, 1 Pfannkuchensell, 5 Stützen, 2 Büfettraulein, 1 Kaffiererin, 55 Haus- und Küchenmädchen, 83 Aushilfskochen, 4 Kochlehrlinge.

Infolge der erheblich größeren Nachfrage nach der Gastwirths-Abteilung, vornehmlich veranlaßt durch den starken Bedarf an Aushilfskräften am Pfingstfest, übertrifft das relative Vermittlungsergebnis noch dasjenige des Vormonats und des Monats Mai 1911. Aus der obigen Zusammenstellung ist jedoch ersichtlich, daß in allen sonstigen Erwerbsgruppen ein Rückgang im Angebot von offenen Stellen eingetreten ist, so bei der Handwerkerabteilung um 255, in der allgemeinen Abteilung um 259 Stellen. Bei dem gleich starken Angebot von Arbeitskräften gegenüber dem Vorjahr ist ein Abflauen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt unverkennbar. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 136.

Magdeburg, Freitag den 14. Juni 1912.

23. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Die Affäre Göttingen, die seit einiger Zeit die Parteipublizität beschäftigt, wirbelt immer unangenehmere Tatsachen an die Oberfläche. Die neueste ist die: Der Parteivorstand lehnt die Sanierung des Göttinger Geschäfts auf Grund der bisherigen Vereinbarungen ab! Er erläßt im „Vorwärts“ eine fast drei Spalten lange Erklärung, in der er gegen die unverantwortlichen Treibereien der Parteiblätter sich wendet, die sich zum Sprachrohr der bekannten Stuttgart-Göttinger Einschüchterungen machten. Er bezeichnet diese Einschüchterungen als „dreiste Verdrängungen“, spricht von „Unaufrichtigkeit“ und von „Unwahrheiten“, von „wahrheitswidrigen Sachdarstellungen“, um schließlich doch vor dem Geschehen, das einige in Göttingen und Stuttgart lebende Parteigenossen in norddeutschen Parteiblättern veranstaltet haben, zurückzuzwecken und ihnen zu Willen zu sein.

Um die Zustände, die in dem „radikalen“ Göttingen herrschen, zu begreifen, muß man wissen, daß die jetzt zu sanierende „Freie Volkszeitung“ wohl das einzige Parteiblatt ist, das das Kunststück fertigbrachte, während des Reichstagswahlkampfes an Abonnenten zu verlieren! Die Verworfenheit in den Köpfen der dortigen, an dem Skandal beteiligten Genossen mag folgende vom Parteivorstand gegebene Schilderung über Verhandlungen mit den Instanzen erweisen:

Infolge der von Thalheimer veröffentlichten Erklärung haben inzwischen in Göttingen von neuem Verhandlungen stattgefunden, an denen teilgenommen haben: der Ausschußrat und Vorstand des Göttinger Geschäfts, die Göttinger Parteinstanzen, als Vertreter der Redaktion die Genossen Radek (Madel ist Pseudonym für einen ausländischen Genossen! Red. d. „Volksst.“) und Thalheimer, als Vertreter des Landesvorstandes die Genossen Hildenbrand und Wesner, für den Parteivorstand die Genossen Ebert und Braum. Hier kam es zunächst darauf an, über die bisher gepflogenen Verhandlungen Klarheit zu schaffen. Dabei ergab sich, daß Genosse Radek bereits in einer Sitzung, die der Beschlussfassung über die Vereinbarung mit dem Landesvorstand und den Ulmer Genossen vorausgegangen war, erklärt hatte, er sei von Genossen Thalheimer ermächtigt worden, zu erklären, daß Thalheimer aus seiner Stellung ausscheidet, wenn der Landesvorstand den in der Vereinbarung vorgesehenen Einfluß auf das Blatt erhalte. Wie später festgestellt worden ist und von Radek auch zugegeben werden mußte, hat ihn Thalheimer zu dieser Erklärung nicht ermächtigt; er hat sie vielmehr ohne dessen Wissen und Willen abgegeben. Genosse Thalheimer hat sie aber erst in der Göttinger Parteiverammlung zu der Meinung gemacht. Im Laufe der Beratungen nahm er zweimal einen Teil der in seiner veröffentlichten Erklärung enthaltenen Behauptungen als unhaltbar zurück, um sie freilich nach Besprechung mit Madel wieder Wort für Wort aufrechtzuerhalten!

Als das Ergebnis der 7-tägigen Verhandlungen in einer von den Göttinger Partei- und Geschäftsinstanzen abzugebenden Erklärung zusammengefaßt werden sollte, kam es infolge des Verhaltens des Genossen Radek, das näher zu charakterisieren wir uns hier verweigern müssen, zum Abbruch der Verhandlungen. Auf Wunsch der Göttinger Geschäftsleitung fanden in Stuttgart am folgenden Tage weitere Verhandlungen statt, zu denen die Mitglieder der Göttinger Parteinstanzen eingeladen und, soweit sie nicht dringender verhindert, auch erschienen waren. Von den Göttinger Genossen wurde die am Tage vorher besprochene Erklärung vollständig akzeptiert und unterzeichnet. Die Zustimmung der abwesenden Genossen sollte eingeholt und dann die von allen zustimmenden unterschriebene Erklärung dem Parteivorstand zur Veröffentlichung übergeben werden. Das ist nunmehr geschehen. Die Erklärung lautet:

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 12. Juni.

Konzert im Stadttheatergarten. Im heutigen Programm fand sich eine ganz seltene Nummer, „Odins Klage und Pflanzenleben“ aus dem Musikrama „Balduvs Tod“ von Cyril Kistler. Kistler, ehemals Lehrer, später Musiklehrer in Rißingen, gehört zu denjenigen Komponisten, die einer Zeitströmung zum Opfer gefallen sind. Weil der Geschmack des Publikums von der geschickten Neklamme Wagners und dessen weiblichem Anhang aus den obersten Gesellschaftsklassen gegängelt wurde, konnten sich verschiedene „kleinere“ Komponisten, wie Cornelius, Kistler uhm., nicht durchsetzen, was für die deutsche Musikliteratur nicht von Vorteil war, wie ich vor einigen Tagen an dieser Stelle in einem Aufsatz über Wagner und das deutsche Volkslied ausführte. Kistler hat sechs Opern geschrieben, die einen gefälligen Geschmack beweisen, ferner Orchester- und Klavierstücke, Höre und Lieder, die gern gesungen werden. Unter seinen Opern nimmt „Balduvs Tod“ vor „Sinnbild“ und „Eulenspiegel“ besondere Interesse in Anspruch. Der lyrisch-dramatische Gehalt dieser Oper stellt sie neben die besten Werke anerkannter Größen. Das Musikstück, das von Musikdirektor Krug-Waldsee sehr sorgfältig behandelt wurde, hat einen energisch dramatischen Unterton, welcher dem lyrischen Gepräge eine harmonische Festigung gibt.

Werkwürdigerweise fand sich als Nachbar zu dem ersten und jedem Flirt fernstehenden Künstler Franz Lehár mit seinem Basschloßwalzer ein. Es war wirklich eine unliebsame Nachbarschaft, die „Lustige Witwe“ neben „Balduvs Tod“ und „Odin“. Mehr Geschmack zeigte das Programm mit der folgenden Nummer, der ungarischen Kapazität Nr. 1“ von Liszt, die ohne besondere Unterbrechungen vom Dirigenten genommen wurde.

Der zweite Teil des Programms bestand aus Kompositionen Wagners, für die das Publikum sehr viel übrig hatte. Dem polphonen reich gegliederten Vorspiel zu den „Meistersingern von Nürnberg“ folgte „Siegfrieds Rheinfahrt“ aus der „Götterdämmerung“. Der „Lanzhauer“-Overtüre ging die „Trauerdämmerung“ voran. Diese vier Sachen gehören zu den charakteristischsten Kompositionen Wagners, in ihnen zeigt sich seine eigene Orchesterprache am reinsten. In ihrem Stimmungsgehalt sind sie dagegen sehr verschieden. Das Meistersinger-Vorspiel äußert unbefangene Freude und beiteren Lebensgenuss, die Rheinfahrt Siegfrieds schildert das Kraftgefühl einer Heldennatur und juchzende Lebensfreude, die letzten Aktenzüge nahe Verwandens in den Schwarzalben-Motiven erinnern an den frühen Tod Siegfrieds, den Wagner in gewaltiger, sich ausbrechender Klage mit seinem Trauermarsch dem Hölzlein Brünhildens zuführt. Die „Lanzhauer“-Overtüre bildet eine Welt für sich, deren religiöses Moment im Gnadenmotiv des Pilgerschors Ausdruck findet. Am Vortrag war diese Programmnummer von den Wagner-Sachen das Beste.

Matthias Overtüre zum „Glöckchen des Eremiten“ rief in ihrer liebenswürdig flotten und beweglichen Art die Wagner-

Nach eingehender Aussprache mit dem Vertreter des Parteivorstandes, des Landesvorstandes und der Ulmer Genossen erklären wir folgendes:

Der Parteivorstand hat für seine Mithilfe bei der Sanierung der Göttinger „Freien Volkszeitung“ weder deren Verschmelzung mit dem Ulmer Parteiblatt noch dessen Druck in der Göttinger Druckerei zur Bedingung gemacht. Er hat vielmehr nur gewünscht, daß versucht werden sollte, den Druck des Ulmer Blattes der Göttinger Druckerei zu übertragen, um diese lebensfähiger zu gestalten. Ueber den Verlauf der Verhandlungen sollte ihm berichtet werden, dann wollte er über seine Beteiligung entscheiden. Vor der Beschlussfassung des Sozialdemokratischen Vereins in Göttingen ist dem Parteivorstand über den Verlauf der Verhandlungen nicht berichtet worden, obwohl er schriftlich die Leitung des Göttinger Geschäfts darum ersucht hatte. Es kann daher auch dem Parteivorstand nicht der Vorwurf der Passivität gemacht werden.

Es ist unrichtig, daß der Rücktritt des Genossen Thalheimer erpreßt worden ist. Seine Rücktrittserklärung ist vielmehr bereits vor der Versammlung in Göttingen ohne sein Wissen von seinem Vertreter abgegeben und später in der Versammlung von ihm wiederholt worden. Der Parteivorstand hat ausdrücklich erklärt, daß seine Mithilfe bei der Sanierung des Göttinger Blattes dessen Redaktionsführung auf keinen Fall beeinflussen dürfe, insbesondere hat er dafür nicht die Entlassung des Genossen Dr. Thalheimer zur Bedingung gemacht. Das letztere kann auch dem Landesvorstand und den Ulmer Genossen nicht zum Vorwurf gemacht werden. Allerdings hat der Landesvorstand erklärt, daß bei Schaffung einer einheitlichen Redaktion für beide Blätter aus finanziellen Gründen nur ein Redakteur beschäftigt werden könne, auch hat er gegen die Forderung der Ulmer Genossen, dem Genossen Noymann die Leitung der Redaktion zu übertragen, nicht ausdrücklich Einspruch erhoben, ohne sie dadurch zu der Meinung zu machen.

Die Göttinger Parteinstanzen haben sich bei ihren Entschlüssen zum Teil von irrigen Voraussetzungen und Schlussfolgerungen leiten lassen.

Ortsverein Göttingen; Kreisvorstand des 10. württembergischen Kreises; Verlag und Geschäftsleitung der „Freien Volkszeitung“.

(Es folgen die sämtlichen Namen.)

In dem Begleitschreiben, mit dem uns die Erklärung übersandt wurde, heißt es unter anderem:

Wir teilen hierdurch dem Parteivorstand mit, daß die heutige kombinierte Sitzung des Kreis-Ausschusses, Ausschuss des Ortsvereins Göttingen sowie Vorstand und Ausschussrat der Genossenschaft, der in Stuttgart vereinbarten Resolution einstimmig zugestimmt hat, was durch die Unterschriften bezeugt ist. Ebenso ist der Kreisvorsitzende Schepperle durch Unterschrift der Resolution beigetreten.

Da also diese einmütige Erklärung in Abwesenheit der Vertreter des Parteivorstandes und des Landesvorstandes wie allerdings auch des Genossen Radek, der sich an diesem Tage nicht in Göttingen befand, abgegeben worden ist, so kam sie gewiß nicht als eine beauftragte demängelt werden.

Bezeichnend für die bedenkliche Rolle, die einzelne Genossen in dieser unerquicklichen Angelegenheit spielen, ist ein als „Streng vertraulich“ bezeichnetes längeres Schreiben, das mit den Namen Westmeyer, Radek und Thalheimer unterzeichnet und an die Redaktionen der Parteiblätter in Leipzig, Halle, Bremen, Eisenberg, Düsseldorf und Solingen sowie an zehn einzelne Parteigenossen versandt worden ist.

In diesem Schreiben wird von den obenerwähnten Beratungen in Göttingen ein völlig entstelltes, zum Teil direkt wahrheitswidriges Bild gegeben und dadurch versucht, die Erklärung der Göttinger vor der Veröffentlichung durch den Parteivorstand bereits zu distanzieren. Wir begnügen uns damit, dieses Schreiben niederzulegen und zweifeln nicht daran, daß die Adressaten wie auch die Gesamtpartei es entsprechend würdigen werden. Da dieses „Streng vertrauliche“ Schreiben auch uns direkt zugesandt worden ist, naheliegenderweise in der Absicht, uns einzuschüchtern, wie aus anderen uns zugegangenen Drohnoten gefolgert werden muß, so erziehen wir einen Hinweis darauf geboren.

Enthusiasten und -Träumer aus ihrer musikalischen Andacht. Der Duvergère folgte das von Krug-Waldsee bearbeitete Lindenbaum-Lied von Schubert. Es dürfte die Frage zu beantworten sein, wie weit Lieder als reine Orchester-Kompositionen zur Bildung eines guten Geschmacks beitragen können.

Musikalische Streifzüge.

C. [Kawabata verlesen.]

Jules Massenet, der neben Saint-Saëns und Debussy gefeierteste moderne Opernkompunist Frankreichs, beging vor kurzem in Paris seinen 70. Geburtstag. Ein Künstler in biblischem Alter und noch schaffensstark und ruhig im Geist ist eine Seltenheit in unserer normensprengenden schnelllebigen Zeit der Elektrifizität und des Benzins. Wie sein weißhaariger stahlgrauer Bruder in Apollo, Saint-Saëns (der Komponist von „Samson und Dalila“ und „Die Barbaren“), gehört auch Massenet zu diesen seltenen Glücklichen. In Deutschland ist seine sentimental-romantische Oper „Manon“ in der Massenet alfranzösische Melodien, alfranzösische Galanterie und Anmut mit seltenem Gütegeschmack zu verdankender Weise, auf allen größeren Opernbühnen bekannt und beliebt, auch „Der Gaukler unserer lieben Frau“, in der das mystisch-religiöse Element des glaubenstrennen und wunderwürdigen Mittelalters prägnant zum Ausdruck kommt, hat sich zahlreiche Bühnen erobert. Nicht das gleiche Glück war seinem „Werther“, einem nur halb glücklichen Versuch, den Vorherrscher tragisch-sentimentalen Liebhaber ins Romantische umzuwandeln, beschieden. Hier zeigte sich Massenet als der echte Schüler seines Meisters Ambroise Thomas, des Schöpfers der „Mignon“. Uns Deutschen mißfällt, da wir nun einmal nicht über die Grenzen unerer Rasenklimas hinaus können (Genut, das berühmte deutsche unübersehbare „Gemüt“, Ernst, Tiefe, Schwere, Grubelei, Pathos, fittliche Affekte, Zähigkeit und Gewissenhaftigkeit im künstlerischen Aufbau und schluß), gar manches an des lebenswürdigen, gewandten Franzosen Musik. So der „Mangel an Tiefe“, die frivole Leichtigkeit seiner oft nach der Operette schielenden Melodien und gar die betrübliche „Effektlosigkeit“, die oft zu brutaler Rammerei sich hinreizen läßt. Nun, jeder schaffende Künstler ist nicht nur der Ausdruck seiner Zeit, er ist auch das geniale Produkt seiner Scholle, und fremdartige künstlerische Individualitäten darf man deshalb nur vom nationalen Standpunkt, vom Standpunkt ihrer Rasse beurteilen. Und so gesehen, besteht Massenet glänzend. Er ist der populärste Musiker Frankreichs, das nicht nur auf die drei auch im irdischen Deutschland sieghaftesten Opern, sondern auch auf den „König von Lahore“, den „Cid“, die „Verdais“, „Thais“, die „Erzählungen der Königin von Navarra“ des fleißigen Meisters stolz ist und heute noch von dem rüstigen Greise Werte erwartet.

Oberst Habert, die erfolgreiche Sensationsoper des blutigen Münchner Komponisten Waltershausen, hat der Berliner Kurfürstener Oper des Direktors Moris (die mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat und schwer-

Wie verfahren die Verhältnisse in Göttingen sind und wie dort von einzelnen Genossen gehandelt wird, erhellt aus dem nachstehenden Schreiben an uns vom 9. d. M., das wir soeben empfangen haben:

In einer auf gestern Abend einberufenen Sitzung des Kreisvorstandes, des Vorstandes und des Ausschussrats unserer Genossenschaft und der Göttinger Parteileitung unterschrieb ich die Ihnen zugesandte Erklärung, ohne jedoch mit deren Inhalt voll einverstanden zu sein.

Ich stehe vielmehr nach wie vor auf dem Standpunkt, daß der Rücktritt des Genossen Thalheimer ein erzwingener war.

Um aber die weiteren Verhandlungen in der Sache nicht zu erschweren, wird die Kreisgeneralversammlung am 16. Juni meinerseits Gelegenheit erhalten, eine Lösung zu treffen, die den Partei- und Landesvorstand nicht länger daran hindert, seine Parteipflicht zu erfüllen.

Dieses Schreiben stammt von dem Vorsitzenden der Kreisorganisation Göttingen, Schepperle, der also erst unterschreibt, um hinterher zu behaupten, er habe wider bessere Überzeugung unterschrieben!

Der Parteivorstand, der gegen die ungläublichen Quertreibereien einer kleinen Clique von händelstichtigen Personen erfreulich unterschiedene Worte fand, läßt es leider an der in solchen Fällen gebotenen entschiedenen Tat fehlen. So will er jetzt die bisherigen Vereinbarungen, die den Parteifrieden in Württemberg anbahnen sollen, wieder über den Haufen werfen. Er will „seine Beteiligung an einer Sanierung auf der Grundlage der vom Landesvorstand, den Ulmer und den Göttinger Genossen getroffenen Vereinbarung über die Verschmelzung des Göttinger und des Ulmer Blattes ablehnen“. Er kann es aber auch der Gesamtpartei gegenüber nicht verantworten, für ein Unternehmen, dessen Unrentabilität von vornherein feststand, über 100 000 Mark zu opfern. Wohl aber wird er sofort Schritte unternehmen, das Göttinger Zeitungsunternehmen so zu gestalten, daß die finanziell daran beteiligten Genossen nach Möglichkeit schadlos gehalten werden, daß die Parteibewegung in Göttingen vor weiterem Schaden bewahrt wird; und er wird bemüht sein, den Göttinger Genossen ein Blatt zu sichern, das ihrer grundsätzlichen Auffassung entspricht.

Mit Recht bemerkt die Chemnitzer „Volksstimme“ dazu, daß es geradezu eine Verschwendung von Parteigeldern sei, wenn in dieser Weise eine Sanierung des Göttinger Unternehmens stattfindet, während andre viel wertvollere und gewinnbringendere Unternehmungen wegen mangelnder Unterstützung haben eingehen müssen.

Gegenüber dem Treiben der Stuttgart-Göttinger Friedensstörer ist es notwendig, daß nur auch Parteigenossen ihre Stimme gegen den Skandal erheben, die sonst durchaus zurückhaltend in Streifzügen sind. Hier terrorisiert eine kleine Zahl von Genossen geradezu die Gesamtpartei, die mit ihrem Gelde für deren Unfug einspringen soll. Während der Parteivorstand so hin und her geschaukelt wird durch die schwankenden „Erklärungen“ der Göttinger, veranstaltet Westmeyer in Stuttgart eine große Versammlung, in der besagter Radek ein Referat über die Göttinger Angelegenheit halten muß und die eine Resolution gegen denselben Parteivorstand annimmt, der vor der Behandlung der Angelegenheit in der Stuttgarter als „geradezu unverantwortlich“ gewarnt hatte! Es scheint, daß dieses Treiben wirklich erst durch die Entrüstung der Gesamtpartei beendet werden kann. —

lich als ernstes Opernhaus weiterbestehen kann) im Verein mit dem ungehärtet zugänglichen Schmutz der Madonna noch einige gute Einnahmen am Schlusse der Spielzeit verschafft. Es ist die alte Geschichte: ein guter Stoff ist auch durch minder gute Kunst nicht umzubringen. Und Waltershausen hat in der Tat mit dem Balzac'schen Romanstoff von dem erst scheinbar begrabeneren französischen Revolutionshelden Habert, der unerwartet heimkehrt und seine Frau aufs neue verheiratet findet, einen glücklichen Griff getan. Er hat das Once-upon-a-time-Motiv mit flugem Erkenntnis dessen, was auf der modernen Bühne wirksam ist und das Publikum in aufregende Spannung versetzt, bearbeitet. Und das ist kein kleines Verdienst, denn es genügt allein schon den wünschenswerten äußeren Erfolg. Viel weniger gut ist's mit der Musik Waltershausens bestellt, der ein Schüler des verstorbenen Münchner Komponisten und Lehrers Thullie ist. Er hat wohl Talent und Technik, aber die eigene Erfindungs-gabe und persönliche Ausdruckskraft sind vorläufig noch unentwickelt. Er nimmt maßlos fremde Eindrücke auf und verrät genaueste Bekanntschaft mit R. Strauß, Debussy und Puccini. Von diesen hat er die aufgeschöbte, durcheinander geschüttelte, kaum noch eine bestimmte Tonart erkennende Harmonik von Wagner die Erziehung geschlossener Formen durch den rezeptorischen Stil des musikalischen Dramas, auch die Abhängigkeit der Musik vom Worte. Nach der starken Talentprobe des „Oberst Habert“ darf man immerhin mit Spannung weiteren dramatischen Arbeiten (er fährt ab Zwanzigjähriger übrigens schon ein musikalisches Lustspiel: „Die Klappergerben“, das nicht über Dresden hinausging) Waltershausens entgegensehen.

Keinen Treffer machte dagegen die Kurfürsteneroper mit des Dresdener Blumens verschämter Operette Der Fünfsührer und mit den beiden Stücken von Graf Meyer-Selmund. Sowohl die Traumbilder (nach Heinrich Heine) wie die romantische Tanzszene Taglioni sind kitschige Sachen. Nettes Klein und dankbare Länge, ansonsten ist alles hohl, leer und jämlich. Aber dem Publikum gefallen solche Anspruchslosigkeit, und so erschien der „lyrische Salonlöwe“ Graf Meyer-Selmund bestig belästigt dankend vor seinem gnädigen Richtersstuhl.

Die Münchener Hofoper brachte, begriffen im Gesehungsprozess von dem wachsenden Pathos Wagners, entwürfend an ihre historische Propaganda für Wolf-Ferraris entzündende Komödien und Intermezzi, ein leichtes graziöses musikalisches Lustspiel Fanfreluche von Wilhelm Mautke erfolgreich zur ersten Darstellung. Da wir dem Komponisten nahestehe, enthalten wir uns eines eignen Urteils und bringen eine Berliner Stimme. Gustav Wehring, der Korrespondent des „Berl. Tagebl.“, schreibt: „Die Uraufführung von „Fanfreluche“ von Wilhelm Mautke mit dem Text nach Gautier von Georg Schaumberg im Münchner Hoftheater brachte eine große Ueberraschung. Eine Kosofominiatur vom beströmenden Reiz wurde da lebendig. Kann es für ein Kunstwerk dieser Art ein größeres Lob geben, als: es hält einen atemlos gefangen in einem Netz von schimmernden Seidenfäden und hat dabei keine Spannung? Es ist anspruchlos und „sagt“ einem „nichts“ und ist doch so entzückend und voll Reiz, daß wohl jeder, dessen innere Sinne lebendig sind, die Erinnerung daran lange noch, nachdem er gehört und gesehen, mit

Resolution führt in ihrem Gedankengang aus, wie Sozialpolitik, Arbeiterchutz und Sozialversicherung gemeinsam in idealer, rechtlicher und materieller Hinsicht Linderung gegenüber den unterdrückenden und ausbeuterischen Tendenzen des Kapitalismus und seinen Auswüchsen wirken. In diesem Sinne hat die moderne Gewerkschaftsbewegung durch ihre eigne praktische Tätigkeit eine ständige und durchgreifende Sozialpolitik getrieben. Über die Tätigkeit der Gewerkschaften zur Bekämpfung bezw. Vinderung der sozialen Schäden und Sünden muß ergänzt werden durch das Eingreifen des Staates und seiner Gesetzgebung. Es müssen also gewerkschaftliche und politische Aktionen des Proletariats sich einander ergänzen. Besonders rückständig ist die sozialpolitische Gesetzgebung in Bezug auf die Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter zu Wasser und zu Lande. Der Verbandstag fordert deshalb den Vorstand auf, energisch die Initiative zur Durchsetzung der sozialpolitischen Forderungen dieser Arbeiterschaft zu ergreifen.

An die Proklamierung dieses sozialpolitischen Programms des Verbandes schloß sich eine impulsiv geführte Diskussion, bestritten von täglich im Beruf tätigen Kollegen, die zum Teil ein geradezu erschütterndes Bild krasser Mißstände besonders aus der Binnenschifffahrt und aus dem Fischer- und Seemannsleben zeigten: überlange Arbeitszeiten, bei denen nicht einmal am Sonntag eine Ruhepause eingelegt wird; schlechte Logisverhältnisse, besonders an Bord, und schlechte Ernährungsverhältnisse. Von einigen der vertretenen Gruppen wurden Ergänzungen zu der Resolution begründet, die von Seeleuten, Kraftwagenführern, den Aufsehern der verschiedensten Arten ausgingen. Diese Ergänzungsanträge sollen durch die Redaktionskommission gruppiert und in die Resolution hineingearbeitet und dann am Donnerstag darüber abgestimmt werden.

Schumann gab bekannt, daß den Eisenbahnern Gelegenheit gegeben wird, auf einer besonderen Tagung ihre Spezialforderungen aufzustellen und daß diese dann in das allgemeine Programm aufgenommen werden.

Eine Anzahl Anträge wurden dem Vorstand als Material überwiesen und die Verhandlungen auf Donnerstag vertagt.

18. Verbandstag der Brauerei- und Mühlenarbeiter.

Kr. München, 12. Juni.

Zweiter Verhandlungstag.

Im Schlußwort zum Geschäftsbericht ging Verbandsvorstand Ciel (Berlin) auf alle in der Debatte aufgeworfenen Fragen ein. Besonders ausführlich besprach er die Gewerkschaftsfragen, wobei er nochmals seinen von uns schon stizzierten Standpunkt präziserte.

Dem Gesamtvorstand wurde Entlastung erteilt. Die strittigen Punkte zwischen Vorstand und Ausschuß (Anstellung von Lokalbeamten usw.) wurden einer Kommission überwiesen.

Der Verbandstag nahm dann in geschlossener Sitzung den Bericht des Geschäftsführers der Gesellschaftsbrauerei zu Augsburg entgegen. An den Bericht schloß sich eine längere Debatte.

Dann wurden die Verhandlungen auf Donnerstag vertagt.

Neunter Genossenschaftstag.

In der nächsten Woche hält in Berlin der Zentralverband deutscher Konsumvereine seinen 9. Genossenschaftstag ab. Dem von Vorsitzenden Max Kadehof (Dresden) und Generalsekretär Kaufmann erstellten Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Konsumvereinebewegung im Jahre 1911 eine Entwicklung genommen hat, welche die der früheren Jahre bei weitem übertrifft. Die Zahl der Verbände ist auf 1183 gestiegen. Die Entwicklung der deutschen Konsumvereinebewegung machte sich besonders in dem Wachstum der Zahl der Mitglieder und in der steigenden Zudringlichkeit der wirtschaftlichen Betätigung geltend. Die Mitgliederzahl der Genossenschaften stieg von 1 181 000 auf 1 325 000. Der Geschäftsbericht führt die Ursache dieses außerordentlichen, noch in keinem Vorjahr erreichten Wachstums auf die hohen Preise wichtiger Nahrungsmittel zurück. Die breiten Massen der Bevölkerung seien durchaus gezwungen worden, sich einzuschränken, sorgfältig zu rechnen und auch kleine Vorteile nicht von der Hand zu lassen. In einigen Orten gehört der weitaus größte Teil der Bevölkerung den Konsumvereinen an.

Der Gesamtumsatz der Genossenschaften des Verbandes stieg von 433 auf 506 Millionen Mark; in eigener Produktion wurden von den Verbänden für 81 Millionen Mark Waren hergestellt gegen 66 Millionen Mark im Vorjahr. Die Zahl der in der Gesamtorganisation beschäftigten Personen stieg von 18 923 auf 21 929. In Warenbeständen waren 50 Millionen, an Maschinen und Inventar 14 Millionen und an Grundbesitz 74 Millionen Mark investiert. Das eigne und fremde Kapital, mit dem die Verbändeorganisationen arbeiteten, betrug 152 Millionen Mark.

Im verflossenen Jahre hat eine große Zahl von Konsumvereinen neue Zentrallager und Käsereien eingerichtet. Außerdem wendet sich die Eigenproduktion immer mehr dem Gebiet der Milch- und Fleischversorgung zu. Die genossenschaftliche Milchversorgung stellt sich als ein besonders schwieriges Gebiet dar. Die Schwierigkeiten liegen nicht nur in der Verteilung und in dem schwankenden Absatz, sondern noch mehr in der Beschaffung der erforderlichen Milch, weil die Konsumvereine dabei von den landwirtschaftlichen Milchproduzenten abhängig sind. Der Bericht hofft, daß engere Beziehungen zwischen der deutschen Konsumvereinebewegung und der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftsbewegung diese Schwierigkeiten überwinden könnten. Ein Hand-in-Hand-Arbeiten würde für beide Teile so große Vorteile haben, daß man annehmen sollte, es würde schon das sekundäre Interesse ein leichteres Zusammenarbeiten, als es gegenwärtig der Fall ist, herbeiführen. Große Schwierigkeiten auf dem Gebiet der Warenverteilung machte einer großen Anzahl Revisionsverbände das preussische Warenhaussteuergesetz.

Eine erhebliche Steigerung der Kapitalkraft der Genossenschaften kommt auch in der Entwicklung der Bantableilung der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine zum Ausdruck, die jetzt in der Lage ist, jedem gut geleiteten und gesunden Konsumverein für die Erweiterung seines Geschäftsberiebs mit Hypotheken zu dienen.

Kleine Chronik.

Sieben Personen ertranken.

Aus Haderleben wird gemeldet: Bei einer Vergnügungsfahrt, die von einer Anzahl dänischer Nordschleswiger und mehrerer bei ihnen zu Besuch weilender Dänen aus Südeuropa im Motorboot unternommen wurde, ereignete sich ein schweres Unglück. Das überfüllte Boot sank bei Scherrebek ins Schwarze und kenterte. Alle Insassen stürzten ins Wasser. Sieben Personen ertranken. Die übrigen wurden gerettet. Die Ertrunkenen sind sämtlich Nordschleswiger.

Automobilunglück.

Das im scharfen Tempo fahrende Automobil des Fabrikanten Emmernann aus Köln überfuhr bei Neutenberg vier in die Schule gehende Kinder. Zwei wurden auf der Stelle getötet, die beiden anderen schwer verletzt.

Sechs Personen bei einer Schiffschiffübung getötet.

Bei Schiffschiffübungen einer Infanterie-Abteilung bei Jossa wählte der Hauptmann die Schiffschiffübung, daß ein verunfallter Dampfer mit Bugeln überdeckt wurde. Sechs Passagiere wurden getötet und elf schwer verletzt.

Schweres Bootunglück.

Ein schweres Bootunglück, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich auf dem Tiefen See bei Potsdam. Zwei Fischer vom 1. Gardebataillon hatten mit zwei Verkäuferinnen aus Kowarowes eine Bootpartie auf der Havel unternommen. Als sich das Boot auf der Mittfahrt befand und die Soldaten, um die Mädchen vom Absterben abzulösen, die Plätze wechseln wollten, kenterte plötzlich das Boot, und alle Insassen stürzten in das Wasser. Zwei Gardejäger, die sich mit einem Boot in der Nähe befanden, stellten Rettungsversuche an, und es gelang ihnen mit eigener Lebensgefahr, eines der Mädchen zu retten, während ein Fischer schwimmend das Ufer erreichte. Die übrigen Personen ertranken jedoch, ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte.

Der künstliche Mensch.

Aus München kommt die Nachricht, daß Geheimrat Döderlein, dem berühmten Frauenklinikern, ein neuer Fall von künstlicher Befruchtung gelungen ist. Es handelt sich um eine 24-jährige Frau, deren Ehe jahrelang kinderlos geblieben war. Döderlein injizierte mit einer Spritze wenige Tropfen Sperma unter strengster Beobachtung der Regeln der Asepsis. Jetzt nach 4 Monaten wurde die Schwangerschaft festgestellt. Gleichzeitig mit diesem Falle veröffentlicht Döderlein interessante Versuche von künstlicher Befruchtung, die der Russe Zwanow angefertigt hat. Es gelang ihm glänzende Resultate mit dem besten Zuchtmaterial bei Pferden. — Wie Geheimrat Döderlein auf Anfrage dem „N. L.“ mitteilte, sind die obigen Angaben richtig. Gleichartige Versuche seien auch schon von anderen Gelehrten mit günstigem Ergebnis unternommen worden. Er selbst habe überdies seine auf diesem Gebiet gesammelten Erfahrungen kürzlich publiziert.



Wilhelm Voigt, der Räuberhauptmann von Köpenick

Der Vulkanausbruch auf den Aleuten.

Erst jetzt treffen weitere Nachrichten über den Ausbruch des Vulkanes Katmai auf den Aleuten ein. Die beiden Ortsschaften Kodiak und Woody sind mit einer fast einen Meter hohen Aschenschicht bedeckt. Ein Dampfer lag gerade im Hafen, als der Ausbruch erfolgte. Er konnte den 500 Bewohnern der Ansiedlung Hilfe bringen. Die unglücklichen Bewohner haben jedoch all ihre Habe verloren und sind ohne Obdach. Durch niedergehende Steinmassen ist die Marconistation zerstört worden. Der Ausbruch des Vulkanes hüllte die ganze Gegend 40 Stunden weit in die tiefste Dunkelheit. Der Nischenregen erreichte das 600 Meilen entfernte Dawson am Yukon. Wie es scheint, ist die ganze Kette der Vulkane an der Küste von Alaska in Tätigkeit.

Vom Blitz erschlagen.

Während eines Gewitters schlug der Blitz in die russische Grenzwaage in Slesimozje bei Stralkowo. Zwei Offiziere wurden getötet, ein dritter betäubt. — In Saren (Departement Haute-Marne) wurden drei Landleute, die sich während eines Gewitters unter einem Baum geflüchtet hatten, vom Blitz erschlagen. — In der Ortschaft Arzwacka bei Kratau schlug während des Gottesdienstes der Blitz in die Kirche ein. Vier Personen wurden getötet, sechs schwer verletzt, zwölf Personen trugen leichtere Verletzungen davon.

Achtfacher Mord.

In Villesca in Joma ist ein wohlhabender Kaufmann namens Moore, seine Frau, vier Kinder und zwei zu Besuch im Hause weilende junge Damen mit einer Art getötet worden. Die Unglücklichen scheinen von dem oder den Mördern im Schlafe überfallen worden zu sein und können sich kaum gehört haben. Ueber die Ursache dieses achtfachen Mordes ist man sich ganz im unklaren. Raub kann es nicht gewesen sein, denn Geld und Schmuck blieben unberührt.

Schwere Stürme in Portugal.

Große Stürme haben in ganz Portugal großen Schaden angerichtet. Am Lande sind zahlreiche landwirtschaftliche Bauten und ein Teil der Ernte vernichtet worden. In der Nordküste sind mehrere Schiffe gesunken. Der schwedische Dampfer „Aos“ und der dänische Dampfer „Ane“ haben schwer gelitten. Bei Fenchio sind elf Fischerboote gesunken. Der größte Teil der Mannschaft konnte gerettet werden. Der Verlust von vielen Menschenleben ist zu beklagen.

Fernflug Berlin—Wien.

Die Preisverteilung.

Als Zweiter geht aus dem deutsch-österreichischen Wettbewerb Gjalax (Leutnant Blaszka) hervor, der bis Gänserndorf, nur 7 Kilometer vom Ziele auf dem Flugfeld Aspern entfernt in Nacht und Regen zur Landung gezwungen war und vor Schluß der Konkurrenz am Dienstag Abend 9 Uhr seinen stark havarierten Apparat vom Landungsplatz bis über die Ziellinie schieben ließ. So konnte er in gewissem Sinne ebenfalls als „angekommen“ gelten, zumal Girth vornehmlich erklärt hatte, er werde keinen Protest dagegen einlegen, wenn Gjalax zum zweiten Sieger erklärt werde. Girth hat den Flug übrigens nicht als Beauftragter der Rumpler-Werke, sondern als Privatmann auf einem ihm persönlich gehörenden Rumpler-Apparat gemacht, an dessen Ausgestaltung er bestimmd mitgeholfen hat. Die von ihm gewonnenen Preise fallen ihm daher auch persönlich zu.

Als Dritter placierte sich Bergmann (Oberleutnant Miller)-Österreich, der am Dienstag Abend bei Kremzien in Mähren, 1 Meile von Troppau, infolge der Dunkelheit gelandet ist und sich danach mit seinem Passagier per Bahn nach Wien begab. Den vierten Platz erringt sich Krieger (Deutschland), der bis Breslau gelangt war und von dort nicht weiter konnte, weil der Ernst für seine bei der Landung zerbrochene Schraube nicht rechtzeitig zur Stelle war. Auch seine Absicht, noch Mittwoch morgen auf einen ihm zugesicherten Trostpreis hin nach Schluß der Konkurrenz nach Wien zu fliegen, mußte er aufgeben, weil es in Strömen regnete.

Als Preisrichter kamen nur diese vier Piloten in Frage, da zur Vorbedingung dafür das Zurücklegen mindestens einer Etappe festgesetzt war. Mittwoch nachmittags tagte das Preisgericht. Es wurde nur die prinzipielle Preisverteilung vorgenommen. Die genaue Ausrechnung soll durch die zuständige Kommission erfolgen.

1. Preis von 47 000 Kronen. Da der Sieger Girth, der nach den Proportionen eigentlich allein in Frage kommt, aber auf Protest verzichtet hat, konnte das Preisgericht die Summe von 47 000 Kronen zwischen Girth und Gjalax (Leutnant Blaszka) in etwaigen Verhältnissen von 7 : 1 teilen,

2. Preis von 20 000 Mark. Für diesen Kilometerpreis kommen in Frage: Girth, Gjalax (Leutnant Blaszka), Bergmann (Oberleutnant Miller), Krieger. Davon erhält Girth den entsprechenden Preis für die vollen Etappen und Berlin—Wien, Gjalax (Leutnant Blaszka) den vollen Preis für Berlin—Breslau—Landungsplatz Gänserndorf, Bergmann (Oberleutnant Miller) für die volle Etappe Berlin—Breslau, außerdem für die Luftlinie Breslau—Kremzien, Krieger für die volle Etappe Berlin—Breslau.

3. Zufazpreis von 10 000 Mark für Gesamtleistung. Davon erhält 5000 Mark Girth, 3000 Mark Gjalax (Leutnant Blaszka), 2000 Mark Bergmann (Oberleutnant Miller).

4. Zufazpreis für Ankunft in Wien, 5000 Mark Girth.

5. Der Startpreis von 5000 Mark soll als Trostpreis verwandt werden, wobei auch Krieger und Stanger berücksichtigt werden dürfen.

6. Den 1. Preis des preussischen Kriegsministeriums von 6000 Mark erhält Girth.

7. Ehrenpreise:

a) für Flieger: Girth erhält den Ehrenpreis der Stadt Wien und den Ehrenpreis des Prinzen Friedrich Sigismund von Preußen.

Gjalax (Leutnant Blaszka) erhält den Ehrenpreis des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen. Außerdem den Ehrenpreis des Landes Niederösterreich.

b) für Passagiere: Inszenenleutnant Schöller (Passagier Girths) erhält den Ehrenpreis von Baron Konstantin von Economo.

Oberleutnant Niezner (Passagier Gjalaxs) den Ehrenpreis des preussischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten.

Briefkasten.

A. T. Das Bürgerliche Gesetzbuch bestimmt auch die rechtliche Stellung (Erbrechtigung usw.) der unehelichen Kinder, die vor dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs geboren sind. Für das Recht auf Erbschaft der Vaterschaft, Tragung des Vaternamens und die Unterhaltspflicht gelten dagegen frühere gesetzliche Bestimmungen. In Preußen muß der Vater in diesem Falle bis zum vollendeten 14. Lebensjahr des Kindes Alimente zahlen. Ein noch nicht ausgelagerter Alimentenrückstand verfällt in 4 Jahren nach Ablauf des Jahres, in dem der Rückstand fällig war.

Akt. Magd. v. 81. „Wegen seiner“ ist richtig. — B. V., Burg. Konnten wir in Magdeburg nicht ausfindig machen.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 12. Juni.

Aufgebote: Landbriefträger Hermann Ludwig Heinrich Graeger hier mit Elsbeth Elisabeth Witte in Stendal. Eisenbahn-Lokomotiv-Hilfsheizer Bernh. Theodor Körber hier mit Minna Ida Anna Graehoff in Troje. Lehrer Franz Friedrich Otto Wolf hier mit Elise Frida Pogelt in Köpen. Verh. Beamter Paul Köthen mit Hedwig Schmidt.

Eheschließungen: Hausdiener Paul Rahde mit Magdalene Ritter. Arb. Otto Vornmann mit Elise Michaela. Bauarb. Theodor Hencholdt mit Klara Freig.

Geburten: Heinrich, S. des Salzeiers Willi Jhau. Arno, S. des Bauboten Friedrich Ummat. Kurt, S. des Kaufm. Rich. Schiert. Charlotte, T. des Malers Gustav Jiß. Edwin, S. des Tischlers Ernst Friedrichs. Erna, T. des Arb. Willi Heinrich. Elisabeth, T. des Arb. Jos. Moje. Willi, S. des Arb. Wilh. Steinert. Gerhart, S. des Photogr. Rich. Plettenberg. Paul, S. des Schloss. Arb. Poppeiner. Lisbeth, T. des Zimmerm. Otto Siebert. Friedrich, S. des Hülfsmeister Friedrich Kuhmey. Klaus, S. des Kaufm. Paul Rehberg. Kurt, S. des Arb. Otto Ditzkowski. Franz, S. des Buchdruckers Viktor Bierzbowicz. Marika, T. des Arb. Hugo Richter.

Todesfälle: Rentner Karl Krull, 66 J. S. M. 11 T. Witwe Wilhelmine Dröge geb. Krone, 63 J. 2 M. 20 T. Käthe, T. des Telegr.-Sekret. Emil Ernst, 7 J. 9 M. 2 T. Willi, S. des beritt. Gen.-Wachtmstr. a. D. Aug. Gottschalk, 6 M. 5 T.

Endenburg, 12. Juni.

Geburten: Walter, T. des Kaufm. Artur Esers. Karl, S. des Maschinenb. Otto Mohs.

Todesfall: Penj. Zugführer Wilhelm Köhn, 66 J. 1 M. 3 T.

Halberstadt.

Aufgebote: Oberkellner Hermann in Magdeburg mit Frida Reimer hier. Buchdruckmaschinenmeister Wilhelm Riefing mit Marie Kühne. Klavierstimmer Karl Kubmann in Gotha mit Frida Varenroth hier. Lederfabrik Otto Wilhelm mit Luise Hübner.

Eheschließungen: Klempner Wilhelm Danmäh mit Meta Paer. Arbeiter Heinrich Hädel mit Margarete la Douz.

Geburten: S. des Tischlers Hermann Pojchner. T. des Tischlerarbeiters Friedrich Holland. S. des Arbeiters Karl Kramer. S. des Gepächträgers Wilhelm Fahndick. T. des Bahnarbeiters Emil Wischhoff. T. des Arbeiters August Schüle. S. des Arbeiters August Kojchik. T. des Arbeiters Gustav Bergmann. T. des Maschinenchloßers Hermann Fehling. S. des Kaufmanns Franz Hertig. T. des Geschäftsführers Wilhelm Jahrend. S. des Schlächters Fritz Kracht. S. des Arbeiters Heinrich Schröder. T. des Schuhmachermeisters Ferdinand Weder.

Todesfälle: Toni, T. des Arbeiters August Schüle, 3 T. Karl, S. des Arbeiters August Kojchik. 3 T. Albert, S. des Grubenarbeiters Friedrich Wegner aus Gatersleben, 5 J. Richard, S. des Handelsmanns Otto Potopp, 11 M. Früherer Maurer August Jacob, 79 J.

Schönebeck.

Aufgebote: Grubenarb. Adolf Schröder hier mit Luise Möbes in Parby. Arbeiterinvalide Gottlieb Walter mit Sophie Göbe geb. Schulze.

Eheschließung: Fabrikarb. Wilhelm Grambow hier mit Luise Ruhme in Groß-Pölln.

Geburten: Walter, S. des Salinenarb. Ernst Fabian. Rubi, S. des Nachdeckers Franz Lüttge. Walter, S. des Eisenbahnarbeiters Gustav Heinrich. Hildegard, T. des Fabrikarbeiters Gustav Hecht. Gertrud, T. des Fabrikarb. Wilh. Remede. Paul, S. des Fabrikarb. Herm. Hebd. Walter, S. des Fabrikarb. Friedrich Halluschki.

Todesfälle: Alfred, S. des Schachtarb. August Kelle, 2 M. Otto, S. des Maschinenchloß. Otto Berger, 4 M. Zimmermann Gerhard Dieß, 34 J. Landwirtschaftl. Arbeiter Paul Stoll, 40 J.

Möhrenleben.

Geburten: S. des Lehrers Karl Reiffen. T. des Maurers Friedrich Rohde.

Todesfälle: Lehrer a. D. Emil Spangenberg, 68 J. 2 M. 25 T. Ehefrau Amalie Bry geb. Maulof, 76 J. 9 M. 20 T.

Stafffurt.

Aufgebote: Hilfsheizer Christian Friedrich Hochmann hier mit Elsbeth Ida Luise Böller in Möhrenleben. Schriftf. Fritz Louis Willi Kunert hier mit Marie Emma Badstüber in Reinfeldt. Sattler Gustav Adolf Klackstedt in Egelm mit Erna Johanne Thessa Lange in Halberstadt.

Eheschließung: Fabrikarbeiter Andreas Paul mit Elise Kaiser.

Geburt: S. des Fabrikarbeiters Esler Schwarz. Todesfall: Ramri Fiedler, 36 J.

**Rechnungsabschluss
der Allgemeinen Ortsrentenkasse für
die Stadt Osterwiehd.**

I. Kassenrechnung.

A. Einnahmen.	
1. Kassenbestand für den Anfang des Rechnungsjahres (ausgeschlossen Reservefonds)	186.78
2. Zinsen von Kapitalen und sonstigen belegten Gebären sowie Erträge von sonstigen Vermögenswerten	834.59
3. Eintrittsgelder	422.10
4. Gesamtbeiträge (Anteile der Arbeitgeber und Arbeitnehmer) einschließlich Zusatzbeiträge	20 942.01
5. Zusatzbeiträge für Familienunterstützung nach § 22 Absatz 2 des Gesetzes	—
6. Ersparnisse für gewährte Krankenunterstützung nach Krankenversicherungsgesetz §§ 3a Absatz 4, 3b Absatz 2, 50, 57 Absatz 4, 57a Absatz 1 und 2; Landw. Unfall- und Krankenversicherungsgesetz vom 6. Mai 1886 § 136 Absatz 6, § 137 Absatz 3	95.15
7. Ersparnisse von Berufsgenossenschaften, Unternehmen und Versicherungsanstalten für gewährte Krankenunterstützung, Unfallrenten und Zuschüsse zum Krankengeld nach Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli 1884 § 5 Absatz 8 und 9, § 8; Landw. Unfall- und Krankenversicherungsgesetz vom 6. Mai 1886 § 10 Absatz 4, § 11; Unfallversicherungsgesetz vom 11. Juli 1887 § 6 Absatz 1; Unfallversicherungsgesetz vom 13. Juli 1887 § 10 Absatz 1, 11 Absatz 2; Gesetz betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 § 12 Absatz 2	62.—
8. Aus verfallenen Wertpapieren und zurückgelegenen Kapitalen, Sparlöhnen oder Bankzinsen, Entnahmen aus dem Reservefonds	1 500.—
9. Aufgenommene Darlehen, Vorschüsse des Rechnungsjahres und sonstige Vorschüsse; andre durchlaufende Posten	75.43
10. Sonstige Einnahmen im Ganzen	24 068.36
11. Summe der Einnahmen (Ziffer 1 bis 10)	24 068.36

B. Ausgaben.	
1. Für ärztliche Behandlung	5201.75
2. Für Arznei und sonstige Heilmittel	2488.99
3. Krankengelder:	
a) an Mitglieder	9741.55
b) an Angehörige der Mitglieder nach § 7 Absatz 2 des Gesetzes	126.72
4. Unterhaltungen an Wöchnerinnen	422.06
5. Sterbegelder	386.—
6. Kur- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten	2615.57
7. Fürsorge für Invalidenleisenden nach Beendigung der Krankenunterstützung	—
8. Ersparnisse für gewährte Krankenunterstützung nach Krankenversicherungsgesetz §§ 57 Absatz 2, 57a Absatz 1 bis 3, 76c Absatz 1, Unfallversicherungsgesetz vom 11. Juli 1887 § 7 Absatz 2	247.58
9. Zurückgezahlte Beiträge und Eintrittsgelder	50.35
10. Für Kapitalanlagen (Ankauf von Wertpapieren etc.), Anlagen bei Sparkassen oder Banken, Zuführungen zum Reservefonds	—
11. Zurückgezahlte Darlehen (oder bei den Einnahmen Ziffer 9 bezeichneten Art); andere durchlaufende Posten	76.10
12. Verwaltungsausgaben:	
a) persönliche	1800.—
b) sächliche	208.92
13. Sonstige Ausgaben	681.85
Summe der Ausgaben (Ziffer 1 bis 13)	24 057.55

C. Abschluß.

Summe der Einnahmen (Ziffer A 11)	24 068.36
Summe der Ausgaben (Ziffer B 13)	24 057.55
Ergebn für den Schluß des Rechnungsjahres einen Kassenbestand von	10.95

Die reine Jahresausgabe der Kasse (Summe der Ausgaben abzüglich der in Ziffer 10 und 11 aufgeführten Posten) betrug in den letzten (vorhergehenden) drei Jahren, nämlich:

1905	23 540.55
1906	24 222.78
1910	23 328.19

II. Vermögensnachweis für den Schluß des Rechnungsjahres 1911.

A. Das Gesamtvermögen der Kasse (ausgeschlossen des Wertes etwaiger Grundstücke) setzt sich wie folgt zusammen:	
1. Aktiva:	
a) der Bestand für den Schluß des Rechnungsjahres 1911:	
1. laut vorstehendem Abschluß	10.95
2. bar im Reservefonds	—
b) in Hypotheken, Wertpapieren, Sparkassenbüchern, Bankanlagen	21 577.90
Summe	21 588.85
2. Passiva:	
a) Darlehen und Bauschulden	—
b) Ertragforderungen für gewährte Krankenunterstützung	—
c) unberichtigt gebliebene Forderungen von Kassenmitgliedern, Mercant. Abschreibungen, Fremdenhäusern und Konsumlokalitäten	—
Summe	—
3. Hiernach beträgt der Ueberschuß der Aktiva nach dem vorjährigen Ueberschuß betrag der Ueberschuß der Aktiva	21 588.85
Ergibt gegen das Vorjahr an Ueberschuß der Aktiva weniger	1478.20
4. Das verfügbare Aktivvermögen (A 1 a und b) stellt sich wie folgt:	
1. zum Reservefonds gehören nach dem Vorjahresenden Einzahlungen	21 577.90
nach dem vorjährigen Schluß betrug der Reservefonds	35 481.26
Ergibt gegen das Vorjahr an Reservefonds	—
2. Als Betriebsfonds verbleiben der Kasse nach dem Betrage unter A 1 a und b nach Abzug der Beiträge unter B 1 und 2:	
a) bar	10.95
b) in Sparkassenbüchern, Wertpapieren etc.	—
Ergibt einen Betriebsfonds von	10.95

*) In der Zeitschrift am Schluß des Rechnungsjahres bei förmlichem Verfahren niedriger war als der berechnete Ueberschuß am Schluß des Vorjahres, ist gegen das Vorjahr ein Verlust von 353.49 Mark entstanden.

Zahl der Mitglieder am Schluß des Jahres 1911:

a) Männer	990
b) Weibliche	312
Einmalige Fälle der männlichen Mitglieder	445
Einmalige Fälle der weiblichen Mitglieder	121
Summe	1335
Summe der männlichen Mitglieder	1335
Summe der weiblichen Mitglieder	2149
Einmalige Fälle der männlichen Mitglieder	3
Einmalige Fälle der weiblichen Mitglieder	1

Osterwiehd, den 9. Februar 1912.

Nervöse und Blutarme
kommt ins Luftbad des
Naturheilvereins Priesnitz-Rneipp (E. S.)
Hohenbodelleber Straße 2, neben dem Kinderspielgarten!
Billige Einzelbäder für Nichtmitglieder
2861 Der Vorstand.

Deutsch. Metallarbeiterverband
Verwaltung Magdeburg.

Zu dem am Sonntag den 16. Juni stattfindenden
Sarzausflug
nach Wernigerode und Huesburg teilen wir mit, daß die Abfahrt des Sonderzugs vom Hauptbahnhof morgens 5.30 Uhr, von Dudaun 5.58 Uhr erfolgt, die Rückfahrt von Huesburg um 7 Uhr abends, von Wernigerode um 7.18 Uhr abends.
Die jetzt in den Händen der Teilnehmer befindliche Wertkarte muß am Freitag oder spätestens am Sonnabend vormittag gegen die wirkliche Fahrkarte umgetauscht werden. Es muß dies an folgenden Stellen geschehen:
Für Zudaun in der „Ferbster Bierhalle“ beim Bäckmeister.
Für Zudaun im „Ehalla“ Restaurant beim Bäckmeister.
Für Neue Neustadt bei Koppelt, Fabrikstraße 5.
Für Alte Neustadt in der „Krone“, Moldenstraße 45.
Für Wilhelmshafen im „Luisenpark“ beim Bäckmeister.
Für Magdeburg-Albstadt, Werder und Friedrichstahl im Verbandsbureau.

Die Teilnehmer in den nicht genannten Bezirken erhalten die Fahrkarte von ihrem Bezirkskassierer zugehellt, wobei die Wertkarte abzugeben ist. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß der Umtausch der Karte in dem gleichen Bezirk vorzunehmen ist, wo die Wertkarte gekauft ist.
Jeder Teilnehmer erhält mit der Fahrkarte eine Lourensbekleidung.

Deutsch. Metallarbeiterverband
Verwaltung Magdeburg.
Bureau: Gr. Mühlstraße 3, 1. St. — Telefon-Anschluß Nr. 1912.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9^{1/2} bis 11 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr. Sonntags geschlossen.
Bersammlung des Bezirks Wösterhüfen
am Sonnabend den 15. Juni, abends 8^{1/2} Uhr, im Lokal des Herrn Paulmann.
Tagesordnung:
1. Verbandsangelegenheiten (darunter auch Stellungnahme zu einem Gewerkschaftsfest).
2. Verschiedenes.
Wir bitten um zahlreichen Besuch.
Zu dieser Woche ist das Feld 335 im Sterbeanhang zu flehen.
Die Verwaltung.

Freie Volksbühne Magdeburg.
Sonnabend, 15. Juni, im Garten des „Luisenparks“
Inhaber Karl Lankau, Zielgartenstraße Nr. 1c
Liederabend
ausgeführt von dem Damen- und Männerchor der
Freireligiösen Gemeinde Magdeburg.
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8^{1/2} Uhr.
Nachdem im großen Saale
Tanzkränzchen.
Um 1 Uhr Kaffeepause. Während derselben heitere Vorträge, ausgeführt von den Mitgliedern der freien Volksbühne.
Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.
Preis des Programms 30 Pf. (inkl. 10 Pf. Stadt-Süßw.)
NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt. 2651

Mieter-Bau- und Sparverein E. G. m. b. H.

Aktiva.	Bilanz am 31. Dezember 1911.		Passiva.	
1. Ueberrückungs-Guthaben	Markt	Markt	1. Geschäftsguthaben der Mitglieder	Markt
2. Abschreibung	742 328.17	4388.23	Bestand am Ende des Vorjahres	37 197.81
a) Gebäude			Einnahme im Jahre 1911	16 610.12
b) Einrichtungsgegenstände			Ausgabe im Jahre 1911	2 650.00
1. in früheren Jahren	5884.00	5 734.90	2. Reservefonds	
2. im letzten Jahre	2550.80	738 599.57	a) gesetzlicher Reservefonds	7 502.13
3. Parkanlagen		114 486.30	b) Hilfs-Reservefonds	5 681.95
1. Gebäude	77 970.99		3. Hypothekenschulden	768 920.00
2. Einrichtungsgegenstände	7 822.79	85 539.15	a) in früheren Jahren	6191.43
3. Grundvermögenswerten	5 099.00	4 599.00	b) im letzten Geschäftsjahr	8 299.81
4. Sonstige	500.00	391.54	4. Uebertragene Schuldverpflichtungen	
5. Kassenbestand		67.25	Ausgegeben: Anleihe 1	37 000.00
6. Rücklagen		3 253.57	Anleihe 2	20 000.00
7. Kassenbestand		946 013.91	Davon anteilig durch Rückkauf, Anl. 1	2 000.00
Summe		946 013.91	5. Kündbare Anleihen mit 3monatiger Kündigungsfreit.	2 700.00
a) Kassenbestand			Bestand am Ende des Vorjahres	10 030.49
b) Kassenbestand			Einnahme	14 465.33
c) Kassenbestand			Ausgabe	3 512.09
d) Kassenbestand			6. Sparsparlagen	
e) Kassenbestand			Bestand am Ende des Vorjahres	10 030.49
f) Kassenbestand			Einnahme	14 465.33
g) Kassenbestand			Ausgabe	3 512.09
h) Kassenbestand			7. Sonstige Schulden	
i) Kassenbestand			a) Zinsen-Konto noch nicht fällt. Zinsf.	1 422.45
j) Kassenbestand			b) Konto-Korrent-Konto	37 310.65
k) Kassenbestand			8. Reingewinn	4 626.32

Vorliegende Bilanz ist von uns geprüft und für richtig befunden.
Magdeburg, den 27. Februar 1912.
Der Vorstand:
Wilhelm Börsel, Ludwig Rückardt, Otto Küster, Otto Reichert, Joh. Weste, Fr. Kuhlhoff. 2647

Mitglieder-Konto.
Der Zahl der Mitglieder betrug am 1. Januar 1911 408 Mitglieder am 31. Dezember 1911 168 Mitglieder am 31. Dezember 1911 574

Zu dem am 1. Januar 1912:

Kassenbestand	85
Kassenbestand	22
Kassenbestand	1
Kassenbestand	57
Kassenbestand	517

Das Geschäftsguthaben betrug am 1. Januar 1911 37 197.81 Mk. am 1. Januar 1912 51 157.98 Mk. Dasselbe hat sich demnach gegen das Vorjahr erhöht um 13 960.12 Mk.

Die Haftsumme betrug am 1. Januar 1911 81 600.00 Mk. am 1. Januar 1912 103 400.00 Mk. Ist eine Vermehrung von 21 800.00 Mk.

1847. Buckau. 1912.
Aus Anlaß meines 65jährigen Geschäfts- Bestehens gewähre meiner werthen Kundenschaft für diesen Monat 10 Prozent Rabatt! Die gute Qualität und Preiswürdigkeit meiner Waren sind bekannt. 2662

Schuhhaus Wilh. Brandt
Gde Gärtnerstraße. Gde Gärtnerstraße.

Leder-Ausschnitt
En gros — empfiehlt zu billigen Preisen. — En détail
Empfehle **Grünes Chromleder** Marke „Glefaul“ besonders Leder der Gegenwart.
Lederhandlung Gustav Arnold
Halberstädter Str. 110b.

Büsten — Plüschsofa 45 Mk., zutielt gefestigt, 1 Kl. Sofa u. 2 Fauteuils 65 Mk., Trümpelspiegel 25 Mk., Dreifußweg 6, 1. 2493

F. Rumlad
Schuhstraße 1/2, 1. Moden-Zentrale für — Modeseitungen. —

Flotte Schuhmacherei
für drei Mann Arbeit, sofort oder August zu verkaufen. Näheres unter M W 610 hauptpostlagernd.

Drei Nähmaschinen und eine Schneidmaschine preiswert zu verkaufen bei M. Schwalbe, Wolfenbüttler-Str. 49, 5. pl. rechts.

Lehrjahr sucht unter günstigen Bedingungen **Wilhelm Speck**, Bäderstr. 2, M. Hohepoststr. 60.

F. Pützkühl
Lübeker Straße Nr. 120
Hüte, Mützen
Schirme, Handschuhe
Wäsche, Kraw.
Hosenträger
Stöcke etc.

Burg. 2438 Burg.
Größtes Hausbrot
empfiehlt die
Bäckerei von Paul Löffler
Koloniestraße 13.

Thale
Sonnabend den 15. Juni, abends 8^{1/2} Uhr,
in der „Grünen Tanne“
Öffentl. politische Volksversammlung.

Militarismus und Junkerparlament in Preußen-Deutschland.
Referent: Landtagsabgeordneter Robert Reinert (Hannover).
Massenbesuch aller Genossen und Genossinnen von Thale und Umgegend ist in Anbetracht der letzten politischen Thaten, besonders im Dreiklassenhaus, an denen der Referent persönlich beteiligt war, erforderlich.
Der Einberufener. H. Schinkel. 2656

Deutscher Metallarb.-Verb. Magdeburg.
Nachruf.
Am 11. Juni starb unser Mitglied, der Dreher **Wilhelm Däther**
22 Jahre alt, an Lungenentzündung.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag den 14. d. M. vorm. 9^{1/2} Uhr, auf dem Buckauer Friedhof statt. 2461
Die Verwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle **Schönebeck u. Umg.**
Nachruf.
Am Mittwoch, nachmittags, starb nach langem, schwerem Leiden unser treuer Kollege, der Gasenarbeiter **Karl Pasika**
im 51. Lebensjahr. Derselbe war Mitglied der hiesigen Verwaltungsverwaltung und stets ein pflichttreuer und opferwilliger Kollege in jeder Beziehung. Wir werden das Andenken dieses Kollegen stets in Ehren halten.
Die Beerdigung findet am Sonntag den 16. Juni, nachmittags 3 Uhr, vor der hiesigen Leichenhalle ausstatt. Die Kollegen werden ersucht, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. 2659
Die Ortsverwaltung.

ZENTRAL THEATER
21. Aufführung:
Auto-liebchen.
Terrasse
täglich ab 8^{1/2} 4 Uhr:
Kaffee-Konzert.
2482 Eintritt frei.

Viktoria-Theater
Direktion: Hans Knapp.
Freitag den 14. Juni
Ensemble-Gastspiel Dr. Senger
Der Leibgarbist.
Sonnabend: Schmitzlerabend
Anatol.

Stephanshallen
— Dir. Rich. Fraherz. —
Abends 8 Uhr 2500
Varieté-Vorstellung.
Streng dezentes Programm für Familien-Publikum.
— Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

Lichtspiel-Galthe
Gastspiel eines Schauspielers als Regisseur.
Nur Donnerstag und Freitag Gebannt und erlöset
Abenteuer eines Kunstreiters mit einer Grafentochter. Lebensbild in 3 Akten, und weitere 7 Schläger.

Nur Sonnabend und Sonntag im Labyrinth der Großstadt
und die übrigen Schläger.
In den Sommermonaten Montag bis Mittwoch geschlossen.
Programmwechsel: Donnerstags und Sonnabend.
Um ein recht volles Haus wird gebeten. 2489

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die Kranzspenden beim Beisgang unsern lieben Vaters und Großvaters sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie der Ortsverwaltung des Deutschen Transportarbeiter-Verbands an diesem Weg unsern besten Dank.
Ernst Schulze. 1750
Richard Schulze.
Ida Badelt geb. Schulze.

Deutscher Metallarb.-Verb. Magdeburg.
Nachruf.
Am 11. Juni starb unser Mitglied, der Dreher **Wilhelm Däther**
22 Jahre alt, an Lungenentzündung.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag den 14. d. M. vorm. 9^{1/2} Uhr, auf dem Buckauer Friedhof statt. 2461
Die Verwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle **Schönebeck u. Umg.**
Nachruf.
Am Mittwoch, nachmittags, starb nach langem, schwerem Leiden unser treuer Kollege, der Gasenarbeiter **Karl Pasika**
im 51. Lebensjahr. Derselbe war Mitglied der hiesigen Verwaltungsverwaltung und stets ein pflichttreuer und opferwilliger Kollege in jeder Beziehung. Wir werden das Andenken dieses Kollegen stets in Ehren halten.
Die Beerdigung findet am Sonntag den 16. Juni, nachmittags 3 Uhr, vor der hiesigen Leichenhalle ausstatt. Die Kollegen werden ersucht, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. 2659
Die Ortsverwaltung.

H. Lublin

Extra- Preise

- Ein Posten
Lampentaschen 40
verschiedene Stoffe Wert bis 75 jetzt
- Ein Posten
Brotbeutel 55
verschiedene Stoffe Wert bis 95 jetzt
- Ein Posten
Brot- u. Frühstücksbeutel 35
jetzt
- Ein Posten
Küchenhandtücher 65
mit eingewebter Borte Wert bis 1.10 jetzt
- Ein Posten
Küchenhandtücher 75
Satin Augusta . Wert bis 1.25 jetzt

Ein Posten
fertige handgestickte
Bettsprüche
mit Borte garniert
jetzt Stück
3.00

- Ein Posten
Besentücher 90
verschiedene Stoffe Wert bis 1.45 jetzt
- Ein Posten
Wäschebeutel 75
in grau und weiss mit Einsatz und Börtchen . . . Wert bis 1.45 jetzt

Ein Posten Läuferstoffe

- zweifarbige
Serie 1 20 cm breit 30
Wert 65 jetzt
- Serie 2** 35 cm breit 50
Wert 95 jetzt
- Serie 3** 45 cm breit 70
Wert 1.45 jetzt

Häkel-Kunstseide 30
in allen Farben Knäpel = 10 Gramm

Handarbeiten

zu außerordentlich billigen Preisen
Donnerstag :: Freitag :: Sonnabend

Ein Posten

**Küchen-
Garni-
turen**

aus modefarbigem
Satin Augusta
reich mit Blende
garniert, moderne
Zeichnungen

bestehend aus:

- Topflappentasche
- Lampentasche
- Frühstücksbeutel
- Brotbeutel
- Küchentischdecke 67x100 cm
- Küchentischdecke 67x115 cm
- Paradehandtuch mit Ueberschlag
- Besenvorhang mit Ueberschlag

Wert
8.50

jetzt **5.90**

Ein Posten

**Küchen-
Garni-
turen**

aus weiß karierten
Stoffen, m. breitem
Einsatz, sehr ele-
gant garniert

bestehend aus:

- Topflappentasche
- Lampentasche
- Frühstücksbeutel
- Brotbeutel
- Leitungsschoner
- Küchentischdecke 67x100 cm
- Küchentischdecke 67x115 cm
- Paradehandtuch mit Ueberschlag
- Besenvorhang mit Ueberschlag

Wert
10.50

jetzt **7.50**

Ganz besonders billig

Ein Posten fertig gestickte Milieus 4.00
Leinen- u. Kongressstoffe, elegante Muster Wert bis 8.50 jetzt

Ein Posten Milieus

- Dowlas mit Saum oder
Längene garniert
Wert bis 1.00
jetzt Stück 35
- Dowlas mit Hohlraum,
reichtem à jour
Wert bis 1.55
jetzt Stück 75
- Grau Etamin-Leinen mit
Hohlraum oder glatt
Wert bis 1.65
jetzt Stück 95

Ein Posten **Russenkittel** Serie I Serie II
45 und 50 cm lang . . . jetzt Stück 85 1.00 1.10 1.25

Ein Posten **Deckenstoff**
150-170 cm breit
Wert bis 2.50
jetzt Meter 1.25

Ein Posten **Korbwaren**
darunter Zeitungsmappen, Papier-
körbe und Norenständer
zu außerordentlich billigen Preisen

Extra- Preise

- Ein Posten
Paradehandtücher 75
mit Hohlraum . Wert bis 1.35 jetzt
- Ein Posten
Tischläufer 80
Etaminleinen, Madeirazeichnungen
Wert bis 1.45 jetzt
- Ein Posten
Büfettdecken 1.75
Russisch Leinen und andre Stoffe
Wert bis 5.00 jetzt
- Ein Posten
Waschtisch-Garnituren 50
Aidastoff, 5teilig, mit Zäckchen garn.
jetzt
- Ein Posten
Kaffee-Mützen 65
mit Futter und Borte garniert jetzt

Ein Posten
fertige
Stuhlkissen
mit Franse und Schnur
jetzt Stück
1.00

Ein Posten
Tablettdecken 30x40 25x35 20x30
mit Langetten, verschie-
dene Stoffe, Madeira-
zeichnungen 25 18 10

Ein Posten
Tablettdecken 25 15
Aidastoff, oval und eckig Stück

Ein Posten
Kissenplatten 25
verschiedene Muster Wert bis 55 jetzt

Ein Posten
Kissen mit Rückwand 45
verschiedene Stoffe, moderne Zeichnung
Wert bis 1.25 jetzt

Ein Posten
Kissen extra groß, Russisch Leinen
Wert bis 1.95 jetzt 95

Ein kleiner Restposten **Regenschirme** mit kleinen Webefehlern
Prima Croisé Stück 1.25
Gloria u. Halbseide Stück 1.95

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 136.

Magdeburg, Freitag den 14. Juni 1912.

23. Jahrgang.

Wer wandern will!

Von Königs-Lutter durch den Elm nach Schöningen.
(Etwa 30 Kilometer.)

Wäre der Elm, das prächtige braunschweigische Waldland zwischen Königs-Lutter und Schöningen, nur halb so bekannt wie er schön ist, dann gäbe es wohl jeden Sonntag eine Völkerwanderung durch seine heiligen Haine. Doch er ist es nicht — glücklicherweise, möchte man fast sagen. Darum brauchen wir auch nicht besorgt zu sein, in den nach Braunschweig verkehrenden Zügen guten Platz zu finden, noch dazu, wo bloß zwei in Betracht kommen. Der erste 5.52 morgens vom Hauptbahnhof abgehende, ein Personenzug, ist 7.39 Uhr in Königs-Lutter, während der Sitzzug erst um 8 Uhr von Magdeburg fährt. Dieser empfehlenswertere von beiden Zügen ist 9.04 in Königs-Lutter, führt aber keine vierte Klasse. Fahrpreis dritter Klasse 2,05, vierter 1,30 Mark.

Schon von Marienborn an beginnt die Bahnfahrt interessant zu werden. Hoher, stattlicher Buchenwald hat die Felder und Dörfer der Börde verdrängt, sein frisches Grün tritt bis an den Schienenstrang. Es ist der Lappwald! Seine Schatten geleiten uns bis dicht vor Helmstedt. In bunter Reihe geht es weiter durch Wiesenland, durch Wald und abermals durch Wiesenland. Der Forst, den wir da durchqueren, nennt sich der Elz, und die Förderbahn hoch in den Lüften gehört zur Grube „Prinz Wilhelm“.

Bald sind wir am Ziele. Auf Fressstedt und Lelm, zwei kleinere Stationen, folgt das als Sommerfrische gesuchte braunschweigische Städtchen Königs-Lutter mit dem unmittelbar daran anschließenden Stift Ober-Luther. Geraden Weges wandern wir vom Bahnhof durch die prächtige Lindenstraße, um entweder durch die Elmstraße und über das Steinfeld die wunderbare Promenade am Ufer der Lutter zu erreichen, oder wir verfolgen den Zug der Lindenstraße weiter nach Ober-Luther. Die Kirche dort ist neben den übrigen Bauwerken wohl des Ansehens wert. Nach Lutter springen können wir die Chaussee geradeaus wandern, doch empfiehlt es sich, rechts nach der Promenade abzuschwenken.

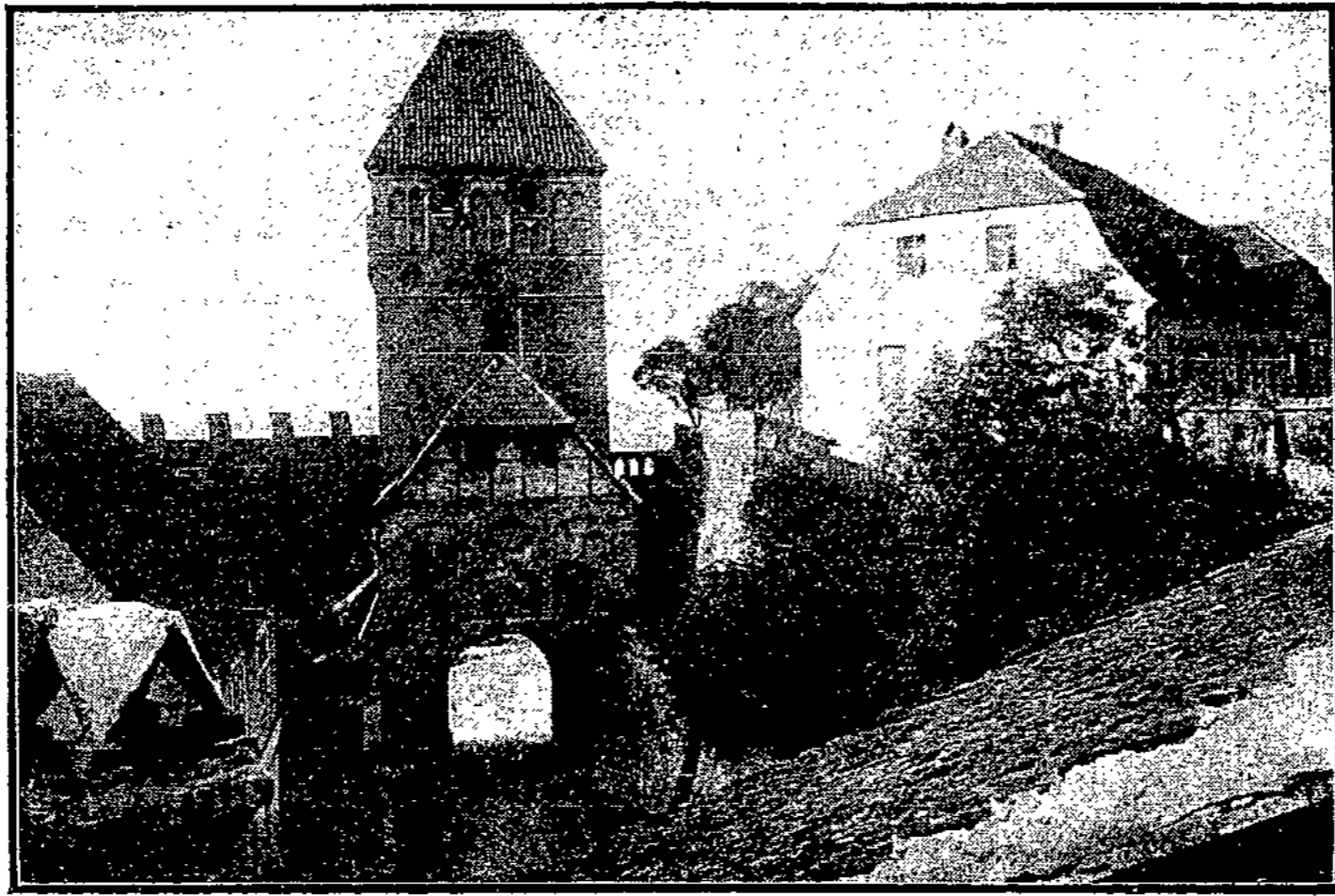
Drei Kilometer vom Bahnhof aus mögen wir gewandert sein, bis wir die in eine Zisterne gefasste Quelle der Lutter erreicht haben. Unter dem Schatten mächtiger Laubkrone plätschern ihre Wasser dahin, murmeln leise die Sage von jenem Einstiedler, der auf der Suche nach dem „Spring“ von einem fallenden Steine getötet worden sein soll. So erzählt es nicht nur die Mythik, sondern auch ein vermittleres Relief am Fries des wuchtigen Mauerwerks. Hier, Wanderer, lösch deine Durst mit reinstem Wasser, dann hast du es nicht nötig, deine Groschen im Wirtshaus gegenüber zu verzehren. Merke aber auch, daß es reichlich eine Stunde währt, daß es über Tal und Hügel geht, ehe sich wieder eine gaisliche Stätte findet, welche die Bedürfnisse deines Wagens stillt.

Geradeaus führt die prächtige Waldchaussee in etwa 6 Kilometern nach dem Teckelstein; sie ist breit, schattig, gut gepflegt

und wird mit besondrer Vorliebe von Radfahrern und Automobilen befahren, von Fußgängern aber gemieden. Diese folgen viel lieber dem einsamen Seitenpfad, welcher am Walbrand rechter Hand abzweigt und fortlaufend markiert ist durch die Buchstaben R (Reitling) und T (Teckelstein). Er ist nicht gepflastert, auch nicht ganz gerade, sondern schlängelt sich in tausend Windungen zwischen gewaltigen Buchenstämmen oder dichtem Unterholz, springt über Stein und Wurzel, verliert sich manchmal gang im weichen Moos, um dann mit einem Mal als scharf markierte Gasse einen Jungholzschlag zu durchqueren oder als schmaler Steig über blumige Blößen zu führen. Es ist ein Waldweg

unmittelbar am Teckelstein die von Königs-Lutter her führende Chaussee, welche wir beim Spring am Morgen verlassen haben.

Wir kreuzen sie und stehen dicht vor einem großen Restaurant mit ausgedehntem Sigharten im kühlen Waldbeschatten. Mitten auf dem freien Plage steht in eiserner Umfriedung ein Stein, welcher der Sage nach jene Stelle bezeichnet, an der der Ablasprediger Johann Teckel zu Anfang des 16. Jahrhunderts von braunschweigischen Rittern um seinen klingenden Ablaschlag gebracht wurde. Eine darauf bezügliche Inschrift findet sich in dem unmittelbar daneben errichteten gotischen Denkmal aus Sandstein.



Durchblick in Tangermünde.

Einer der sprechendsten Beweise für die hochentwickelte Bausteinbaukunst des späten Mittelalters ist das fast tausendjährige Städtchen Tangermünde. Seine Bauwerke, die Kirchen, die Kirche und Tore, die mächtige, gut erhaltene Stadtmauer ringen selbst uns vermögnten Kindern einer neuen Zeit Achtung und Bewunderung ab. Aus ihnen spricht meisterhafte Technik, gepaart mit künstlerischem Geist; und daß man auch mit Geduld auf freundliche Straßenbilder bedacht war, zeigt unser obiges Bild. — Tangermünde, das als Ausflugsort bejagt ist, kann von Magdeburg aus bequem mit dem Bade erreicht werden. (Rückfahrt per Bahn.) Die etwa 70 Kilometer bis dahin betragende Strecke führt größtenteils durch prächtige Waldbestände der Leptinger Heide, welche gerade in jener Gegend an Schönheit nichts zu wünschen übriglassen. („Auf stählernem Roß“, Tour 9.)

voll Ruhe und Pracht, voll Liebreiz und Größe. Und wie lange er wohl dauern mag? O, fragt nicht! Bis zum Reitling, das ist das Anwesen mit Wirtshaus am Ufer des träumenden Weihers unten im Talgrund, hat am Eingang zur Hölle, mögen es rund sechs Kilometer sein, von dort nach dem Teckelstein noch einmal drei, also zwei Stunden gemüßlichen Wanderns. Aunspausen, deren ungezählte zum Betrachten dieses paradiesisch schönen Landes eingeschoben werden müssen, sind dabei nicht mitgerechnet.

Vom Reitling geht es auf breiter Straße bergan nach dem Teckelstein. Empfehlenswerter ist es, den rechterhand abzweigenden, weiß markierten Fußweg zu wählen; er ist steiler, aber auch romantischer als die Fahrstraße, außerdem noch ein Stück kürzer. In einem verlassenen Steinbruch vorbei, treifen wir auf diesem durch prächtigen Waldbestand führenden Pfad

ihn betreten, weisen zur Linken Tafeln und Marken einen wunderbaren Fußweg über das Elmhaus nach Schöningen. Erst ist es der nach Warberg führende Bierweg, dem wir folgen, doch an der ersten Lichtung trennt sich der Fußsteig ab und führt fortan quer durch das Holz. Die Markierung E (Elmhaus) und Sch (Schöningen) ist so gewissenhaft durchgeführt, daß auf der ganzen, wohl ein Duzend Kilometer zählenden Strecke ein Verirren so gut wie ausgeschlossen ist.

Anunterbrochen schreiten wir durch wunderbaren Hochwald, dessen dichte Kronen nur ab und zu einem Sonnenstrahl Einlaß gemähren. Nur einmal noch überschauen wir von einer Höhe an der Warberger Chaussee das ganze prächtige Land bis zu dem im Osten sich hinziehenden grünen Streifen des Elz. Aber dann geht es hinunter zum Guldenspring. Das ist ein träumender Weiher zwischen Wald und Wiese mit hohem Schilf

Die graue Nacht.

Roman von Alfred Schirokauer.

(17. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Aber schließlich findet jede Hochzeit ein Ende und eine mit ihr verbundene Reise desgleichen. Und so kam es bereits am nächsten Tage zu einer kleinen Katastrophe.

Es war Nachmittag. Hoff arbeitete. Zusammen lag nicht weit von ihm und las. Ab und zu tauschten sie einen schnellen, lächelnden Blick.

Da fraute er sich nervös in den Haaren und sagte: „Auch noch 'n mal, ich finde das Adjektiv nicht.“

Sie blickte verdutzt auf.

„Welches Adjektiv?“

Er lachte. „Das richtige. Manchmal bastelt man eine halbe Stunde an solch einem kleinen Beiwort. Adjektiva — das mußt Du als Autorgattin wissen —“ dozierte er idyllisch — „sind das wichtigste. Mauvassant hat mal irgendwo gesagt, man muß jedes Ding so prägnant bezeichnen, daß es sich von allen ähnlichen Dingen der Welt scharf unterscheidet. Ein Baum muß so charakteristisch geschildert werden, daß er keinem andern Baum ähnlich sieht und Du ihn gleich erkennen würdest, wenn er Dir einmal begegnete.“

Sie nickte.

„Natürlich sind es die Adjektiva, die vor allem charakterisieren. Da habe ich ein junges Ding, das verfolgen sie als Liebste des Satans. Ich kenne sie genau. Du am Ende auch. Das möchte ich gern herausbringen: diesen Liebreiz, der auf ihrem Antlitz liegt, wenn sie so träumerisch hinausjährt in die Ferne. Diesen Schimmer, der dann auf jedem feinen Härchen ihrer Samthaut zittert wie Tau auf den Gräsern der Nacht. Das krieg ich nicht raus.“

„Ich werde Dir helfen.“ scherzte sie und kam zu ihm. „Ich werde Dich ansehen. Du meine süße Sehnsucht, damit ich auch den rechten Ausdruck bekomme.“ Und sie küßte ihn herzlich.

Dann wurde sie ernst und sagte, sie würde nachdenken. Und sie zog das Gesicht ganz kraus und dachte schrecklich nach.

„Gott,“ meinte sie kläglich, „ich sehe ich erst, wie schwer das ist! Ueber mein edles Gesicht fällt mir gar nichts ein. Nicht ein Adjektiv. Immer fliegen mir die Adjektiva für Dich zu. Solch ein Bündel: der klügste Mann, der zarteste Mann, der treueste Mann, der tüchtigste Mann, der — — —“ Sie stand hinter ihm. Da bog er lachend den Kopf zurück und rief: „Galt, halt! Ich werde größenwahnsinnig.“ Und er zog ihr Gesicht herab, dicht an seinen Mund, und flüsterte: „Ich weiß auch Worte für Dich, Geliebte. Die sind aber nur für uns beide. Da ist die Zuse, mit dem Körper einer windbewegten jungen Birke; und die Zuse mit dem Antlitz einer jungen Heiligen, die nach dem Leben dürrtet; und vor allem meine Zuse.“

„Das ist der Weisheit schönster Schluß,“ jubelte sie.

Und dann löste sie sich von ihm und sagte sehr brav hausmütterlich: „Du willst doch arbeiten. Laß die Stelle vorläufig im Manuskript offen. Vielleicht fällt mir doch etwas ein. Ich weiß ja genau, was Du meinst.“

Sie trat an das offene Fenster und grübelte angestrengt. Und blickte hinaus und sah vor lauter vorbeihuschenden Adjektiven nichts. Es dauerte geraume Zeit, bis sie gewahr wurde, daß die beiden Damen dort unten zu ihr heraufstarrten.

Da fuhr sie zurück und flüsterte Hoff zu: „Du — — da unten stehen zwei Damen und blicken so herauf — —“

„Das wird wohl nicht mir gelten,“ meinte er unbesorgt und trat zum Fenster neben sie. Sofort aber drückte er zurück und zog sie mit fort. Gerta und Esther Sonigmann hatten ihn aber doch sehr deutlich gesehen.

„Meine Schwester,“ flüsterte er und legte unbewußt den Finger an die Lippen. Dann stellte er sich auf die Zehenspitzen und lugte hinaus.

„Sie gehen fort,“ berichtete er sichtlich erleichtert.

Als Hoff sich umschau, stand Susanne am Tisch. Ihr Gesicht war aischfahl. Das Haupt tief gebeugt. Dieses Fortzerren vom Fenster, das Zurückspringen, dieses Tuscheln, sein ganzes Gebaren, als seien sie ertappte Diebe, hatte ihr einen Stoß in die Brust verjast, daß das Herz in Schmerzen flatterte.

Er begriff sofort. Liebkosend legte er den Arm um sie und zog sie an sich. Sie ließ es willenlos geschehen. Ein kalter, abwehrender Hauch strömte von ihr aus.

„Suse,“ entschuldigte er, „Du weißt doch, wie die Dinge liegen.“

„Ja,“ entgegnete sie tonlos.

„Na — — also, Kind, so sei doch vernünftig! Es war nur so in der ersten Ueberraschung. Du weißt doch, sie werden gegen Dich sein. Aber ich werde schon alles ordnen. Du sollst sehen, Du wirst noch ihre liebste Freundin und Mutters Schoßkind.“

Er küßte sie, doch ihre Lippen waren spröde und kalt, obwohl sie sich zur Herzlichkeit zwingen wollte. Ein dunkler Schleier hatte sich über die Sonne dieses Tages gebreitet. —

Die Ueberraschung auf Hertas Seite war nicht viel freundlicher.

Esther, die am Tage zuvor zurückgekehrt war, hatte sie am Morgen angeläutet und den Ausflug verabredet. Als sie sich dem Hause näherten, rief Esther plötzlich: „Du, mir scheint, wir dürften dort nicht sonderlich willkommen sein.“

Gerta folgte ihrem Blick — — und stand starr.

„Das — — kann unmöglich sein Fenster sein,“

stammelte sie.

„Natürlich ist's kein Fenster. Ich weiß es genau. Rechts neben dem Balkon.“

In diesem Augenblick erschien Hoff's Kopf und verschwand sofort wieder.

„Das war ein prompter Beweis,“ lachte Esther und bog schnell hinunter zum See.

Gerta war fassungslos. Sie begriff es einfach nicht. Und das stotterte sie auch hervor. Doch Esther belustigte es. „Meine Güte, Gerta! Du doch nicht so. Was ist denn dabei?“

„Es ist unerhört!“ protestierte Gerta.

„Du bist drollig. Hast Du etwa geglaubt, ein Mann wie Dein Bruder plagiere den heiligen Antonius?“

„Das nicht — — aber — — —“ erboste sie sich kopfschüttelnd.

Und dann fixierte sie die Freundin angstvoll.

Papierfächer-Patriotismus höchst dekorativ zum Ausdruck, sonst begreift sich die Schmückung der Stadt in recht mäßigen Grenzen. Leider hat wieder mancher „staunend organisierte“ Arbeiter (und jeder Verband ist doch laut bürgerlicher Wissenschaft und Stoffhüterbund sozialdemokratisch) die weishevollen, den heutigen Zeitläuften ganz und gar nicht entsprechenden Forderungen über sich ohne Mühen ergehen lassen. Die Wirtin sollen ein Bombengeschäft gemacht haben. Ja, was wären wohl diese rein „vaterländischen“ Feste ohne den — gütlichen Alkohol?

Schönebeck, 13. Juni. (Wohnbewegung der Steinfelder.) Die Steinfelder haben über das Steinfeldergericht der Gemeindeverwaltung die Sperre verhängt, weil die Firma den Bezirkstarif nicht anerkannt hat. Beide Herren, die bis vor kurzem dem Steinfeldergericht angehört haben, konnten sich, als sie noch Gehilfen waren, nicht genug über die schlechten Unternehmern und deren Ausbeutungspraktiken aufhalten, und heute? Nicht allein, daß die Herren zu Holz sind, einen Tarif, der von allen Unternehmern anerkannt ist, zu unterschreiben, sie begreifen ihre Steinfelder auch unter dem Tariflohn, angeblich weil diese minderwertig sind. Ob die Herren für die Arbeiten dieser „minderwertigen“ Steinfelder von den Behörden auch niedrigere Preise bekommen, ist nicht bekannt, jedoch wird es stark bezweifelt. Steinfelder, wahr! Solidarität! Die Galleitung des Steinfelderverbandes.

Sandau, 13. Juni. (Kriegerverein.) Seitdem in unserm Orte die freie Arbeiterbewegung einen Platz gefunden und der Gedanke der Solidarität unter den Arbeitern eine Stätte erhalten hat, bringen sich die Gegner schier um. Alles mögliche und unmögliche wird erdacht und ausgeführt zu dem Zwecke, die Arbeiterchaft entweder in Schach zu halten oder ihr die eroberten Positionen streitig zu machen. Allen Widerstrebenden voran natürlich der Kriegerverein! Nicht weniger als 15 Kameraden sind hinausgeschickt worden, weil sie — einem Konsumverein angehört. Man ist schließlich von den Kriegervereinen derartiges gemocht, aber nun scheint mittlerweile den Kriegervereinen die sommerliche Temperatur das Denkfähigkeit doch gefährlich getrübt zu haben. Jetzt gehen die Vaterlandsretter selbst schon in einem durch das Genossenschaftsgesetz durch sicher in Schranken gehaltenen harmlosen Konsumverein ein gefährliches Werkzeug des Umsturzes. Und in ihrer von blindem Haß und Leberpatriotismus zugleich diktierten Handlungsweise haben die Herrschaften gar nicht an das Fazit ihres Beginns gedacht. Sie haben uns, den Verhassten, eine große Gefälligkeit erwiesen. Als Genosse Haupt in der öffentlichen Versammlung am vergangenen Sonntag diese Begebenheit nichtig unter die Lupe nahm, da zeigten die zusehenden Reaktionen der Versammelten sofort, daß sie mit dabei sein werden, wenn es heißt, dem Kriegervereinsumweien gelegentlich energisch zu Hilfe zu gehen. Der Anfang ist gemacht, und zwar von den Kriegervereinen selbst. Sie sollen uns bei passender Gelegenheit wahrhaftig nicht faul finden. Nach den Worten des Herrn von Herrn auf dem Verbandstag am vergangenen Sonntag in Jerichow sind etwa 300 Mitglieder seit der Reichstagswahl in Jerichow ausgeschieden worden. Die 300 werden der geraubten Mitgliedschaft ebenso wie die 15 in Sandau sicherlich keine Träne nachweinen. Aber sie werden — und das ist das wertvollste bei der blamablen Weisheit — dereinst zu tüchtigen Wirtern gegen den ganzen Humbug werden.

Stappfurt, 13. Juni. (Herr Dr. Geiß) sucht in einer mehreren Spalten langen Erklärung in den beiden hiesigen Lokalblättern sein Verhalten in der Angelegenheit mit dem Prinzlichen Kinde und sein Vorgehen in der letzten Stadtverordneten-Sitzung zu rechtfertigen. Er will nur im Interesse der Stadt und in treuer Erfüllung seiner Pflicht als Bürger, Stadtverordneter und Mitglied der Gesundheitskommission gehandelt haben. Herr Dr. Geiß sollte zur richtigen Darstellung des Falles eine öffentliche Versammlung einberufen. Dabei könnte er zugleich Bericht erlassen von seiner nunmehr vierjährigen, mühseligen und opfervollen Tätigkeit als Stadtverordneter, sein Mandat läuft mit Ende dieses Jahres ab.

(Die Förderstedter Straße) hat bekanntlich immer unter dem Mangel eines gepflasterten Trottoirs gelitten. Erst im vorigen Jahre ist der dritte Teil des westlichen Fußweges mit Pflaster versehen worden. Soviel uns erinnern, sollte jedes Jahr ein Drittel dieses Fußweges gepflastert werden, so daß innerhalb 3 Jahren die ganze Förderstedter Straße an ihrer Westseite ein wirkliches Trottoir haben würde. Zu ihrem Erlaunen haben die Bewohner dieser Straße vor einigen Tagen bemerkt, daß die angefangene Pflasterung nicht fortgesetzt, sondern daß nun der östliche Fußweg zu pflastern begonnen wird. Eine sofortige Bemerkung ist erfolglos geblieben. Das muß die größte Verwunderung erregen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß an der Westseite der Straße 26 Häuser stehen, die von ungefähr 150

Familien bewohnt sind, auf der Ostseite stehen dagegen nur acht Häuser mit 15 Familien. Aus diesen Zahlen ist schon ersichtlich, daß der weitaus überwiegende Teil des gesamten Fußgängerverkehrs auf der Westseite vor sich geht, daß also zunächst doch diese Seite ein Trottoir erhalten müßte, zumal der rechtseitige Fußweg so schmal ist, um den ganzen Verkehr aufnehmen zu können. Außerdem ist der Anfang der Straße auf der Westseite im vorigen Jahre mit Trottoir versehen, es erscheint also unpraktisch, nun daselbe am Straßenanfang auf der Ostseite zu tun und dafür zwei Drittel der Westseite ungepflastert zu lassen. Man findet keine Erklärung für dieses Vorgehen des Magistrats. Denn der Umstand, daß auf der Ostseite einige vermögendere Familien, auf der Westseite aber fast nur Arbeiter wohnen, kann für seine Entscheidung doch nicht maßgebend gewesen sein.

Stendal, 13. Juni. („Herr Fuhrmann entwickelt sich“) so betitelt der „Altmarkter“ einen Leitartikel über eine Rede, die Fuhrmann in Rathenow gehalten hat. Wir können in den Ausführungen nichts finden, das Fuhrmann nicht auch in seinen Wahlreden gesagt hätte. Schon damals verlangte er für Bildung und Besitz die Führung der Geschäfte und beklagte, daß Leute wie er leider nicht an das Staatsruhr berufen würden. Schon damals betonte er seine Loyalität gegenüber der Sozialdemokratie und ließ keinen Zweifel darüber, daß er den Standpunkt der rheinischen Grundbesitzer für den allein richtigen hält. Wenn Fuhrmann nun nach der Wahl ganz offen die Geschäfte dieser Leute führt, so beweist das nur, wie gut er sich im Vor der Wahl beurteilt haben. Fuhrmann war und ist Scharfmacher und Reaktionsär; er hat das Talent, die Sprache zu benutzen, um seine Gedanken zu verbergen. Darauf sind die harmlosen Fortschrittler hingefallen. Daß der „Altmarkter“ sich nun so stellt, als ob das neue Engagement Fuhrmanns überrascht, beweist nur, wie unangenehm den Fuhrmannleuten jetzt nach den Ereignissen der letzten Zeit ihre Duldung und ihr Bündnis vor der Wahl ist. Damals konnte der „Altmarkter“ sich nicht genug darin tun, die übermäßige Selbstschätzung Fuhrmanns zu stärken. „Unser Fuhrmann hat gesprochen, also muß jede Kritik schweigen.“ Fuhrmann ist auf dem richtigen Wege,“ rief der „Altmarkter“ noch im Januar den Wählern zu. Aber Fuhrmann war schlauer als die „wirklichen Liberalen“, die seine Wahlkämpfe bildeten. Freilich war er nicht in der Lage, die Sozialdemokraten einzeln zu können, und seine reichen Schammisgläubereien konnten uns nicht blenden. Es ist das Verdienst der Sozialdemokraten Stendal-Osterburgs, diesem „Führer“ des Liberalismus die Maske abgenommen zu haben. Nun kommt den Fuhrmannverbündeten der politische Katzenjammer. Recht spät geht diesen Politikern ein Licht über die Persönlichkeit Fuhrmanns auf, den sie doch eigentlich recht gut kennen mußten. Vielleicht sind sie uns heute dankbar, daß wir sie vor der Blamage bewahrt haben, durch Fuhrmann im Reichstag vertreten zu sein.

Tangermünde, 13. Juni. (Die ordentliche Generalversammlung des Konsumvereins) fand am 9. Juni im Lokal „Stadt Magdeburg“ statt. Der Geschäftsführer Schwarz gab den Geschäftsbericht für das Halbjahr vom 1. Oktober 1911 bis 31. März 1912. Obwohl der Umsatz gegen die gleiche Zeit des Vorjahres um 15 476 Mark zurückblieb, müßte doch die Entwicklung des Vereins als eine erfreuliche bezeichnet werden. Der Umlaufsatz reduzierte hauptsächlich aus der geringeren Arbeitslosigkeit und der allgemeinen Geschäftsflaute in unserer Stadt. Die Zahl der Mitglieder, die von 1173 auf 1215 gestiegen ist, zeigt für die Werbefähigkeit des Vereins. Die Bäckerei hatte einen Mehrumsatz von 2636,45 Mark zu verzeichnen. Die Sparanlagen der Mitglieder stiegen im Geschäftshalbjahr um 10 298 Mark, von 24 086,40 Mark auf 34 384,40 Mark. An Sterbeunterstützung zahlte der Verein 263,75 Mark. Die Bilanz beträgt 219 150,15 Mark. Warenvorräte im Betrag von 47 070,66 Mark nach dem Einkaufswert sind vorhanden. Als Vorstandsmitglied wurde Karl Kammschlag wiedergewählt, ebenso Genosse Wilhelm Pfaff als Aufsichtsratsmitglied. Den Bericht über den Verbandstag mitteldeutscher Konsumvereine, der in Halle stattfand, erstattete der Geschäftsführer. Zum Beweis der guten Qualität der geführten Waren waren einige Proben vergleichsweise ausgestellt.

Wanzleben, 13. Juni. (Unterjagung des Kleinhändlers mit Branntwein.) Der Wäckermeister Strang, der in Wanzleben ein Materialwarengeschäft betreibt, hat die Konzession zum Kleinhandel mit Branntwein. Die Polizeiverwaltung klagte auf Entziehung dieser Konzession, indem sie sich hauptsächlich darauf berief, daß St. seit dem Jahre 1904 alle Rechte einmal wegen unbefugter Ausübung der Schankwirtschaft bestraft worden sei. Zu den Kunden des Angeklagten gehörten

namentlich viele ausländische Arbeiter, die bei ihren Einkäufen im Laden Bier zu trinken pflegten. Auch wurde Sonntag die Wadzstube als Lokal hergerichtet, indem er den zahlreich erschienenen Bolen Stühle hinstellte. Der Kreisauschuß erkannte auf Unterjagung des Kleinhandels mit Branntwein und der Bezirksauschuß bestätigte das Urteil. Er betonte dabei, daß sogar den Kunden gelegentlich so viel ausgechenkt worden sei, daß sie betrunken waren. Es wäre zu befürchten, daß Wäcker die Konzession zum Kleinhandel zur Förderung der Bäckerei mißbrauchen werde, und zwar auch in Zukunft. Obwohl er seit 1904 jedes Jahr bestraft worden sei, habe er sich als unverbesserlich erwiesen. Das Oberverwaltungsgericht verwarf die vom Angeklagten gegen dieses Urteil eingelegte Revision. Mit Recht habe der Bezirksauschuß angenommen, daß vom Angeklagten auch für die Zukunft ein Mißbrauch seines Gewerbes zur Förderung der Bäckerei zu befürchten sei, wenn man ihm die Konzession zum Kleinhandel belasse. Sie sei ihm mit Recht entzogen worden.

Weddersleben, 13. Juni. (Eine Gemeindevettersitzung) findet am Freitag den 14. Juni, abends 8 Uhr, im Gasthof zum schwarzen Adler mit wichtiger Tagesordnung statt.

Wefensleben, 13. Juni. (Wißtände im Baugewerbe.) Seit Jahren existiert in Wefensleben die Baufirma Gustav Pappenberg. Es ließ sich mit diesem Meister gut auseinander kommen. Wenn er auf den Bau kam, war alles in bester Ordnung; wurden die Arbeiter, die er beschäftigte, wegen einer kleinen Lohnaufbesserung vorstellig, so ging das alles im guten Tone. Man wurde leicht mit dem Meister einig und die Sache hatte ihren Fortgang. Nun ist der Meister Pappenberg nach Sommersdorf verzogen, mit ihm auch der gute Geist. Zur Verwaltung seines hiesigen Geschäftes war er genötigt, einen Stellvertreter einzusetzen, den Bautechniker Fr. Nibel, einen Mann, der, wie es scheint, noch sehr wenig Umgang mit ausländischen Arbeitern gepflogen hat. Fangen Leute bei ihm zu arbeiten an, und erkundigen sich nach dem Stundenlohn, so bekommen sie als Antwort: „Ich muß erst sehen, wie gearbeitet wird.“ Meister Pappenberg hat den Neuhaldensleben Vertrag auch für sich als rechtsverbindlich anerkannt, mit einem Stundenlohn von 45 Pfg.; das kümmert aber den Herru Stellvertreter nicht, am letzten Sonnabend erhielten mehrere Maurergesellen 43 und 44 Pfg. die Stunde ausgezahlt. Als die betreffenden Gesellen deswegen bei dem Techniker vorstellig wurden, bekommen sie zu hören: „Ich kann nicht mehr geben; Ihr habt immerzu gekauert und habt Euch was erzählt.“ Das entspricht aber nicht der Wahrheit. Man kann es den Arbeitern aber wohl auch nicht verübeln, wenn sie einmal von der Arbeit aufsehen und ein paar Worte miteinander wechseln. Mit den Worten „Halten Sie keine Vorträge“ werden die Arbeiter dann wieder zur Arbeit angetrieben. Auf dem neubauten Kalibergwerk Wefensleben hat Meister Pappenberg zwei Wohnhäuser zu erbauen. Die Arbeit wurde im Substitutionswege bezogen. Wie immer, so wurden auch hier die Preise auf das äußerste Mindestmaß heruntergedrückt. Nun soll augenscheinlich aus den Knochen der Arbeiter der Profit herausgeholt werden. Mit den Worten „Immer feste drauf, sonst bekommt Ihr ja mehr als der Meister“, verurteilt der Techniker eb Fehler bei der Berechnung der Arbeiten auszugleichen. Bei dem Ausschachten des Baugrubens, der aus Ton besteht und vollständig mit der Binde losgepackt werden muß, fragte ein Maurer den Schlosser, der die Wasserleitung legte, ob das Wasser zu genießen sei. Sofort wurde der Maurer vom Techniker angeheult: „Halten Sie keine Vorträge, da haben Sie nichts nach zu fragen.“ Ob der Herr vielleicht noch nicht weiß, daß er für gutes Trinkwasser zu sorgen hat? Auch die Baubude entspricht nicht den Vorschriften. Fußboden ist Lurus. Die Lehrlinge müssen oft nach Feierabend 1 bis 2 Stunden länger arbeiten, aber eine kleine Vergütung wird ihnen nicht zuteil. Daß wohl da ein Lehrling mit Lust und Liebe seinem Handwerk nachgeht? Das sind Zustände, die einer gründlichen Regelung bedürfen. Wenn sich die Arbeiter darüber beschweren, werden sie gleich vom Techniker in einem Tone angefahren, der eines gebildeten Mannes unwürdig ist. Die Organisation der Bauarbeiter hat bereits auch hier festen Fuß gefaßt, und sie wird demnächst mit dem Techniker ein ernstes Wort reden.

Bereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Bezirk Wetzlar. Mitglieder-Versammlung bei Paulmann am Sonnabend den 15. Juni, abends 8 1/2 Uhr. 260
Zentralverband der Schmiede. Sonnabend den 15. Juni Mitglieder-Versammlung bei Böhme, Kleine Klosterstraße 15/16. 984
Deutscher Bauarbeiter-Verband, Zweigverein Magdeburg. Versammlung in Groß-Öttersleben am Sonntag den 16. Juni, nachmittags 8 1/2 Uhr, bei der Witwe Strumpf. 278
Turnerschaft Magdeburg, Abt. Wilhelmshaf. Freitag den 14. Juni, nach dem Turnen, Versammlung im „Luisenpark“. 986
Subenburger Arb.-Sängerkorps. Jeden Freitag, abends 8 1/2 Uhr, Nebungsstunde bei Julius Flemming (Deutscher Hof), St.-Michael-Str. 16.
Cracau. Arbeiter-Radfahrerverein Solidarität. Sonnabend den 15. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Koffhäuser“. Sonntag den 16. Juni, vormittags 11 Uhr, Abfahrt vom „Koffhäuser“ zum Bezirksfest in Burg. 978
Preßer. Arbeiter-Radfahrerverein. Am Sonnabend den 15. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Krefenbaum in Cracau, Pfeifferstraße. 979
Fermerleben. Schwimm- und Ruderverein. Freitag den 14. Juni Versammlung bei Fr. Eis. 982
Saabe. Erster Musikverein Lyr. Freitag abends 8 1/2 Uhr Mitglieder-Versammlung bei Wb. Gerde. 977
Klein-Öttersleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 15. Juni, abends Punkt 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Schüpe.
Groß-Öttersleben. Arb.-Radfahrerverein. Sonnabend den 15. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Wme. Strumpf.
Burg. Radfahrerverein Halle. Am Donnerstag den 13. Juni, abends Punkt 8 Uhr, Probefahrt zum Korso und Versammlung.
Neuhaldensleben. Arbeiter-Turnverein Friesen. Versammlung am Sonnabend den 15. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Herzog. 985

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.					
Hzer, Eger und Moldau.		Soll			
Jungbunzlau	10. Juni	— 0.01	—		
Leun	— 0.07	— 0.03	0.04		
Sudweis	— 0.07	+ 0.20	— 0.27		
Brag	—	—	—		
Hutrut und Saale.					
Strandfurt	11. Juni	+ 1.15	12. Juni + 1.20	—	0.05
Weissenfels Unt.	—	—	— 0.24	—	—
Trotha	—	—	+ 1.42	0.04	—
Alsieben	—	—	+ 0.98	—	0.02
Bernburg	—	—	+ 0.44	—	— 0.10
Kaabe Oberpegel	—	—	+ 1.40	—	— 0.02
Kaabe Unterpegel	—	—	+ 0.08	—	— 0.14
Gerthe	—	—	+ 0.17	—	— 0.13
Wulste.					
Deffau, Muldenbr.	11. Juni	+ 0.02	12. Juni + 0.15	—	0.13
Elbe.					
Hardubitz	10. Juni	— 0.76	11. Juni — 0.76	—	—
Brandeis	—	— 0.59	—	— 0.36	— 0.08
Mein	—	+ 0.28	—	+ 0.25	—
Leimitz	—	— 0.30	—	— 0.10	— 0.20
Lußig	11.	— 0.21	12.	+ 1.10	— 0.31
Tresden	—	— 1.51	—	— 1.62	— 0.19
Torgau	—	+ 0.10	—	+ 0.02	0.08
Wittenberg	—	+ 1.09	—	+ 1.07	0.02
Köslau	—	+ 0.51	—	+ 0.53	— 0.02
Garby	—	+ 0.68	—	+ 0.70	— 0.04
Schönebeck	—	+ 0.51	—	+ 0.52	— 0.01
Magdeburg	12.	+ 0.66	13.	+ 0.70	— 0.04
Tangermünde	—	+ 1.09	—	+ 1.11	— 0.02
Wittenberge	—	+ 0.77	—	+ 0.75	0.02
Zemp	—	+ 0.39	—	+ 0.34	0.05
Witzenburg	—	+ 0.28	—	+ 0.25	0.03
Wohnstorf	—	+ 0.40	—	+ 0.35	0.05
Lauenburg	—	—	—	+ 0.35	—

* Lußig, 13. Juni. Pegelstand + 0.05 Meter. Vom Oberlauf werden 46 Zentimeter Wuchs gemeldet. „Magdeb. Zig.“

geführt, wor von mächtigen, alten Bäumen umgeben. Seine Mauern wurden von einem breiten Wassergraben bespült, in dem sich die rotweiße Fassade und die hohen Schieferdächer des Schlosses malerisch spiegelten.

Un der linken Seite des Parks, in einiger Entfernung vom Schlosse, befand sich der Pavillon, der zu André Arbeitszimmer bestimmt war. Herr und Frau de Provenchère führten ihn gleich nach seiner Ankunft dorthin. Der Pavillon enthielt ein Klavier, einen Divan und einige alte Möbel. Während Herr de Provenchère damit beschäftigt war, sich zu überzeugen, ob die Schüre der Stores funktionierten, wechselten André und Yvonne zärtliche Blicke des Einverständnisses.

„Sie werden hier wie zu Hause sein, bester Herr. Niemand wird Sie stören. Kein Lärm — ach ja, vielleicht werden Sie ein wenig das Knattern von meinem Schießstand herüber hören; ich habe mich nämlich im Pistolenchießen. Aber meine Scheiben sind ganz am Ende des Parks und Sie werden sich gewiß rasch an meine Kugelerei gewöhnen haben.“

André Narcah freute Madame de Provenchère mit einem Blick aus dem Augenwinkel. „Auf Sie! Sie hatten sich daran getan mit ihrem Entschluß, vernünftig zu sein. . . . Monsieur de Provenchère entschuldigte sich:

„Mein Gott, ich weiß wohl, daß meine Schießerei recht gefährlich ist, aber auf dem Lande muß man doch irgendeine Beschäftigung haben. Ich hatte eben die Wahl zwischen dem Schießen und dem Angeln. Immerhin, ich stehe herzlich gern zu Ihrer Verfügung, wenn Sie nach meiner Gesellschaft verlangen sollten.“

André Narcah merkte bald, daß Monsieur de Provenchère ein störender Gatte war. Sein Scheidung nahm ihn völlig in Anspruch. Und Yvonne und André waren ungestört sich selbst überlassen; aber sie blieben so vernünftig, wie sie es sich gegenseitig zum Zweck gemacht hatten. Sie benahmten sich wie zwei Verliebte. Ihre Liebe war damals so rasch gekommen, daß sie kaum je Zeit gefunden hatten, über sie zu sprechen: so ungeduldig waren sie gewesen, sie einander zu beweisen.

Nun erfüllte sie diese platonische Reflexe mit tiefer Freude. Sie verbrachten herrliche Nachmittage mit Spaziergängen im Park und Kahnfahrten auf dem Wasser des Kanals. Aber nach und nach begannen sie unruhig und nervös zu werden. Manchmal zog André Narcah in den Pavillon zurück. Statt zu arbeiten, überließ er sich glühenden Träumen. Yvonne war oft gereizt und traurig. Ein schwüles Schweigen schlich sich in die Gespräche. Draußen lag unbewegt der Park, und auf dem spiegelnden Wasser flammte die Sonne. In der Ferne hörte man die Bitteln Herrn de Provenchères, der wieder einmal gegen die Zielweiben wütete.

An einem solchen Tage war es, daß ihre Hände sich zusammenfügten und ihre Rippen sich wiederfinden. Der Musikpavillon sollte der Zeuge ihrer süßen Rückkehr zu sich selbst sein. André Narcah betrat ihn zuerst. Er öffnete das Klavier und lauschte dann mit gespanntem Ohr. Hinter den zugehörigen Vorhängen vernahm er das Rascheln der Blätter, einen leisen Vogelstreich. Mäßig könnte von fern und gedämpft ein kurzer Knall herüber, dem ein zweiter folgte. André lief zur Tür und kam gerade recht, Yvonne in seinen Armen aufzufangen. . . .

Herr de Provenchère war bei seinem Schießstand, sie hatten also mindestens zwei Stunden für sich!

Ah, in diesen köstlichen Stunden verzichteten sie völlig auf ihre schönen Vorzüge von Vernunft und Vorsicht! Waren sie nicht dumm genug gewesen, einander während vierzehn Tagen vorzuenthalten? Was riskierten sie denn, wenn sie sich liebten?

Und zärtlich verschlungen lachten sie bei den Pistolenstößen des armen Herrn de Provenchère, die nun das Zeichen ihrer Zusammenkünfte waren.

Ah, leider würde es damit bald ein Ende haben, denn André mußte nach Paris zurückkehren.

Man erwartete auf Novich die Ankunft einer Anzahl von Verwandten, denen er den Platz räumen mußte, und deren langweilige, neugierige Anwesenheit das Verbleiben Andrés unnütz und gefährlich machen würde.

Die Koffer André Narcahs waren bereits auf den Wagen geladen, der ihn zum Bahnhof bringen sollte. Yvonne und André betrachteten zärtlich die junge Frau.

Trotz der Wonne, die ihm hier zuteil geworden waren, verließ André Narcah Novich ohne großes Bedauern: Yvonne war zu unvorsichtig geworden, und er fühlte sich fast erleichtert, als er unter dem Fenster das ungeduldige Scharren der Pferdehufe hörte.

Er sah nach der Uhr. Seine Zeit war um. Aber er konnte doch nicht abreißen, ohne von dem Herrn des Hauses Abschied genommen zu haben. Wo, zum Teufel, steckte er denn?

André hatte sich erhoben und blickte zum Fenster hinaus. Yvonne stand hinter ihm und umschlang zärtlich seinen Hals.

„Sei vernünftig, Yvonne — dort kommt dein Mann!“

Herr de Provenchère erschien am Ende einer Allee. Er hatte es sehr eilig. André und Yvonne gingen ihm auf der Terrasse entgegen.

„Sie müssen mich entschuldigen, lieber Narcah. Ich war wie gewöhnlich auf dem Schießstand. Hier sehen Sie meine beste Scheibe. Neun Treffer unter zwölf Kugeln.“

Er reichte dem jungen Manne die durchlöcherterte Scheibe. „Dabei ich Sie oft genug gestört, wenn Sie im Pavillon arbeiteten? Nun, ich hoffe trotzdem, daß Sie Ihrem Aufenthalt in Novich kein allzu schlechtes Andenken bewahren werden. Wo leben Sie wohl? Haben Sie auch Ihr Gepäck beisammen? Nichtig, ich ging vorher durch den Pavillon, um zu sehen, ob Sie nichts vergessen hätten. Nebenbei, Yvonne . . . Du solltest Deiner Kammerfrau verbieten, dieselben Seemanneln zu tragen wie Du, oder mache sie aufmerksam, daß sie die Feinigen nicht mißbrauchen soll. Sieh einmal, was ich auf dem Divan gefunden habe.“

Und Herr de Provenchère zog eine lange, blonde Seidenschleifnadel aus seiner Tasche, deren Spitze sich André ins Herz zu bohren schien.

Während er jetzt eine von den Augen erwartete, mit denen Herr de Provenchère neunmal auf zwölf ins Schwarze zu treffen pflegte, und Yvonne in ein nervöses Lachen ausbrach, winkte der Hausherr dem Kutscher.

André Narcah hat niemals erfahren, zu welcher Sorte der betrogenen Ehemänner Herr de Provenchère gehörte. Ob er ein Narr war, ein Held oder ein Witzbold. . . .

und einem Ueberzug aus grünen Algen; seinen Zufluß erhält er aus dem Talgrund zur Rechten.

Unser Weg führt über die jenseitige Höhe weiter durch dunkeln Kamm, entwickelt sich aber nach etwa drei Kilometern zur wunderbaren Waldpromenade, deren Ziel nur das Gimhaus sein kann.

Verfolgen wir dagegen am Gildenspring die aus dem Walde führende Straße aufwärts, finden wir nach etwa 500 Metern rechts im Walde die Ruine Warburg. Noch einmal so weit, und wir stehen vor einer breiten, links aus dem Walde mündenden Gasse. Ihr müssen wir folgen, denn es ist der nächste und einzige direkt nach Schöningen führende Weg. Das Gimhaus bleibt links.

Sind wir tagsüber fleißig gewandert, erreichen wir in Schöningen noch den Zug um 6.10 Uhr; veräumen wir ihn, schadet es auch nichts. Schöningen ist wohl des Ansehens wert und gewährt dem müden Wanderer gern eine genussreiche Stunde Erholung. Der nächste und letzte Zug fährt erst 9.23 Uhr. Fahrpreis bis Magdeburg 1,55 für dritte und 1 Mark vierter Klasse.

Dieser Androhung sind die Mitglieder des Konsumvereins in einer Versammlung am Sonntag begegnet, indem sie ihren Austritt erklärten. Dieser Schritt ist ihnen nicht schwer geworden. Die großen wirtschaftlichen Vorteile der Konsumentenorganisation fallen eben schwerer ins Gewicht als Kriegervereinsideale. Terrorismus wird trotz alledem nur von den Arbeitern geübt, so schreibt fortgesetzt die Landrats- und Kreispresse.

(Der Verband der Kaufleute für die Provinz Sachsen, Verlagsort Anhalt und Braunschweig hielt hier seinen 27. Verbandstag ab. Der Vortrag „Wie ist der Detailhandel am gerechtesten zu besteuern?“ bot einiges Interesse. Der Redner empfahl Umwandlung der Bezeichnung Konsumvereine, Warenvereine usw. in Kleinhandels-Großbetriebe, Wegfall der gewerblichen Steuern, dafür die Einführung einer Umsatzsteuer, die progressiv wirkend, am ehesten die Konsumvereine steuerlich treffen als das bisher der Fall sei. Die Skala der Besteuerung sei so festzusetzen, daß bei einem Umsatz von 20 000 bis 30 000 Mark 0,4 pro Mark, 30 000 bis 50 000 Mark 0,5 pro Mark, 50 000 bis 100 000 Mark 0,7 pro Mark, bei 1 Million Mark Umsatz aber 1,9 pro Mark, 2 bis 3 Millionen 2 Pfg. pro Mark zu erheben seien. Zu diesen Sägen sollen in verschiedenen Branchen noch besondere Zuschläge kommen. Diese Steuern sollen zu 80 Prozent an die Staats-, zu 70 Prozent an die Kommunalstufe abgeführt werden. Eine Anzahl Vertreter aus Anhalt und Magdeburg hielten es für geboten, durch diese Art der Besteuerung das Konsumvereinswesen niederzuhalten. Die hier gemachten Vorschläge sind nicht neu; an ihre Durchführung dürfte aber schwerlich zu denken sein. Als berechtigt anerkannt soll das Verlangen werden, daß die heimliche Vertreibung von Waren durch Beamte — auch höhere Beamte des Kaiserreichs kommen in Betracht — verboten wird. Recht begehrend ist übrigens diese Tätigkeit der Beamten. Bei den Stadtverordneten-Wahlen konnten sie sich inhebung des Handwerks und der Lage der Kleinrentnerbetreibenden nicht genug leisten. Hoffentlich erinnern sich die kleinen Geschäftseigenen bei den Herbstwahlen dieser Art des Wohlwollens der hohen Herren vom Kaiserreich. Nach Beendigung der Verhandlungen ergingen sich die hart an dem Meinen lebenden Kaufleute mit löblichem Eifer in Essen und Trinken. Bei Wein und guten Speisen wurden alle Sorgen vergessen. Am andern Tage folgte eine fidele Harzpartie. Die schweren Lasten, von denen bei der Tagung schmerzhaft geklagt wurde, waren beiseite.)

(Auf die Versammlung des Volksvereins.) die heute, Donnerstag, abend stattfindet, wird hingewiesen. Tagesordnung sehr wichtig!

Burg, 13. Juni. (Die Steuern für das I. Quartal 1912 müssen bis einschließlich Montag den 17. d. M. bezahlt werden, sonst gibt es einen Mahnzettel. Auch die Reklamanten, denen kein endgültiger Bescheid zugegangen ist, müssen sich an diesen Termin halten, d. h. soweit ihnen die Steuern nicht gestundet sind. Bei Erfolg ihrer Reklamation können sie dann den Betrag zurückzahlen oder auf das nächste Quartal anrechnen lassen.)

Halberstadt, 13. Juni. (In der Stadtverordneten-Versammlung am 11. d. M. ereignete sich ein interessanter Zwischenfall: Vor der Tagesordnung verlas der Vorsitzende eine Einladung des Guttemplerordens an die hiesigen Körperschaften zur Teilnahme an einer Festlichkeit am 16. Juni in dem Harmonie-Lokal. Auf diesem Teile sollen Vorträge gehalten werden, die die Trinkerfrage betreffen. Beim Verlesen dieser Einladung entstand eine ziemlich lebhaft Unruhe, und nach dem vierteiligen Säbeln der Anwesenden zu urteilen, wird die Beteiligung an dem Guttemplerfest von seiten der Magistratsmitglieder und Stadtverordneten nicht allzu reger sein. Kurze Zeit später machte der Vorsitzende Mitteilung von einer Einladung des Stadt. Rabung, der die Herren hat, am Dienstag den 18. d. M. auf der Brauerei Köderhof das dort gebaute Bier in „diesem Trunk“ zu genießen. Diese Einladung begegnete einer freudigen Aufnahme, und wir zweifeln nicht, daß sich am nächsten Dienstag ein erheblicher Teil der hiesigen Körperschaften auf Köderhof einfinden wird. Wenn wir auch gern unsere Stadtväter eine Bierfreude gönnen, so meinen wir doch, daß die Wirksamkeit des Guttemplerordens gerade bei den Stadtverordneten die vollste Würdigung und Anerkennung finden müßte. Wer die Bewegung gegen den Mißbrauch des Alkoholgenusses verpöcht, kann nicht verkennen, daß die Guttempler segensreich wirken. Die Kommunen würden noch ganz andre Summen für die Armen- und Krankenhäuser ausgeben müssen, wäre nicht in den letzten Jahren die Abstinenzbewegung so mächtig geworden. Dieser Bewegung in bürgerlichen Kreisen und der Arbeiter-Abstinenzbewegung ist es zu danken, daß in allen Schichten der Bevölkerung der „Suß“ abgenommen

hat und an seine Stelle mäßiger Alkoholgenuß oder gar völlige Enthaltensamkeit getreten ist, und damit Raum und Geld geschaffen ist für Genüsse, die in kultureller Beziehung höher stehen.

(Die Firma a. D. H. n. e.) macht wieder einmal von sich reden. Diesmal mußte ein bisheriger treuer Diener des Unternehmens erfahren, daß die Macht des Kapitals sich rücksichtslos geltend macht, auch scheinbar einflussreichen und angesehenen Personen gegenüber. Der Ingenieur Rusche wurde plötzlich entlassen. Bei den Arbeitern hat sich der Herr bekannt und „befeitigt“ gemacht, indem er in der Tischlerwerkstatt die Löhne reduzierte und in der Schmiede einem Gesellen, welcher die schwerste Arbeit, die es in einem Betrieb gibt, zu verrichten hat, nämlich den Dampfhammer zu bedienen, 30 Pf. Stundenlohn anbot. Nun wollte Herr Rusche seinen Urlaub antreten, was Herr Dehne offenbar nicht genehm war. Als Rusche darauf bestand, fertigte ihn Dehne mit den Worten ab: „Ich zahle Ihnen Ihr Gehalt ein halbes Jahr voraus; Sie brauchen meine Fabrik nicht wieder zu betreten.“ — So, da ist der mächtige Herr Rusche ebenso prompt erledigt worden, wie man es in dieser Fabrik gewohnt ist, wenn einmal Arbeiter mit Anliegen kommen. Lehrreich ist die kleine Geschichte. In einem modernen Großbetrieb entscheidet nur die wirtschaftliche Macht. Jegendwelche Vereinbarungen, persönliche Verdienste um den heiligen Profit spielen eine sehr untergeordnete Rolle. Herr Rusche hat sich doch um den Profit verdient gemacht, und der Urlaub war vereinbart, trotzdem muß er sich fügen — oder fliegen. Hier geht es hart auf hart. Wer recht haben will, muß Macht haben. Macht haben aber Menschen, die ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, nur, wenn sie sich verbinden, organisieren und zu kämpfen verstehen. Das müßten besonders die Arbeiter bei Dehne einsehen, die zum großen Teile noch glauben, durch die althergebrachte Spielerei, den Fabrikgesangverein, etwas zu erreichen.

Dieserleben, 13. Juni. (Sein Lokal der organisierten Arbeiterklasse entzogen) hat der Wirt Otto Schrader. Solange die Arbeiterklasse bei Schrader verkehrte, gab es auch Differenzen. Schrader behandelte die Arbeiter in seinem Lokal nicht nur in einer Art, als ob sie nur geduldet seien, er verunglückte auch die Arbeiterbewegung in andern Lokalen, wo er als Gast verkehrte. Er glaubte, er brauchte die Arbeiterklasse nicht, und wurde in diesem Glauben von Gegnern der Arbeiterbewegung bestärkt. Diese waren offenbar der Meinung, wenn der Arbeiterklasse das Lokal entzogen würde, müßte die Bewegung abblühen. Sie sind schon auf den Holzweg geraten. Die Arbeiterklasse ist hart genug und kann ihren Kampfesweg gehen, ohne das Schrader'sche Lokal zu haben. Gerade durch diese Maßnahme wird sie in der jetzigen „Killer“ Zeit auf den Kampfpfad gerufen. Wenn die Arbeiterklasse zum Kampfe gezwungen wurde, hat sie stets ihren Mann gestanden. In die gesamte organisierte Arbeiterklasse ergeht jetzt der Appell, nun dafür zu sorgen, daß die Arbeiterklasse ein Lokal oder alle Lokale bekommt, die sie zur Wahrung ihrer Interessen braucht. Der Kampf soll sich nicht allein gegen Schrader richten, sondern gegen alle Wirte, die uns ihre Lokale verweigern. Ganze Arbeit ist jetzt notwendig. Jeder organisierte Arbeiter wende gegen seine Interessen handeln, wolle er mit seinem Gelde Leute unterstützen, die ihn als Gegner oder als Mensch zweiter Klasse ansehen.

Osternien, 13. Juni. (Der „Attentäter“) Polizeiergant a. D. Verthege wurde am Montag nach Halberstadt transportiert, wo er seiner Bestrafung entgegenzusehen soll. In Wirklichkeit ist es heute stadtbekannt, daß der an und für sich bedauernde Mann den — „Mordanschlag“ nur martiert hat. Er hat dies Vorhaben in einer großen Anzahl Briefschaften, die er vor der Tat der Post übergab, in klarer Weise zum Ausdruck gebracht und auch die Beweggründe angeführt. Verthege will nämlich wegen aller ihm zur Last gelegten Delikte vor die Geschworenen gestellt werden, damit er über seine angeblich recht interessanten dienstlichen Ergebnisse auszusagen kann; hauptsächlich will er auch gegen die ihm attestierte „Geisteskrankheit“ protestieren.

(Hausbesitzer-Praktiken.) Wie es den Anschein hat, „Schlummert“ der hiesige Hausbesitzerverein, da der Hauptorganisator, Blochhausfabrikant Witte, den Osterwieser Staud von den Bankrotten geschüttelt hat und viele vernünftige Hausbesitzer es auch längst satt haben, ihr leidliches Verhältnis mit den oft viel zu beschreibenen Mietern durch übertriebene Schamacher unnütz erschüttern zu lassen. Dessenungeachtet konnte man dieser Tage in der Mauerstraße einen originellen Akt von Selbsthilfe sehen. Um dem lästigen Mieter die Ruhe möglichst ungemühtlich zu machen, hatte der Hauswirt die Fenster und Türen ausgehängt. Der Injasse, ein armer Teufel, hatte kein Verstand für obendrein recht häufige „Achtfluthütten“ und sog von dannen.

(Das Kreis-Kriegerverbandsfest) ist hier mit großem Halle „glücklich“ verlaufen. In einzelnen Häusern kam ja der

Provinz und Umgegend.

Sozialdemokratischer Verein des Kreises Wanzleben.

Vorzeigegenossen! Nachstehend veröffentlichen wir den Fahrplan des am 22. und 23. Juni zu unserem Parteifest folgenden Sonderzugs. Die Genossen und Genossinnen, die sich an der Fahrt beteiligen, müssen sich den Plan auszeichnen.

Fahrt nach Magdeburg am 22. Juni.

Ab Egeln	7 Uhr 32 Minuten abends
„ Westeregeln	7 „ 40 „
„ Eigersleben	7 „ 48 „
„ Blumenberg	8 „ 17 „
„ Langenweddingen	8 „ 28 „
„ Osterweddingen	8 „ 36 „
An Magdeburg	8 „ 55 „

Rückfahrt von Magdeburg am 23. Juni.

Ab Magdeburg	7 Uhr 20 Minuten morgens
„ Osterweddingen	7 „ 41 „
„ Langenweddingen	7 „ 49 „
„ Blumenberg	7 „ 58 „
„ Eigersleben	8 „ 24 „
„ Westeregeln	8 „ 31 „
An Egeln	8 „ 38 „

Die Ankunft in Magdeburg erfolgt auf Bahnsteig 4; die Abfahrt am Sonntag morgen auf Bahnsteig 3. Die Parteigenossen derjenigen Orte, die vom Sonderzug nicht berührt werden, haben noch immer Gelegenheit, sich mit Einzelfahrten zu versehen, müssen sich aber nun beeilen.

Die Genossen, die den Sonderzug benutzen, müssen ihre Coupons vor Schreiten des Bahnsteigs gegen die Sonderzugskarte ungetauscht haben. Die Fahrkarten werden den in Betracht kommenden Ortsgruppenvorständen am Dienstag den 18. d. M. zugeestellt.

Der Kreisvorstand.

Afcherleben, 13. Juni. (Ein wenig Konsumvereins-litärei) leistete sich der Kriegerverein in Gederleben. Der Konsumverein Afcherleben hat zum 1. Juli für Gederleben die Errichtung einer Filiale vorgezogen. Die Zahl der Mitglieder in Gederleben ist genügend groß dazu. Zu diesen Mitgliedern zählen eine Anzahl Kriegsgewerbeten. Diesen ging insgesamt ein Anschreiben des Vorstandes zu folgenden Inhalts:

Wie dem unterzeichneten Vorstand aus sicherer Quelle bekannt geworden, sind Sie Mitglied der hier errichteten Filiale des Konsumvereins Afcherleben. Da dieser Verein und dessen Filialen einen ausgeprägten demokratischen Charakter haben, werden Sie aufgefordert, Ihren Austritt aus demselben binnen 14 Tagen zu bewirken, widrigenfalls Sie aus dem hiesigen Landwehr-Kriegerverein ausgeschlossen werden.

Sagte die es wirklich so harmlos auf, oder wollte sie nur keinen Schmerz zeigen?

„Im Grunde ist natürlich nichts dabei.“ stellte Gerta jetzt besonnen fest. „Jergendein kleines Mädchen, das ihn da anspricht. Natürlich ist das weiter nichts. Es ist nur ärgerlich, daß wir gerade dazufamen. Aber wie kann er auch bei hellem Lichtem Tage —“

„Nun,“ meinte Eithier munter, „jedenfalls ist das weniger verhänglich als bei stockdunkler Nacht. Und was uns anbelangt, so wird es Deiner Tugend, liebe Gerta, nichts schaden und meiner, weiß Gott, auch nichts. Und vor allem: er hat guten Geschmack. Das ist das Einzige, was mich bei solchen Konfrontationen ärgern könnte: daß die jungen Herren die Frauen, die wir ihnen vertragen müßten, bei Unwürdigkeiten lachen. Ein feines, schönes Gesicht war das.“

„Ich habe sie nicht recht gesehen.“ gestand Gerta ehrlich. Und freute sich im stillen über den schwarzen Blick — der Eiferericht.

Als sie nach Hause kam, klopfte sie ins Zimmer mit dem Mannstut: „ne nette Bekanntschaft hat Euer Sohn und Bruder da angerichtet!“

„Um Himmel's willen, was ist geschehen?“ fuhr Frau von Hoff in die Höhe. Und Lisbeth wurde einen Schatten bleicher.

Gerta berichtete.

„Wie hat Eithier es aufgenommen?“ fragte Frau von Hoff mit verlegender Stimme.

„Nicht — — — — —“ überlief, wenn sie sich nicht verhehlt hat. Das glaube ich aber beinahe. Denn sie hat das Weib in dem Augenblick genau gemustert, wie sie mir nachher gekonnt. Natürlich voll Eiferericht. Am Ende ist es ganz gut, wenn sie ein bißchen eifererichtig wird und Angst bekommt. Aber nochmal darf uns das nicht passieren, sonst geht die Geschichte schief. Morgen fahre ich raus und sage dem jungen Herrn Bescheid. Freuen kann er sich.“

Und sie setzte sich mit hellblinzelnden Augen an die Arbeit.

Zimmer wieder lösten sich aus dem schwermütigen Unbegreifen der drei Frauen einzelne schwere Tropfen und fielen langsam, aufspritzend nieder.

„Es ist doch gar nicht seine Art — — — — — und nach dazu bei Tage!“ rief Lisbeth.

„Und zu uns kommt er nicht, weil er jurell zu arbeiten hat.“ sagte Gerta auf. „Jetzt wissen wir, was er arbeitet, der Konsum.“

Und die Mutter schüttelte immer wieder den grauen Scheitel. Gemiß, natürlich. Keuschheit bei einem Manne — — — — — Gut. Das war natürlich. Aber am Nachmittag sich Weider ins Haus nehmen, wo er mußte, daß Eithier kommen konnte! Sie schüttelte und schüttelte das graue, vom Grubeln und Sorgen ermattete Haupt. — — — — — (Fortsetzung folgt.)

Die Haarnadel.

Von Henri de Regnier.

André Karan legte die Zigarette, die er gerade angezündet hatte, auf die Tafel des Klaviers — er war eben dabei, die Klaviertaste zu seiner „Die Rige“ zu spielen — und nahm einen Brief in Empfang, den sein Diener ihm überreichte. Er betrachtete einen Augenblick prüfend den Poststempel und entfernte dann mit ungeduldrigen Fingern das Siegel, das den Brief verschloß. Je mehr seine Augen das Papier durchsahen, desto mehr wunderte er sich über den Inhalt dieses Briefes. Er ging von Unruhe zum Schrecken, von Schrecken zur Entsetzt über, und als die Briefe beendet war, brach Karan in ein so heftiges Lachen aus, daß die Tafel des Klaviers erzitterte. Dann nahm er seine Zigarette wieder auf, machte einige Züge und überließ das Spiel dem Saunen.

Der de Provence'sche Lande ihm im eignen Namen sowie in dem seiner Frau eine Einladung, einen Monat lang bei ihnen auf ihrem Schloß in der Provinz zu verbringen. Sie konnten wohl seine Absicht, Paris nicht zu verlassen, da er seine neue Oper vollenden wollte, aber die Schönen verzeihen ungenügend heiß zu werden. Warum sollte er nicht von der Gesellschaft Gebrauch machen, die man ihm gewöhnlich auf Reisen anbot? Er würde dort ganz ungestört und vollkommen ohne seine Frau sein. Man würde ihm einen kleinen, im Park gelegenen Pavillon zur Verfügung stellen, in dem er sich ganz nach Belieben zurückziehen und arbeiten konnte. Ganz de Provence'sche rednete auf seine Zusage und halbsiege Antwort.

André Karan schüttelte sich von neuem von einer unüberwindlichen Sehnsucht erfüllt. Das doch so eine Frau umhauende war! Durch welche Viten und Künste hatte die hübsche Madame de Provence ihren Namen dahin gebracht, jemand so bringend nach Paris zu laden, den er kann konnte? Und müßte sie nicht den überhöhten Würdigen haben, ihn, André, wiederzugeben, wenn sie nach diesem Wunsch griff? Und André Karan schüttelte ein paar Akkorde an. Seine eigene Kunst dabei selbstgefällig geniesend.

Das nächste war es das erste Mal, seit er der Liebhaber der jungen Frau war, daß sie sich für längere Zeit hatten trennen müssen. Es waren wohl mancherlei einige Tage vergangen, ohne daß sie sich sahen, aber in Paris war es ihnen wenigstens leicht, miteinander zu schreiben, während jetzt, seit Madame in Paris war, er ihr Briefe nur durch wenige brennende Briefen beschränken durfte. André Karan hatte sich immer empfunden, wie sehr Madame ihm fehlte. Natürlich war er auch niemals um Befreiung einer jo

reizenden Geliebten gewesen. Der Gedanke, sie wiederzusehen, entzündete ihn; wie lieb war es von ihr, diesen Kriegerplan ins Werk zu setzen! Was seine Oper betraf, so hatte er ja keine Güte.

Stolz schlug er die ersten Akkorde zur Ouvertüre „Die Rige“ an, hielt aber plötzlich inne. Sein Gesicht überdüsterte sich. Freilich, es konnte nichts Wünschenswerteres geben als diesen Aufenthalt in Schloß Robijn. Es wäre nicht nur reizend, sondern auch praktisch und romantisch zu gleicher Zeit. Aber wenn man es genauer überlegte, so schien das Abenteuer doch nicht ganz gefahrlos.

Nicht, daß Herr de Provence ein besonders eifersüchtiger oder mißtrauischer Gatte war. Im Gegenteil, er gehörte zu den bequemsten seiner Art. Was André beunruhigte, war Yvonne. Würde sie die nötige Vorsicht zeigen? André Karan kannte sie als feurig und unbegonnen. Ein unglücklicher Zufall konnte die bösesten Folgen nach sich ziehen. Ach, die Weiber! Die Weiber! — — — — — Und André Karan seufzte. Das polierte Ebenholz des Pianos warf sein Gesicht zurück wie ein schwarzer Spiegel.

Sein Bild, das er nachdenklich betrachtete, erfüllte ihn mit Achtung und Sympathie. Er durfte nicht unbegonnen die kostbare Sicherheit des künftigen Komponisten der „Rige“ auf Spiel setzen. Und er hatte nicht die mindeste Lust, andre Damen in sein Leben einzuführen als die, die er in Musik setzte.

Allerdings, die Langeweile in Paris war tödlich. Es mußte aber doch ein Mittel geben, diese Widersprüche zu vereinen. Schließlich hatte Yvonne das selbe Interesse daran wie er, keine Dummheiten zu begehen. Er würde in diesem Sinne zu ihr sprechen. Für eine Kredit halten. Im Notfall würde er für beide vernünftig sein. Uebrigens waren sie ja auch überwacht. Herr brave de Provence würde da sein, um sie von den Höhen des Gefühls zur Wirklichkeit zurückzuführen. Das würde sich ja gewiß nicht immer unterhaltend gestalten, aber müßte es nicht trotzdem herrlich sein, wenn sie einander nahe sein konnten, sich täglich zu sehen vermochten?

André Karan, entschlossen und ausgeheitert, ließ fröhlich die tanzenden Pizzicati aus „Schlvia“ über die Tasten hüpfen.

Nichts störte mehr die vollkommene Zufriedenheit Andrés in der Zeit, die zwischen seinem Entschluß, zu reisen, und der Ankunft auf Schloß Robijn lag. Doch vor seiner Abreise hatte er einen langen Brief Yvonne's bekommen, in dem sie ihm alle Verhaltensmaßregeln für seinen Aufenthalt gab. Ohne sich beirren zu lassen, waren die beiden Liebenden derselben Meinung. Wenn Yvonne diese Einladung durchgesetzt hatte, so war es in der Sicherheit gegeben, daß André natürlich allen Bedingungen Folge leisten würde, die sie ihm stellen mußte. Es war ausgemacht, daß man für den Augenblick nur „gut Freund“ sein wolle. Und Yvonne de Provence war sehr entschlossen, sich unzugänglich zu zeigen. In dieser Weise gesichert, hatte André mit wahrer Begeisterung seine Fahrt angetreten. Robijn gefiel ihm von Anfang an. Das Schloß bot einen prächtigen Anblick, und das Zimmer, in das man ihn führte, war geräumig und kühl. Die Fenster öffneten sich in den weiten Schattten des Parks. Robijn, ein altes Gebäude aus der Zeit Ludwigs 13., aus Ziegeln und Steinen aus-

Papierfächchen-Patriotismus höchst deforativ zum Ausdruck, konst bewegt sich die Schmelzung der Stadt in recht mäßigen Grenzen. Leider hat wieder mancher „krumm organisierte“ Arbeiter (und jeder Verband ist doch laut bürgerlicher Wissenschaft und Kaffhäuserbund sozialdemokratisch) die weißbollen, den heutigen Zeitläuften ganz und gar nicht entsprechenden Feste über sich ohne Murren ergehen lassen. Die Wirte sollen ein Bombengeschäft gemacht haben. Ja, was wären wohl diese rein „vaterländischen“ Feste ohne den — gütlichen Stoff?

Schönebeck, 13. Juni. (Lohnbewegung der Steinseher.) Die Steinseher haben über das Steinsehergeschäft der Gebrüder Zahne die Sperre verhängt, weil die Firma den Bezirkstarif nicht anerkannt hat. Beide Herren, die bis vor kurzem dem Steinseherverband angehört, konnten sich, als sie noch Gehilfen waren, nicht genug über die schlechten Unternehmer und deren Ausbeutungspraktiken aufhalten, und heute? Nicht allein, daß die Herren zu stolz sind, einen Tarif, der von allen Unternehmern anerkannt ist, zu unterschreiben, sie bezahnten ihre Steinseher auch unter dem Tariflohn, angeblich weil diese minderwertig sind. Ob die Herren für die Arbeiten dieser „minderwertigen“ Steinseher von den Behörden auch niedrigere Preise bekommen, ist nicht bekannt, jedoch wird es stark bezweifelt. Steinseher, wahrt Solidität! Die Gauleitung des Steinseherverbandes.

Sandau, 13. Juni. (Kriegerverein.) Seitdem in unserm Orte die freie Arbeiterbewegung einen Platz gefunden und der Gedanke der Solidarität unter den Arbeitern eine Stätte erhalten hat, bringen sich die Gegner scharf um. Alles mögliche und unmögliche wird erdacht und ausgeführt zu dem Zweck, die Arbeiterchaft entweder in Schach zu halten oder ihr die eroberten Positionen freitrag zu machen. Allen Widerstrebenden voran natürlich der Kriegerverein! Nicht weniger als 15 Kameraden sind hinausgeworfen worden, weil sie — einem Konsumverein angehört. Man ist schließlich von den Kriegervereinigen dekartiges geholt, aber nun scheint mittlerweile den Kriegervereinigen die sommerliche Temperatur das Denkvermögen doch gefährlich getrübt zu haben. Jetzt sehen die Vaterlandsretter selbst schon in einem durch das Genossenschaftsgezei doch sicher in Schranken gehaltenen harmlosen Konsumverein ein gefährliches Werkzeug des Unfortes. Und in ihrer von blindem Haß und Leberpatriotismus zugleich diktierten Handlungsweise haben die Herrschaften gar nicht an das Fazit ihres Beginns gedacht. Sie haben uns, den Besagten, eine große Gefälligkeit erwiesen. Als Genosse Haupt in der öffentlichen Versammlung am vergangenen Sonntag diese Begebenheit tüchtig unter die Lupe nahm, da zeigten die zustimmenden Fleherungen der Versammelten sofort, daß sie mit dabei sein werden, wenn es heißt, dem Kriegervereinsumwesen gelegentlich energisch zu Leibe zu gehen. Der Anfang ist gemacht, und zwar von den Kriegervereinigen selbst. Sie sollen uns bei passender Gelegenheit wahrhaftig nicht faul finden. Nach den Worten des Herrn von Herten auf dem Verbandstag am vergangenen Sonntag in Zerichow sind etwa 300 Mitglieder seit der Reichstagswahl in Zerichow ausgeschlossen worden. Die 300 werden der geraubten Mitgliedschaft ebenso wie die 15 in Sandau sicherlich keine Träne nachweinen. Aber sie werden — und das ist das wertvollste bei der blamablen Weichheit — dereinst zu tüchtigen Wirteln gegen den ganzen Humbug werden.

Stahlfurt, 13. Juni. (Herr Dr. Geiß.) Sucht in einer mehrere Spalten langen Erklärung in den beiden hiesigen Lokalblättern sein Verhalten in der Angelegenheit mit dem Prinzlichen Kinde und sein Vorgehen in der letzten Stadtverordneten-Sitzung zu rechtfertigen. Er will nur im Interesse der Stadt und in treuer Erfüllung seiner Pflicht als Bürger, Stadtverordneter und Mitglied der Gesundheitskommission gehandelt haben. Herr Dr. Geiß sollte zur richtigen Darstellung des Falles eine öffentliche Versammlung einberufen. Dabei könnte er zugleich Bericht erhalten von seiner nunmehr vierjährigen, mühseligen und opfervollen Tätigkeit als Stadtverordneter, sein Mandat läuft mit Ende dieses Jahres ab.

(Die Förderkeller Straße) hat bekanntlich immer unter dem Mangel eines gepflasterten Trottoirs gelitten. Erst im vorigen Jahre ist der dritte Teil des westlichen Fußweges mit Pflaster versehen worden. Soviel uns erinnerlich, sollte jedes Jahr ein Drittel dieses Fußweges gepflastert werden, so daß innerhalb 3 Jahren die ganze Förderkeller Straße an ihrer Westseite ein wirkliches Trottoir haben würde. Zu ihrem Erlaunen haben die Bewohner dieser Straße vor einigen Tagen bemerkt, daß die angefangene Pflasterung nicht fortgesetzt, sondern daß nun der östliche Fußweg zu pflastern begonnen wird. Eine sofort eingereichte Petition ist erfolglos geblieben. Das muß die größte Verwunderung erregen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß an der Westseite der Straße 26 Häuser stehen, die von ungefähr 150

Familien bewohnt sind, auf der Ostseite stehen dagegen nur acht Häuser mit 15 Familien. Aus diesen Zahlen ist schon ersichtlich, daß der meistaus überwiegende Teil des gesamten Fußgängerverkehrs auf der Westseite vor sich geht, daß also zunächst doch diese Seite ein Trottoir erhalten müßte, zumal der rechtfertigte Fußweg zu schmal ist, um den ganzen Verkehr aufnehmen zu können. Außerdem ist der Anfang der Straße auf der Westseite im vorigen Jahre mit Trottoir versehen, es erscheint also unpraktisch, nun daselbe am Straßenanfang auf der Ostseite zu tun und dafür zwei Drittel der Westseite ungepflastert zu lassen. Man findet keine Erklärung für dieses Vorgehen des Magistrats. Denn der Umstand, daß auf der Ostseite einige vermögendere Familien, auf der Westseite aber fast nur Arbeiter wohnen, kann für seine Entscheidung doch nicht maßgebend gewesen sein.

Stendal, 13. Juni. (Herr Fuhrmann entwickelt sich.) So betitelt der „Altmärker“ einen Leitartikel über eine Rede, die Fuhrmann in Rathenow gehalten hat. Wir können in den Ausführungen nichts finden, das Fuhrmann nicht auch in seinen Wahreden gesagt hätte. Schon damals verlangte er für Bildung und Besitz die Fühung der Geschäfte und beklagte, daß Leute wie er leider nicht an das Staatsruder berufen würden. Schon damals betonte er seine Lodsfindenschaft gegenüber der Sozialdemokratie und ließ keinen Zweifel darüber, daß er den Standpunkt der rheinischen Christapitalisten für den allein richtigen hält. Wenn Fuhrmann nun nach der Wahl ganz offen die Geschäfte dieser Leute führt, so beweist das nur, wie zutreffend wir ihn vor der Wahl beurteilt haben. Fuhrmann war und ist Scharfmacher und Reaktionsär; er hat das Talent, die Sprache zu benutzen, um seine Gedanken zu verbergen. Darauf sind die harmlosen Fortschrittler hineingefallen. Daß der „Altmärker“ sich nun so stellt, als ob das neue Engagement Fuhrmanns überrascht, beweist nur, wie unangenehm den Fuhrmannleuten jetzt nach den Ereignissen der letzten Zeit ihre Haltung und ihr Bündnis vor der Wahl ist. Damals konnte der „Altmärker“ sich nicht genug darin tun, die übermäßige Selbstschätzung Fuhrmanns zu stärken. „Unser Fuhrmann hat gesprochen, also muß jede Kritik schweigen.“ „Fuhrmann ist auf dem richtigen Wege“, rief der „Altmärker“ noch im Januar den Wählern an. Über Fuhrmann war schlauer als die „wirklichen Liberalen“, die seine Wahltruppe bildeten. Freilich war er nicht in der Lage, die Sozialdemokraten einseifen zu können, und seine reichen Schamuschlägereien konnten uns nicht blenden. Es ist das Verdienst der Sozialdemokraten Stendal-Osterburgs, diesem „Führer“ des Liberalismus die Maske abgenommen zu haben. Nun kommt den Fuhrmannverbündeten der politische Kaschammer. Recht spät geht diesen Politikern ein Licht über die Persönlichkeit Fuhrmanns auf, den sie doch eigentlich recht gut kennen mußten. Vielleicht sind sie uns heute dankbar, daß wir sie vor der Blamage bewahrt haben, durch Fuhrmann im Reichstag vertreten zu sein.

Tangermünde, 13. Juni. (Die ordentliche Generalversammlung des Konsumvereins) fand am 9. Juni im Lokal „Stadt Magdeburg“ statt. Der Geschäftsführer Schwarz gab den Geschäftsbericht für das Halbjahr vom 1. Oktober 1911 bis 31. März 1912. Obwohl der Umsatz gegen die gleiche Zeit des Vorjahres um 15 476 Mark zurückblieb, müßte doch die Entwicklung des Vereins als eine erfreuliche bezeichnet werden. Der Minderumsatz resultierte hauptsächlich aus der geringeren Arbeitsgelegenheit und der allgemeinen Geschäftslage in unserer Stadt. Die Zahl der Mitglieder, die von 1173 auf 1215 gestiegen ist, zeugt für die Werbefähigkeit des Vereins. Die Kasse hatte einen Mehrumsatz von 2636,48 Mark zu verzeichnen. Die Spareinlagen der Mitglieder liegen im Geschäftshalbjahr um 10 298 Mark von 24 086,40 Mark auf 34 384,40 Mark. An Sterbeunterstützung zahlte der Verein 265,75 Mark. Die Bilanz beträgt 219 180,15 Mark. Warenvorräte im Betrag von 47 070,66 Mark nach dem Einkaufswert sind vorhanden. Als Vorstandsmitglied wurde Karl Kammschlag wiedergewählt, ebenso Genosse Wilhelm Hoff als Ausschrittsmitglied. Den Bericht über den Verbandstag mitteldeutscher Konsumvereine, der in Halle stattfand, erstattete der Geschäftsführer. Zum Beweis der guten Qualität der geführten Waren waren einige Proben vergleichsweise ausgestellt.

Wanzleben, 13. Juni. (Unterjagung des Kleinhändlers mit Branntwein.) Der Wäckermeister Strang, der in Wanzleben ein Materialwarengeschäft betreibt, hat die Konzession zum Kleinhandel mit Branntwein. Die Polizeiverwaltung klagte auf Entziehung dieser Konzession, indem sie sich hauptsächlich darauf berief, daß St. seit dem Jahre 1904 alle Jahre einmal wegen unbefugter Ausübung der Schankwirtschaft bestraft worden sei. Zu den Kunden des Angeklagten gehörten

namentlich viele ausländische Landarbeiter, die bei ihren Einkäufen im Laden Bier zu trinken pflegten. Auch wurde Sonntags die Wachtube als Lokal hergerichtet, indem er den zahlreich erschienenen Polen Stühle hinsetzte. Der Kreisaußschuß erkannte auf Unterjagung des Kleinhandels mit Branntwein und der Bezirksauschschuß bestätigte das Urteil. Er betonte dabei, daß sogar den Kunden gelegentlich so viel ausgeschenkt worden sei, daß sie betrunken waren. Es wäre zu befürchten, daß Weklagter die Konzession zum Kleinhandel zur Förderung der Bällerei mißbrauchen werde, und zwar auch in Zukunft. Obwohl er seit 1904 jedes Jahr bestraft worden sei, habe er sich als unverbesserlich erwiesen. Das Oberverwaltungsgericht verwarf die vom Angeklagten gegen dieses Urteil eingelegte Revision. Mit Recht habe der Bezirksauschschuß angenommen, daß vom Angeklagten auch für die Zukunft ein Mißbrauch seines Gewerbes zur Förderung der Bällerei zu befürchten sei, wenn man ihm die Konzession zum Kleinhandel belasse. Sie sei ihm mit Recht entzogen worden.

Weddersleben, 13. Juni. (Eine Gemeindegemeinschaft) findet am Freitag den 14. Juni, abends 8 Uhr, im Gasthof zum schwarzen Adler mit wichtiger Tagesordnung statt.

Wefensleben, 13. Juni. (Wißfünde im Baugewerbe.) Seit Jahren existiert in Welsdorf die Baufirma Gustav Pappenberg. Es ließ sich mit diesem Meister gut auseinander kommen. Wenn er auf den Bau kam, war alles in bester Ordnung; wurden die Arbeiter, die er beschäftigte, wegen einer kleinen Lohnaufbesserung vorstellig, so ging das alles im guten Tone. Man wurde leicht mit dem Meister einig und die Sache hatte ihren Fortgang. Nun ist der Meister Pappenberg nach Sommerdorf verzogen, mit ihm auch der gute Geist. Zur Verwaltung seines hiesigen Geschäfts war er genötigt, einen Stellvertreter einzusetzen, den Bautechniker Fr. Nibel, einen Mann, der, wie es scheint, noch sehr wenig Umgang mit ausländischen Arbeitern gepflogen hat. Fangen Leute bei ihm zu arbeiten an, und erkundigen sich nach dem Stundenlohn, so bekommen sie als Antwort: „Ich muß erst sehen, wie gearbeitet wird.“ Meister Pappenberg hat den Neuhaldensleber Vertrag auch für sich als rechtsverbindlich anerkannt, mit einem Stundenlohn von 45 Pfg.; das kümmert aber den Herrn Stellvertreter nicht, am letzten Sonnabend erhielten mehrere Maurergesellen 43 und 44 Pfg. die Stunde ausgezahlt. Als die betreffenden Gesellen deswegen bei dem Techniker vorstellig wurden, bekam sie zu hören: „Ich kann nicht mehr geben; Ihr habt immerzu gefahren und habt Euch was erzählt.“ Das entspricht aber nicht der Wahrheit. Man kann es den Arbeitern aber wohl auch nicht verübeln, wenn sie einmal von der Arbeit aufsehen und ein paar Worte miteinander wechseln. Mit den Worten „Halten Sie keine Vorträge“ werden die Arbeiter dann wieder zur Arbeit angetrieben. Auf dem neuerbauten Kalbergwerth Wefensleben hat Meister Pappenberg zwei Wohnhäuser zu erbauen. Die Arbeit wurde im Submissionswege vergeben. Wie immer, so wurden auch hier die Preise auf das äußerste Mindestmaß heruntergedrückt. Nun soll augenscheinlich aus den Knochen der Arbeiter der Profit herausgeholt werden. Mit den Worten „Zimmer selbe drauf, sonst bekommt Ihr ja mehr als der Meister“, versucht der Techniker eb Fehler bei der Berechnung der Arbeiten auszugleichen. Bei dem Ausschachten des Baugrundes, der aus Ton besteht und vollständig mit der Erde losgehakt werden muß, fragte ein Maurer den Schloffer, der die Wasserleitung legte, ob das Wasser zu genießen sei. Sofort wurde der Maurer vom Techniker angeherzt: „Halten Sie keine Vorträge; da haben Sie nichts nach zu fragen.“ Ob der Herr vielleicht noch nicht weiß, daß er für gutes Trinkwasser zu sorgen hat? Auch die Baubede entspricht nicht den Vorordnungen. Fußboden ist Lugs. Die Lehrlinge müssen oft nach Peterabrief 1 bis 2 Stunden länger arbeiten, aber eine kleine Vergütung wird ihnen nicht zuteil. Ob wohl da ein Befehl mit Lust und Liebe seinem Handwerk nachgeht? Das sind Zustände, die einer gründlichen Regelung bedürfen. Wenn sich die Arbeiter darüber beschwerten, werden sie gleich vom Techniker in einem Tone angefahren, der eines gebildeten Mannes unwürdig ist. Die Organisation der Bauarbeiter hat bereits auch hier festen Fuß gefaßt, und sie wird demnächst mit dem Techniker ein ernstes Wort reden.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Bezirk Westerhüsen. Mitglieder-Versammlung bei Paulmann am Sonnabend den 15. Juni, abends 8 1/2 Uhr. 280
Zentralverband der Schmiede. Sonnabend den 15. Juni Mitgliederversammlung bei Böhm, Kleine Klosterstraße 15/16. 984
Deutscher Bauarbeiter-Verband, Zweigverein Magdeburg. Versammlung in Groß-Öttersleben am Sonntag den 16. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, bei der Witwe Strumpf. 273
Turnerschaft Magdeburg, Abt. Wilhelmstadt. Freitag den 14. Juni, nach dem Turnen, Versammlung im „Luisenpark“. 986
Sudenburg. Arb.-Sängerkorps. Jeden Freitag, abends 8 1/2 Uhr, Nebungsstunde bei Julius Fleming (Deutscher Hof), St.-Michael-Str. 16. 978
Cracau. Arbeiter-Radfahrerverein Solidarität. Sonnabend den 15. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Kaffhäuser“. Sonntag den 16. Juni, vormittags 11 Uhr, Abfahrt vom „Kaffhäuser“ zum Bezirksfest in Burg. 978
Freier. Arbeiter-Radfahrerverein. Am Sonnabend den 15. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Kreifenbaum in Cracau, Pfeifferstraße. 979
Fernerleben. Schwimm- und Ruderverein. Freitag den 14. Juni Versammlung bei H. Eis. 982
Salzke. Erster Musikverein Lyra. Freitag abend 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Alb. Gerike. 977
Klein-Öttersleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 15. Juni, abends Punkt 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Schülke. 977
Groß-Öttersleben. Arb.-Radfahrerverein. Sonnabend den 15. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Wwe. Strumpf. 978
Burg. Radfahrerverein Halle. Am Donnerstag den 13. Juni, abends Punkt 8 Uhr, Probefahrt zum Korjo und Versammlung. 978
Neuhaldensleben. Arbeiter-Turnverein Friesen. Versammlung am Sonnabend den 15. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Gezog. 955

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.			
Fier, Eger und Waldau.			
Jungholz	10. Juni	11. Juni	— 0.01
Saun	— 0.07	— 0.03	0.04
Pradweis	— 0.07	+ 0.20	0.27
Burg	—	—	—
Hustrut und Saale.			
Strandfurt	11. Juni	12. Juni	+ 1.20
Weißensels Untp.	—	— 0.24	—
Trotha	—	+ 1.42	0.04
Müselien	—	+ 0.98	0.02
Bernburg	—	+ 0.44	0.10
Kalbe Oberpegel	—	+ 1.40	0.02
Kalbe Unterpegel	—	+ 0.06	0.14
Grisehne	—	+ 0.17	0.13
Mulde.			
Deffau, Muldenbr.	11. Juni	12. Juni	+ 0.02
Elbe.			
Hardubitz	10. Juni	11. Juni	— 0.76
Brandels	—	— 0.36	0.03
Reimit	—	+ 0.28	—
Leinmeritz	—	— 0.10	0.20
Auffig	11. Juni	12. Juni	+ 0.10
Preßden	—	— 1.82	0.19
Lergau	—	—	0.08
Wittenberg	—	+ 0.02	—
Kosiau	—	+ 1.07	0.02
Narbo	—	+ 0.51	0.02
Schönebeck	—	+ 0.70	0.04
Magdeburg	—	+ 0.52	0.01
Tangermünde	13. Juni	18. Juni	+ 0.70
Fangermünde	11. Juni	12. Juni	+ 1.11
Wittenberge	—	+ 0.75	0.02
Domitz	—	+ 0.34	0.05
Boizenburg	—	+ 0.28	0.03
Doornstorf	—	+ 0.36	0.05
Sauenburg	—	+ 0.35	—

* Auffig, 13. Juni. Pegelstand + 0,05 Meter. Vom Oberlauf werden 46 Zentimeter Wachs gemeldet. Magdeb. Ztg.

geführt, war von mächtigen, alten Bäumen umgeben. Seine Mauern wurden von einem breiten Wassergraben bespült, in dem sich die rote Fassade und die hohen Schieferdächer des Schlosses malerisch spiegelten.

In der linken Ecke des Parks, in einiger Entfernung vom Schlosse, befand sich der Pavillon, der zu André Arbeitszimmer bestimmt war. Herr und Frau de Probenchère führten ihn gleich nach seiner Ankunft dorthin. Der Pavillon enthielt ein Klavier, einen Divan und einige alte Möbel. Während Herr de Probenchère damit beschäftigt war, sich zu überzeugen, ob die Schüre der Stores funktionieren, wechselten André und Yvonne zärtliche Blicke des Einverständnisses.

„Sie werden hier wie zu Hause sein, bester Herr. Niemand wird Sie stören. Kein Lärm — ach ja, vielleicht werden Sie ein wenig das Knattern von meinem Schießstand herüber hören; ich übe mich nämlich im Pistolenchießen. Aber meine Scheiben sind ganz am Ende des Parks und Sie werden sich gewiß rasch an meine Kasselei gewöhnen haben.“

André Narcah streifte Madame de Probenchère mit einem Blick aus dem Augenwinkel. Teufel! Sie hatten gut daran getan mit ihrem Entschluß, vernünftig zu sein. . . . Monsieur de Probenchère entschuldigte sich:

„Mein Gott, ich weiß wohl, daß meine Schießerei recht lächerlich ist, aber auf dem Lande muß man doch irgendeine Beschäftigung haben. Ich hatte eben die Wahl zwischen dem Scheibenschießen und dem Angeln. Immerhin, ich setze herzlich gern zu Ihrer Verfügung, wenn Sie nach meiner Gesellschaft verlangen wollten.“

André Narcah merkte bald, daß Monsieur de Probenchère kein störender Gatte war. Sein Scheibenschießen nahm ihn völlig in Anspruch. Und Yvonne und André waren ungestört sich selbst überlassen; aber sie blieben so vernünftig, wie sie es sich gegenseitig zum Zweck gemacht hatten. Sie benahmen sich wie zwei Verlobte. Ihre Liebe war damals so rasch gekommen, daß sie kaum je Zeit gefunden hatten, über sie zu sprechen; so ungeduldig waren sie gewesen, sie einander zu benehmen.

Nun erfüllte sie diese platonische Neherde mit tiefer Freude. Sie verbrachten herrliche Nachmittage mit Spaziergängen im Park und Kahnfahrten auf dem Wasser des Kanals. Aber nach und nach begannen sie unruhig und nervös zu werden. Manchmal zog sich André Narcah in den Pavillon zurück. Statt zu arbeiten, überließ er sich glühenden Träumen. Yvonne war oft gereizt und traurig. Ein schwüles Schweigen schlich sich in die Gespräche der beiden. Draußen lag unbewegt der Park, und auf dem spiegelnden Wasser flammte die Sonne. In der Ferne hörte man die Pistole Herrn de Probenchères, der wieder einmal gegen die Ziel Scheiben wüthete.

An einem solchen Tage war es, daß ihre Hände sich zusammenfügten und ihre Lippen sich wiederfanden. Der Musikpavillon sollte der Zeuge ihrer süßen Rückkehr zu sich selbst sein. André Narcah betrat ihn zuerst. Er öffnete das Klavier und lauschte dann mit gespanntem Ohr. Hinter den zugezogenen Vorhängen vernahm er das Rascheln der Blätter, einen kurzen Vogelgeschrei. Plötzlich tönte von fern und gedämpft ein kurzer Knall herüber, dem ein zweiter folgte. André lief zur Tür und kam gerade recht, Yvonne in seinen Armen aufzufangen. . . .

Herr de Probenchère war bei seinem Schießstand, sie hatten also mindestens zwei Stunden für sich!

Ah, in diesen köstlichen Stunden verzichteten sie völlig auf ihre schönen Vorzüge von Vernunft und Vorsicht! Waren sie nicht dumm genug gewesen, einander während vierzehn Tagen vorzuhalten? Was riskierten sie denn, wenn sie sich liebten?

Und zärtlich verschlungen lachten sie bei den Pistolenschüssen des armen Herrn de Probenchère, die nun das Zeichen ihrer Zusammenkünfte waren.

Ah, leider würde es damit bald ein Ende haben, denn André mußte nach Paris zurückkehren.

Man erwartete auf Kobisch die Ankunft einer Anzahl von Verwandten, denen er den Platz räumen mußte, und deren langweilige, neugierige Anwesenheit das Verbleiben Andrés unnütz und gefährlich machen würde.

Die Koffer André Narcahs waren bereits auf den Wagen geladen, der ihn zum Bahnhof bringen sollte. Yvonne und André erwarteten im Salon den Augenblick der Abfahrt. André betrachtete zärtlich die junge Frau.

Trotz der Wonne, die ihm hier zuteil geworden waren, berließ André Narcah Kobisch ohne großes Bedauern: Yvonne war zu unvorzüglich geworden, und er fühlte sich fast erleichtert, als er unter dem Fenster das ungeduldige Scharren der Pferdehufe hörte.

Er sah nach der Uhr. Seine Zeit war um. Aber er konnte doch nicht abreißen, ohne von dem Herrn des Hauses Abschied genommen zu haben. Wo, zum Teufel, steckte er denn?

André hatte sich erhoben und blickte zum Fenster hinaus. Yvonne stand hinter ihm und umschlang zärtlich seinen Hals.

„Sei vernünftig, Yvonne — dort kommt Dein Mann!“ Herr de Probenchère erschien am Ende einer Allee. Er hatte es sehr eilig. André und Yvonne gingen ihm auf der Terrasse entgegen.

„Sie müssen mich entschuldigen, lieber Narcah. Ich war wie gewöhnlich auf dem Schießstand. Hier sehen Sie meine beste Scheibe. Keun Treffer unter zwölf Kugeln.“

Er reichte dem jungen Manne die durchlöcherete Scheibe. „Habe ich Sie oft genug gestört, wenn Sie im Pavillon arbeiten? Nun, ich höflich trotzdem, daß Sie Ihrem Aufenthalt in Kobisch kein allzu schlechtes Andenken bewahren werden. Wo leben Sie wohl? Haben Sie auch Ihr Gepäc beisammen? Wichtig, ich ging vorhin durch den Pavillon, um zu sehen, ob Sie nichts vergessen hätten. Nebenbei, Yvonne . . . Du solltest Deiner Kammerfrau verbieten, dieselben Haarnadeln zu tragen wie Du, oder mache sie aufmerksam, daß sie die Weirigen nicht mißbrauchen soll. Sieh einmal, was ich auf dem Divan gefunden habe.“

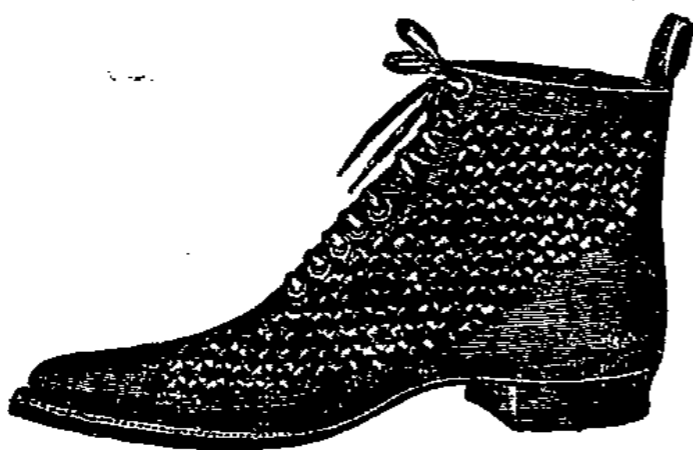
Und Herr de Probenchère zog eine lange, blonde Schilfkrot-nadel aus seiner Tasche, deren Spitze sich André ins Herz zu bohren schien.

Während er jetzt eine von den Angeln erwartete, mit denen Herr de Probenchère neunmal auf zwölf ins Schwarze zu treffen pflegte, und Yvonne in ein nervöses Lachen ausbrach, winkte der Hausherr dem Kutscher.

André Narcah hat niemals erfahren, zu welcher Sorte der betrogenen Ehemänner Herr de Probenchère gehörte. Ob er ein Narr war, ein Geld oder ein Witzbold. . . .

Leichte Sommer-Schuhe!

**Flechtstiefel
Flechtsandalen
Strandschuhe**
zum Schnüren und
Schnallen
in verschiedenen
Ausführungen



Sandalen
in vielen
Ausführungen
in schwarz
und farbig

Lasting-Schuhe

Lasting-Schnür- und -Zugstiefel **Dachdecker-Schuhe** Paar 95 Pfg.
Große Auswahl! — Billige Preise!

Schuhhaus Coors

Sudenburg, Halberstädter Straße 116 2612

In Ihrem Interesse achten Sie bitte auf die Firma Coors

Zigarren-Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines großen Lagers in Zigarren, Zigaretten von nur erstklassigen Firmen verkaufe ich, solange Vorrat reicht, zu enorm billigen Preisen, und zwar:

Jede 10-Pf.-Zigarre bei 10 Stück 80 Pf.
Jede 8-Pf.-Zigarre bei 10 Stück 70 Pf.
Jede 7-Pf.-Zigarre bei 10 Stück 60 Pf.
Jede 6-Pf.-Zigarre bei 10 Stück 50 Pf.
Jede 5-Pf.-Zigarre bei 10 Stück 40 Pf.

Pro 100 Stück billiger.

— Für beste Qualitäten garantiere ich. —

Keine Ramschware! 2641 Nur reelle Qualitäten!

Zigaretten!

5-Pf.-Zigarette 10 Stück 40 Pf. || 3-Pf.-Zigarette 10 Stück 24 Pf.
4-Pf.-Zigarette 10 Stück 32 Pf. || 2-Pf.-Zigarette 10 Stück 16 Pf.
Die gangbarsten Marken vertreten! — Nie wiederkehrende Gelegenheit!

Hermann Schulze

Königshof 9, Eckhaus, im alten Geschäftsbaus der Firma Karl Haring Nachf.

Braut-Ausstattungen

von 250—5000 Mk.
Salons, Speise-, Herren- und Schlafzimmer, Küchen in allen modernen Farben empfohlen von 80 Mk. an 2566

C. Dittmar Tischlermeister Tischlerkrugstr. 25/26.

Kinderwagen

in den modernsten Farben und Ausstattungen
Kastenwagen mit Gummirädern und Porzellan-Griff von 25.00 an
Peddigrohrwagen mit Gummirädern und Porzellan-Griff von 29.00 an
Klapp-Sportwagen mit Gummirädern, in geeigneter Ausführung, von 9.50 Mk. an
Reise- u. Waschkörbe, Compotoffer, Peddigrohrmöbel, Waschküchen, Jakobsstrasse
G. Schmohl Ecke Große Marktstraße.

Die Nonne

Roman von Denis Diderot.
Diesen großen Sittenroman nannte Goethe seinerzeit ein Meisterwerk. Der Staatsanwalt glaubte, bei seinem Reversieren das Buch beschlagnehmen zu müssen; auf das Zeugnis Goethes hin mußte er es wohl oder übel freigegeben.
Preis nur 50 Pfennig.
Zu beziehen durch

Buchhandlung Volksstimme

Schularartikel

empfehlen die Buchhandlung Volksstimme.



Auf der
höchsten Stufe
der Leistungsfähigkeit
stehen Otto Schmid
Fabrikate in Zigarren.

Kein Bedenken beim Einkauf, da nicht passende oder das Geld zurückzählende. Größte Anerkennung meiner Zigarren in besseren Qualitäten à Wille 37—100 Mk. befriedigen den verwöhnten Raucher.

5-Pf.-Zigarren	à Wille 34—38 Mk.
6-Pf.-Zigarren	à Wille 40—48 Mk.
7-Pf.-Zigarren	à Wille 50—58 Mk.
10-Pf.-Zigarren	à Wille 60—75 Mk.
15-Pf.-Zigarren	à Wille 100 Mk.
20-Pf.-Zigarren	à Wille 130—150 Mk.

Proben à 100 Stück zum Millepreis, nach außerhalb 300 Stück franko per Nachnahme. Proben à 10 Stück zum vollen Preise. — Sie sich täglich vergrößernden Nachbestellungen beweisen die größte Zufriedenheit der Kundenschaft.

Otto Schmid, Magdeburg
Regierungstraße 10, gegenüber der Steinstraße.
Zigarren, Zigaretten und Tabak an gros — Fernspr. 4379
Katalog mit Abbildungen gratis und franko.

Möbel!

Zwecks Räumung verkaufe verschiedene Zimmer-Einrichtungen, Salons, Wohn-, Speise-, Herren- und Schlafzimmer, Küchen und einzelne Möbel auffallend billig unter langjähriger Garantie.

Büfettis	75, 85, 120, 300
Schreibtische	25, 40, 65, 150
Salonschränke	70, 90, 120, 200
Betten	15, 25, 40, 55, 90
Chaiselongues	20, 25, 32, 50
Bücherregal	32, 45, 75, 95, 200
Umbau	25, 40, 65, 150
Trumeaus	22, 36, 45, 75
Wandspiegel	6, 12, 18
Kredenze	40, 65, 85
Stoff- u. Blüschstoffs	35, 55, 100
Salongarnitur	90, 120, 175, 250
Schränke	25, 36, 45, 65
Schränke, echt m. Spiegel	45, 75
Vertikals	28, 40, 65
Ziegeltische	8, 15, 25
Ausziehtische	18, 25, 45
Ausziehtische mit 4 Auszügen	55
Servierische	8, 15, 25
Nohrröhle	3, 5, 8
Nohrröhle, echtes Leder	8
Schreibstühle	8, 12, 15
Küchenschränke	22, 25, 35
Wandtrapezen	8, 13
Palmenbänder	4, 6, 8, 12
Schlafzimmer, echt eiche	200
Schlafzimmer, echt eiche	280
Speisezimmer, echt eiche	180
Speisezimmer, echt eiche	250
Salons, echt mahag.	300
Küchen, modern	50
alle 4 Zimmer und Küche fertig zusammengeleitet	1000 Mark.
Haupt-Möbel-Magazin — Friederweg 188, Magdeburg — Eine gr. Niederlage ist zu vermieten.	

Burg. 2537 Burg.

Teilzahlung! Möbel

Betten, Uhren, Spiegel, Herren- u. Damengarderobe, Kleiderstoffe, Blusen, Schürzen, Gardinen usw.
Vertreter: **C. Thill**
S. Lubascher Schulstraße 45



Frische Seefische!

Die Seefische sind jetzt von hervorragender Güte und sehr preiswert.
Durch unsere modernen, praktischen Kühlanlagen haben wir auch in der wärmeren Jahreszeit stets tadellos frische Fische.
Wir empfehlen heute und nächste Tage:
ff. Bratschellfisch pro Pfd. 22 1/2 3 Pfd. 60 1/2
ff. Bratschollen pro Pfd. 25 1/2 3 Pfd. 70 1/2
ff. fetten Seelachs im Querschnitt pro Pfd. 20 1/2
ff. fetten Kabeljau im Querschnitt pro Pfd. 25 1/2
ff. Holländ. Kabeljau im Querschnitt pro Pfd. 35 1/2
ff. großen Schellfisch im Querschnitt pro Pfd. 32 1/2
ff. Angelschellfisch, mittel und groß Pfd. 35 u. 45 1/2
ff. Fischfilet, unsere Spezialität, sehr beliebt pro Pfd. 60 1/2
ff. Helgoländer Rotzungen, Ia. große pro Pfd. 65 1/2
ff. Helgol. Rotzungen, Ia. mittelgroße pro Pfd. 40 1/2
ff. Schollen, Ia. mittelgroße, 3. Baden pro Pfd. 50 1/2
ff. Helgoländ. Steinbutten 2.-3. Pfd. pro Pfd. 90 1/2
ff. großen Heilbutt im Querschnitt pro Pfd. 1.00
ff. große frische Makrelen pro Pfd. 40 1/2
ff. fetter Goldbarsch pro Pfd. 25 1/2
ff. frischen Fludfisch im Querschnitt pro Pfd. 1.00
ff. lebendfrische Zander pro Pfd. 1.10
ff. lebendfrische Hechte pro Pfd. 1.10
ff. lebendfrische Barsche pro Pfd. 40 1/2
Lebende Hummer und Krebse sehr preiswert.

Neue Mantjes-Seringe!

Dieselben sind jetzt von hochfeiner Qualität, — schöne, dickwandige, fetttreibende Ware —
pro Stück von 10 Pfennig an.
Auch Versand nach auswärts in kleinen und größeren Fässern.

Delikate Räucherwaren!

Täglich frisch! Große Auswahl!
Die ersten englischen Bündlinge
schöne, wohlschmeckende Qualität.
Magdeburger Fischhallen
Aktiengesellschaft
Telephon 7262 Alte Ulrichstraße 13 Telephon 7262
Prompter Bahn- und Postverhand.

Reunion

Lookout

mit Gold- oder Korkmundstück
Vorzügliche
3 Pfg
Cigarette

Für Sommer- u. Kinderfeste

Papier-Laternen, Fackeln, Lichte, Stöcke, Schärpen, Fahnen, Orden, Mützen, Luftballons usw. usw. :: 2636
Decorations-, Verlobungs- und Scherzartikel
Alles in großartiger Auswahl und zu billigsten Preisen!
Heinrich Seidel • Himmelreichstr. 22
Fernspr. 3117. Preisliste gratis.

Ein Posten Tapeten

ganz neue, moderne Sachen, durch günstigen Sonderabschluss bis zum 25. Juni
wieder ganz besonders billig!
Pro Rolle 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15 bis 25 Pf.
sonst regulärer Wert 15 bis 50 Pf.
Jeder ein sofort, da dann die Auswahl am größten, in
Cremer's Tapetenhaus, Gr. Münzstr. 2.
Eigene Tapetenfabrik. 8 Detailgeschäfte.